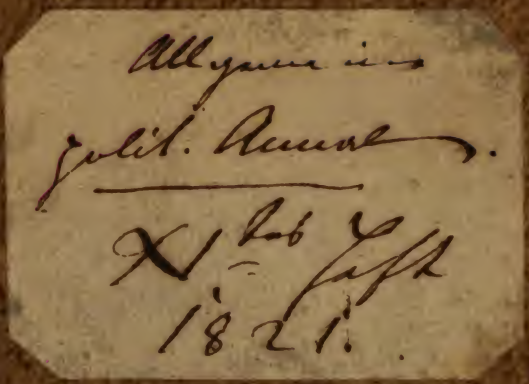
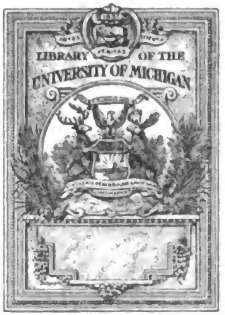


Digitized by Google



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

II
I
A6
V.3
no.11
P. L. 44

Allgemeine politische Annalen.

In

Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten

herausgegeben

von

Friedrich Murhard.

Jahrgang 1821.

Eilftes Heft.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1821.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Umschwung des europäischen Völkerrechts in Rücksicht der Ostindischen Handels-Niederlassungen. 233.
II. Die Revolution in Piemont. 266.
III. Schluß der Laibacher Konferenzen, nach wiederhergestellter Ruhe in Italien, in Folge der Unterdrückung der Insurrection in Piemont. 321.
IV. Neueste politische Literatur. 335.
V. Politische Ansichten der Zeit. 362.

* * *

Plangemäße Beyträge können entweder an den Herausgeber, Hrn. Hofrath Dr. Murhard in Frankfurt a. M. oder an die Verlagshandlung in Stuttgart adressirt werden. Die Buchhandlungen des In- und Auslandes, welche eine Anzeige ihrer Verlags-Artikel politischen Inhalts in dem Journal wünschen, werden ersucht, ein Exemplar derselben portofrey, sobald als möglich, dem Herausgeber der Allg. polit. Annalen zu übersenden.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. 15. Jahrg. 1821. August.

Inhalt.

Geschichte und geschichtliche Sagen. Skizzen aus dem lezten französisch-spanischen Krieg. — Züge aus Tamerlans Leben. — Biographie. Johann Gottfried Kaltofen. (Forts.) Länder- und Völkerkunde. Vorrücken des Meers an der östlichen Küste von Amerika. Die Harmoniter am Wabash, im Staate Indiana. Etwas über England. (Forts.) Neueste Reiseberichte aus dem Innern des Australlandes. A. d. Engl. Neueste Nachricht von der Expedition nach dem Nordpol. Aufsätze gemischten Inhalts. Amerikanische Antiquariengesellschaft. — Das heutige Athen. (Beschl.) — Das Pariser Intelligenzblatt. (Beschl.) — Gewicht großer Charaktere. A. d. Engl. — Luftschatten auf den Ben Lommond in Schottland. — Gesichte einer griechischen Mutter. Ein Traum von Jean Paul. — Geisterseherey oder Ahnungen der Hochschottey. A. d. Engl. — Ueber die Heilung der Fürstin Mathilde von Schwarzenberg. Dr. Heine. — Guckkasten-Bilder und Allerley aus Paris. — Die Pompejus-Säule. Nebst einem Steindruck. Erzählungen. Familienzwist (Forts.) Moina oder das Landmädchen vom Mont Cenis. A. d. Fr. des Joseph Bonaparte. — Das zerstörte Thal. A. d. Engl. — Die Felskapelle an der Waag. v. Hormayr. — Gedichte. Jamie Telfer von Fair Dodhead. Aus dem Ministrelsy of the border. Adrian. — Räthsel. Zeitschrift. — Nachtwächters Frauenlob. Gustav Hohbach. — Das Meßglöcklein. R. Wyß. — Charade. Wartthurm. Maltitz. — Zuruf an Griechenland. Von A. v. Helwig, geb. v. Imhof. — Gedichte von Friedrich Rückert. — Logogriph. Von Maltitz. Thekla. Hekla. — Drey kleine Gedichte. Von Justinus Kerner. — Chorge-

Digitized by Google

I.

Umschwung des europäischen Völkerrechts in Rücksicht der ostindischen Handels-Niederlassungen.

De te narratur fabula.

Es ist bekannt, daß die christlichen Europäer, seitdem sie den Weg um das Vorgebürge der guten Hoffnung gefunden und Amerika entdeckt haben, oder seitdem sie auf Entdeckungsreisen ausgehen und zu Weltumseglern geworden sind, ein abenteuerliches Eroberungsrecht sich ausgedacht und aufgestellt haben, dem gemäß die sogenannten Wilden für ihre Personen als rechtlos, so wie ihr Land für herrenlos angesehen, mithin, sobald man lezteres entdeckt, beyde der Hoheit des Regenten oder Staats unterthänig werden, dem die Schiffe angehören, welche theils auf Entdeckungen ausgesendet, theils auf Handelsreisen oder Kriegsfahrten begriffen, ja wohl gar durch Stürme an unbekannte Seegestade verschlagen, und daselbst freundlich unterstüzt worden sind.

Dieses, unter allen Eroberungsrechten unrechtlichste, Eroberungsrecht ist eine Ausgeburt nicht sowohl des Christenthums, als des kirchlichen Systems, welches zu Ende des 15ten und zu Anfang des 16ten Jahrhunderts die Römische Kirche aufgestellt hatte. Es entsprach der Verfolgungssucht, die ihm eigen und von ihm unzertrennlich war.

Es wurde für eine Pflicht jedes Christen ausgegeben,

nicht nur an die vorgeschriebenen Lehren und Ueberlieferungen zu glauben, sondern beyde auch auszubreiten und fort und fort, als das einzig Wahre, an andere Menschen zu überliefern.

Gleichwie man zugleich glaubte, daß der Zweck die Mittel heilige, und daß man daher Nichts, mithin auch die höchste Grausamkeit nicht zu scheuen brauche, wenn sie zur Beseligung der Menschheit, mithin zur Ausbreitung des Christenthums nöthig sey, so sah man die Erstere für ein Gott gefälliges, zu seiner Verherrlichung dienendes und zur Erlösung menschlicher Sündenschuld verhelfendes Werk an.

Zur Beförderung dieser scheinheiligen Werkthätigkeit wurde von den Europäischen Seefahrern die Regel erfunden, und als eine völkerrechtliche Norm aufgestellt, daß Länder entdecken und erobern Eins, oder daß der Länderentdecker auch Eroberer sey, und daß Beydes, möge es ihm nun zufällig gelingen, oder möge er absichtlich darauf ausgehen, geschehen müsse, um das Christenthum auszubreiten, und Gelegenheit zu finden, die Heiden entweder zu bekehren oder auszurotten.

Auf solche Weise legte jede neue Länderentdeckung nicht nur die Pflicht auf, sondern verlieh auch ein Anrecht zur Heidenbekehrung; und umgekehrt verschaffte die Bekehrungslust eine Befugniß, neue Länderentdeckungen zu machen.

Es würde demnach ein Zweifel an dem guten Willen des Ersten Länderentdeckers und an seiner Willigkeit, die Christenpflichten werkthätig anzuerkennen, gewesen seyn, wenn neben ihm ein Zweyter Entdecker sich hätte anmaßen dürfen, das zu thun, was jenem oblag, und wovon die rechtliche Vermuthung, daß er es freudig thun werde, nicht zu beseitigen war.

Dieß ist ungefähr der — keineswegs klar entwickelte — Ideengang, welcher bey der Aufstellung des erwähnten Eroberungsrechtes zur Grundlage diente.

Digitized by Google

Demselben gemäß pflanzte man bey der ersten Entdeckung eines Landes, unter feyerlichen Zeremonien, ein Kreuz oder das Wappen des Staats, dem der entdeckende Seefahrer angehörte, oder an einer Tafel eine Inschrift auf, mittelst welcher man erklärte, was man zuvor durch feyerlichen Ausruf und neben Kononendonner oder Musketenfeuer allen Winden anvertrauet hatte: es sey das kaum betretene und noch ganz unbekannte Land im Namen eines gewissen Regenten oder Staats in Besitz genommen und zu einem weltbekannten dadurch gemacht worden, daß man einzelnen Buchten, Vorgebürgen, Häfen, Ankerplätzen u. s. w. heimathliche Namen der Entdecker beygelegt, ihre Lage nach Länge- und Breite-Graden erforscht, sie in die Schiffsregister eingetragen habe, und in der Folge öffentlich bekannt machen werde.

Diese Bekanntmachung diente statt eines Besitztitels, oder erschuf einen für den Ersten Entdecker, durch den jeder Zweyte von der Erwerbung eines gleichen in Beziehung auf das neu entdeckte Land abgehalten wurde.

Denn jede erste Besitzergreifung war eine ausschliessende, wodurch (einem stillschweigenden Uebereinkommen gemäß) eine zweyte verhindert wurde. Jeder, der die letztere unternahm, zog sich den Vorwurf zu, eine völkerrechtwidrige That begangen zu haben.

Durch die geschilderten Feyerlichkeiten wurde nicht blos der einzelne Erdwinkel, wo man ans Land gestiegen und auf welchem die Besitzergreifung ausgerufen und das Denkmal derselben aufgerichtet worden war, in Besitz genommen, sondern das ganze Land, zu dem er gehörte, und das so weit gieng, als nicht blos der Blick der Augen, sondern die Vorstellung und das Ausmalen einer, durch Habgierde gereizten, Phantasie, und die Ausdehnung reichte, welche die letztere ihm (gleichsam ins Unermeßliche) zu geben suchte oder vermochte.

Digitized by Google

Man sah jede Erdscholle, die man betrat, für einen Bestandtheil eines geschlossenen, von der See umflossenen Landes an. Man hatte den Vorsatz und hegte die Meinung, daß man sich des betretenen Landes so weit bemächtige, als es ein fortgehendes Ganzes ausmache, und als dessen Zugänglichkeit nicht durch natürliche, auf keine Weise zu beseitigende, Hindernisse unmöglich gemacht werde. Als z. B. die Engländer das ungeheuere Land entdeckten, dessen Ausdehnung bis jezt kaum zu errathen, geschweige denn erforscht ist, und dem sie den Namen Neu-Südwales gaben; und als sie von der beschränkten Landesstrecke Besitz nahmen, worauf sie Sidney u. s. w. anlegten: so thaten sie dieß alles in der Meinung, daß ihre erlangte Oberherrschaft sich nicht etwa blos auf diesen Distrikt beschränke, sondern über das ganze Land ausdehne, so weit sich ihre Entdeckungen und Ansiedelungen im Laufe der Zeit ausbreiten, und ihnen Gelegenheit geben würden, den Grund und Boden, der ihnen zustehe, mit Ausschließung aller andern Völker zu benützen.

Anfangs wähnten sie, daß die Bergkette, welcher sie den Namen der blauen Berge gaben, der Ausdehnung oder Geltendmachung ihrer Herrschaft oder vielmehr des Benuzungsrechts derselben ein unüberwindliches Hinderniß entgegenstellen werde. Dessen ohngeachtet unterliessen sie nicht, Versuche anzustellen, es zu beseitigen und sich Wege über den unersteiglich scheinenden Bergrücken zu eröffnen. Als dieß endlich ihren unermüdlichen Bestrebungen gelungen war: so sahen sie alle die weiten Fluren und Ströme, alle die Berge, Hügel und Ebenen, die ihnen nun zugänglich geworden, und die ihr Auge in der weitesten Entfernung sah oder auch noch nicht zu erreichen vermochte, für ihr unstreitiges Gebiet, die Einwohner und natürlichen Inhaber und Eigenthümer desselben für ihre Unterthanen an; gleichwie sie jedes andere europäische Volk, welches wagen würde,

Digitized by Google

Kolonien auf Neu-Südwales anzulegen, als ein feindliches ansehen und mit Waffengewalt abtreiben würden.

Eben so verhält es sich mit Brasilien, welches nach der la Rochetteschen Karte 99,720 Quadratmeilen groß ist. Der König von Portugal hält sich für den Oberherrn und Regenten dieses Reiches, ungeachtet davon kaum 1500 bis 2000 Quadratmeilen längs den Küsten angebauet, mithin wirklich in Besitz genommen sind, das Innere aber sich noch in den Händen der Urbewohner oder alterthümlichen und legitimen Landesherren befindet, nämlich der schwachen Indianerstämme, welche es bewohnen und durchziehen.

Auf gleiche Weise verfahren die Britten in Rücksicht Kanada's, dem sie, wie auch ihre Nachbarn, die Nordamerikanischen Freystaaten, in Rücksicht ihres Gebiets thun, eine idealische Ausdehnung bis ans stille Meer geben. Daher sahen die leztern die Ausmündung des Kolumbiaflusses als ihnen zugehörig an, bevor sie noch (was erst vor wenigen Jahren geschehen ist) eine Entdeckungsreise zur Erforschung der Quellen und des Fortlaufes dieses großen Stroms, so wie der Quellen des Missouri, unternehmen liessen, mit der Ueberzeugung, daß das Land, welches entdeckt werden würde, ihnen unterthänig seyn und bleiben müsse.

Alles dieses ist festgestellt durch die völkerrechtlichen Grundsätze, welche ursprünglich alle Europäischen, jezt aber alle christlichen Staaten der alten und neuen Welt, einem stillschweigenden Uebereinkommen gemäß, unter einander eingeführt oder sich beygeleget haben.

Wir wollen den Werth des Seevölkerrechts nicht loben, müssen aber hier dessen Unwerth auf sich beruhen lassen, indem wir überhaupt von ihm nur reden, als von einer Weltbegebenheit oder gleichsam von einem Entwickelungsprozeß von Völkermeinungen oder von geregelten Aeußerungen wechselseitigen Völkerverkehrs.

Gleichwie wir oben aus der neuesten Zeit Neu-Süd-

wales und die Ansicht der Engländer in Betreff ihrer Besitzergreifung dieses großen Landes angeführt haben: so dürfen wir auch unbedingt voraussetzen, daß Niemand, der die Entwickelung dieses Seevölkerrechts und des damit verwandten Entdeckungsrechts kennt, den Engländern die Befugniß absprechen werde, in Neu-Südwales auf die geschilderte Weise zu handeln.

Diese Befugniß anzuerkennen, ist um so mehr nöthig, als umgekehrt andere europäische Seestaaten auf eine gleiche Anerkennung von Seiten der Engländer in Rücksicht ihrer eigenen Entdeckungen Anspruch zu machen haben.

Die wechselseitige Anerkennung solcher völkerrechtlichen Grundsätze ist bedingt durch die gemeinschaftliche Aufstellung derselben; die leztere aber, so wie der Inhalt der ersten, wird nachgewiesen durch das, was die Portugiesen und Spanier statuirt haben, nachdem sie — auf die Entdeckung Indiens oder eines gefabelten Glückseligkeitlandes und Eldorado's ausgehend — Afrika und Südasien und Amerika entdeckt und umschifft, und, ohne es zu beabsichtigen, zu Weltumseglern geworden waren.

Die Portugiesen waren die ersten Erfinder und Begründer des, aus gelungenen Länderentdeckungen entspringenden, Eroberungsrechtes. Dieses, in der Folge von allen Nationen angenommene, Recht übten die Portugiesen zuerst in Afrika, die Entdeckung mit der Besitznahme und Eroberung paarend, aus. Sie glaubten eine Befugniß zu haben, alle Länder, die sie auf ihren Fahrten (nach Osten und von Osten aus) antrafen, für die ihrigen ansehen zu müssen, und von deren Besitznahme jede andere Nation ausschließen zu dürfen.

Die Spanier glaubten ebenfalls auf ihrem, nach Westen eingeschlagenen, Wege das indische Wunderland aufzufinden, welches sie mittelst des Entdeckungsakts sich zueignen wollten. Auch sie hielten es für ein ausgedehntes Festland, an dessen Kern zu gelangen, sie ganze Insel-Archipele

Digitized by Google

gerade so durchschiffen mußten, wie die ostwärts segelnden portugiesischen Entdecker Indiens, die beyde die Absicht hatten, es nicht nur sich, sondern auch der christlichen Kirche zu unterwerfen. Das Zusammentreffen beyder, Einen — eben so irdischen als überirdischen — Zweck verfolgenden, Länderentdecker und Heidenbekehrer konnte oder mußte sowohl diesen, als dem Christenthume selbst zum großen Nachtheile gereichen; weil bey einem solchen Zusammentreffen Jeder den Andern in seinem Rechte der Besitzergreifung und Christenthum-Ausbreitung stören mußte.

Beyde konnten mit einander in einen verderblichen Streit gerathen, der minder zur Ausbreitung des Himmelreichs, als zur Aufreizung und Enthüllung allzuirdischer Leidenschaften dienen und zum unausgleichbaren Zwiespalt unter den Christenstaaten Anlaß geben konnte.

Daher blieb nichts übrig, als daß der Pabst, Alexander VI., als oberster Schiedsrichter der Christenheit ins Mittel trat, und, zum Wohl der leztern, eine Linie *) zog, wodurch er die Grenzen des Portugiesischen Entdeckungs- und Eroberungs-Rechtes und Bezirkes bestimmte.

Dadurch wurde — weil eben durch jede Ausnahme die Regel bekräftigt wird — anerkannt, was man damals als Regel aufzustellen anfieng: daß nämlich jeder europäische Entdecker heidnische oder Länder, die von sogenannten Wilden bewohnt werden, in Besiz zu nehmen und sich zuzueignen, mithin auch jeden Zweyten von dieser Besitzergreifung auszuschließen berechtiget sey. Weil dieses Recht zum Besten und zur Ausbreitung des Christenthums vorhanden war: so konnte und durfte es nur beschränkt werden, wenn dieß zum Heil des Christenthums gereichte. Außerdem behielt

*) Diese Linie lief 1360 Meilen westlich von den azorischen und capverdischen Inseln, und schied die künftigen portugiesischen und castilischen Eroberungen.

es seine ganze Volkkraft bey; und hat sie auch bis auf die neueste Zeit, nämlich bis zum Jahre 1814, beybehalten, indem bis zu diesem Jahre die christlichen Staaten unter sich und in Beziehung auf die Länder der Wilden dem Ersten — einem sogenannten kultivirten Volke angehörigen — Entdecker derselben die Befugniß einräumten, sich ihrer zu bemächtigen.

Erfand man dieses Recht zu Ehren und zu Ausbreitung des Christenthums, oder suchte man es wenigstens durch solche Tendenz zu rechtfertigen: so dachte man in der neuern Zeit weniger an diesen Zweck, als an die Ausübung des Rechtes selbst. Man entsagte der grausamen und blutdurstigen Heidenbekehrung, indem man sich mit der Unterjochung der Wilden, nach Besitznahme ihrer Länder, begnügte.

Dieser Grundsatz stand dergestalt fest, daß jedes seefahrende Volk, wenn es an unbekannten Seegestaden die erwähnten Denkmäler der Besitzergreifung antraf, oder wenn ihm öffentliche Nachrichten oder Reisebeschreibungen (unter Angabe der Lage nach Länge- und Breite-Graden) mit der neuen Länder-Entdeckung und mit der entsprechenden Besitzergreifung bekannt gemacht hatten, Scheu getragen haben würde, eine neue Besitzergreifung oder — obwohl dieß in Beziehung auf das Schicksal des Wilden zu einer nicht unschicklichen Erläuterung und Vergleichung dienen möchte — ein Denkmal dieser Besitzergreifung neben dem andern auf die Weise aufzustellen, wie man auf den Gottesäckern den Verstorbenen Denkmäler errichtet, die das Andenken derselben verewigen sollen, selten aber bis zur gänzlichen Verwesung der Begrabenen stehen bleiben.

Dieser, wenn auch in Rücksicht der heidnischen Ureinwohner und Landesherren neuentdeckter Länder nicht ganz christliche, sondern die allgemeine Nächstenliebe politischer Weise verläugnende, Artikel des christlichen Völkerrechts ist, wir wiederholen es nochmals, von den europäischen Seemäch-

Digitized by Google

ten und Handelsvölkern — sie mochten nun die Heiden und die Heidenländer, oder blos die leztern taufen — bis zum Jahre 1814 beybehalten worden.

Seit diesem Jahre hat England den Anfang gemacht, sie zu verleugnen, um einen Vertrag nicht zu erfüllen, und Inseln nicht vollständig wieder abzutreten, welche es vertragsmäßig zurückzugeben verbunden war und noch ist. Mit ganz menschenfreundlicher Miene und unter dem Vorgeben, daß es nöthig sey, zur Ausbreitung der Kultur und zur Beförderung des Welthandels, der ja ein allbekanntes Mittel menschlicher Ausbildung ist; unter der Voraussetzung, daß dieser Handel gleichsam in die Hände aller Völker gelange, wenn er in den Besitz der Engländer komme, erhob Großbritannien Streitigkeiten über den Sinn des Staatsvertrages, durch welchen dem Königreiche der Niederlande die Zurückgabe des ostindischen Archipels (den England seit 1803 im Kriegsbesitz hatte), oder die Rückkehr der holländischen Oberherrschaft über denselben, wie sie in dem genannten Jahre gewesen, versprochen worden war.

Während und mittelst dieses Kriegsbesitzes hatten sich die Engländer einen Handel auf diesem Archipel verschafft, den zuvor die Holländer theils allein und ausschließend gehabt, theils ihren Zwecken gemäß und mittelst ihrer Gesetze geregelt hatten. Es war Niemand — selbst England nicht, — der die Meynung gehegt hätte, daß Holland nicht die völkerrechtliche Befugniß habe, solche Gesetze und Anordnungen in Rücksicht aller Inseln dieses Archipels zu treffen, mochten nun auf denselben holländische Kolonien oder Handels-Niederlassungen schon angesiedelt seyn oder nicht. Die Befugniß, beyde zu stiften, wie und wo die Holländer wollten, machte ihnen Niemand streitig, weil eben ihre Oberherrschaft über den ostindischen Archipel und über jede einzelne Insel desselben unbezweifelt; mithin die willkührliche An-

Digitized by Google

legung oder Abbrechung, Vermehrung oder Verminderung der Niederlassungen in ihre Willkühr gestellt war.

Weil ja die Engländer in der neuern Zeit die meisten Entdeckungsfahrten und die meisten Entdeckungen machten; weil sie mithin öfter, als alle andere seefahrende Staaten, in den Fall gekommen sind, auf einzelnen kleinen Erdwinkeln die Denkmale und Wahrzeichen der eingebildeten Besitzergreifung eines ganzen großen Landes aufzupflanzen: so waren sie, bevor die Inseln des asiatischen Archipels in ihre Kriegsgewalt kamen, am wenigsten im Stande oder sogar geneigt, der Niederlande Oberherrschaft über dieselben zu bezweifeln, die nicht seit Jahren, sondern seit Jahrhunderten bestand, obwohl es bey derselben keineswegs auf die Länge ihrer Dauer, sondern einzig und allein auf den Akt der Besitzergreifung ankam.

Dessenungeachtet hat Großbritannien bisher durch die verweigerte Vollziehung des Staatsvertrags von 1814 einen Eingriff in herkömmliche völkerrechtliche Verhältnisse zu thun gewagt; auch durch seine Agenten den Versuch machen lassen, sie durch Verdrehungen zu rechtfertigen. Diese Agenten wagten, ohne die Folgen zu bedenken, welche zum Nachtheil der Britten und ihrer Besitzungen in fremden Welttheilen daraus abgeleitet werden können oder müssen, die Behauptung aufzustellen, daß man dem Königreiche der Niederlande durch den erwähnten Staatsvertrag in Rücksicht des ostindischen Archipels nichts eingeräumt habe, als was ihnen zugestanden, bevor er im Jahre 1803 von den Engländern in Kriegsbesitz genommen worden sey. Damals hätten sich die Rechte ihrer Oberherrschaft nur auf die Anpflanzungen und Handels-Niederlassungen erstreckt, welche sie auf einzelnen Inseln in der That besessen. Nur diese seyen ihnen daher zurückzugeben; über den übrigen Archipel und über die eingebornen Oberhäupter der Inseln sey ihnen keine Oberherrschaft einzuräumen; weswegen es andern Nationen (wobey

Digitized by Google

jedoch nur die Britten gemeint waren) freystehen müsse, sich in Einverständniß mit diesen Oberhäuptern zu setzen, um, gleich den Holländern, Niederlassungen auf dem Archipel zu errichten.

Zu diesen Agenten und öffentlichen Rednern der Engländer und zu den Verkündigern dieser neuen, von Eigensucht eingegebenen, Grundsätze gehört Charles Assey, der Englischer Gouvernements-Sekretär auf der Insel Java war, während sich diese Insel im brittischen Kriegsbesitze befand. In dieser Rolle trat er öffentlich auf, als er eine Schilderung von dem Zustande des Handels nach China und nach dem ostindischen Archipel entwarf, wie er während der englischen Kriegsherrschaft sich umgebildet und ausgebildet hatte. *)

Vor allen andern Dingen bemerkt er, daß die englischen Wollenfabrikate nicht nur in China im Gebrauch sind, sondern auch von dort aus nach Japan eingeschifft werden, und daß der Absatz der Baumwollenwaaren in China sehr bedeutend sey.

Er führt an, daß die rohe Baumwolle, die von Bengalen und Bombay nach England gebracht und dort verarbeitet wird, auf den indischen Märkten einen sichern Absatz findet, und daß die, in England nach malayischen Mustern verfertigten, Baumwollenzeuge unterhalb der örtlichen Preise der einheimischen, indischen Manufakturen verkauft werden können; daß ferner auf den östlichen Inseln feines Tuch, einige Arten kurzer Waare und Eisen, besonders Schwedisches, sehr gesucht ist; daß die Einwohner dieser Inseln frey von jenen besondern Vorurtheilen sind, welche die Einführung europäischer Luxuswaaren verhindern, und daß daher fast alle europäische Ausfuhrartikel Absatz finden können; weswegen durch eine Erhöhung des Wohlstandes der Einwohner

*) S. Minerva. Januar 1820.

auch eine vermehrte Nachfrage nach denselben und nach den Bedürfnissen der civilisirten Welt entstehen müsse.

Er verlangt daher, daß sich die Britten des Handels nach dem ostindischen Archipel bemächtigen sollen, um dadurch den nach China ganz an sich zu bringen, und von lezterem besonders die gefährlichen, um sich greifenden, und schon durch allzugroße Fortschritte beglückten, Nordamerikaner auszuschließen.

Daher schlägt er vor, daß brittische Manufakturwaaren auf den ostindischen Inselmarkt gebracht, und dagegen solche örtliche Produkte eingethan werden sollen, die in China auf schnellen Absatz rechnen können, als z. B. die — dem baaren Gelde gleich geachteten — Vogelnester und die übrigen der chinesischen Ueppigkeit unentbehrlichen, und auf den Inseln des Archivels erzeugten Artikel.

Diese sollen, nach Assey's patriotischen Wünschen, einzig und allein durch die Britten nach China geführt, und dadurch den leztern doppelte Quellen der chinesischen Zufuhr verschafft werden, wovon die Eine englische Waaren, die Andere die Erzeugnisse des ostindischen Archivels ausströmen solle.

Damit nun die Engländer sich dieser Quellen bemächtigen können, sollen sie eigene Niederlassungen anlegen, und dieß soll mit einigem Anscheine des Rechts geschehen.

Weil eben dieß bezweckt wird, soll der Staatsvertrag von 1814, der die Zurückgabe von Java u. s. w. oder von dem ostindischen Archipel an das Königreich der Niederlande vorschreibt, nicht erfüllt, oder er soll von Rechts wegen für erfüllt ausgegeben werden, wenn er auch nicht genau und gebührlich vollstreckt wird.

Bevor wir fortfahren, legen wir das Bekenntniß ab, daß wir auch dem unvollkommensten Völkerrechte eine unverletzliche Heiligkeit beylegen, und des Glaubens sind, daß es besser sey, als keines; besser als Anarchie; und daß die Vorsehung im Laufe der Zeit Alles zum Besseren kehren

wird, mithin auch die zeitlichen und zum Theil unrechtmäßigen Völker-Verhältnisse, also auch die, welche sich auf das Entdeckungs- und Eroberungsrecht von den Ländern der Wilden beziehen.

Weil nun der Staatsvertrag von 1814 nur nach den Absichten und nach dem Interesse Englands, aber nicht mit unabsichtlicher Ehrlichkeit vollstreckt werden soll: so soll auch für diesen einzelnen Fall das herkömmliche, auf die Länderentdeckung begründete, Völkerrecht der Christenstaaten in Vergessenheit gestellt werden, und nicht anwendbar seyn auf die Inseln des ostindischen Archipels und auf die Zurückgabe derselben an das Königreich der Niederlande.

Wie man im Sprichworte sagt, daß kein Unglück allein komme: so ist es auch mit dem Unrechtlichen. Weil Ein Unrechtliches: — das brittische Ansiedeln im ostindischen Archipel — vor sich gehen sollte: so mußte auch das Andere geschehen: — die Verdrehung des Völkerrechts; und das Leztere mußte dem Ersten zu einer, gleichsam rückwärts wirkenden Begründung dienen.

Darum haben die Engländer den neuen Grundsatz aufgestellt, daß in Rücksicht des ostindischen Archipels die Holländer keinen Anspruch auf eine eigentliche Widerherstellung in den vorigen Zustand; keinen Anspruch auf die Zurückgabe von Besitzthümern größerer Ausdehnung haben, als die waren, der sich die Holländer in dem Zeitpunkte zu erfreuen hatten, in welchem die Engländer den ostindischen Archipel durch Kriegsgewalt in Besitz nahmen.

Diese neue völkerrechtliche Lehre oder diese neue Wendung der völkerrechtlichen Ansichten wird im Laufe der Zeit den Engländern gewiß zum Verderben gereichen. Gerade durch das, wodurch sie den ausschließenden Handel nach Ostindien in ihre Hände bringen wollen, geben sie Anlaß zur unvermeidlichen Theilung

dieses Handels, die zuletzt eine gleichheitliche werden muß.

Denn das, was sie mit menschenfreundlicher Miene für sich als Recht — unter dem Schein, daß es ein Gemeingut sey und in der Absicht, es als ausschließendes zu besitzen — in Anspruch nehmen, das wird in Zukunft von jeder andern Nation ebenfalls in Anspruch genommen und in Anwendung gebracht werden.

Warum sollten denn nicht auch die Nordamerikaner auf den Einfall gerathen, die neuen, von den Britten aufgestellten völkerrechtlichen Grundsätze zu benutzen und ebenfalls Niederlassungen auf diesen Inseln anzulegen? Was könnte dem — schon seebewaffneten — Oesterreich, oder Preußen — wenn es sich einige Seebewaffnung zulegen wollte — im Wege stehen, eben dasselbe zu unternehmen? Was könnte sogar die Hansestädte — wenn sie ihre Kräfte bedenken und durch einen Bund werkthätig zusammen nehmen wollten — verhindern, eine Ausrüstung aufzustellen, um eine ähnliche Handels-Niederlassung zu begründen und dazu deutsche Auswanderer anzuwenden, die sich so oft nach einem gesicherten Zufluchtsorte vergeblich umsehen?

Doch wir kehren von dieser träumerischen Abschweifung — obwohl sie unser eigentlicher Zweck ist — zurück zu den Engländern, deren Advokat Folgendes sagt: „Wenn „die Handelsquellen der Inseln des ostindischen Archipels nur „einigermaßen als Hülfsmittel zu Einkäufen für den chinesi„schen Markt gehalten werden: so scheint jeder Beweg„grund, werde er nun von dem Privat-Interesse „oder von fremder Politik an die Hand gegeben, den Vor„theil, um nicht zu sagen die Nothwendigkeit, „in's Licht zu stellen, die einheimische Industrie dieser In„seln aufzumuntern und eine bleibende Handelsverbindung „mit ihnen zu unterhalten."

Zu den Beweggründen, dieß zu thun, welche England

aus der fremden Politik entlehnen soll, gehört vorzüglich die Verdrängung der Nordamerikaner von den ostindischen Marktplätzen. Die täglich sich vergrößernden Handels-Unternehmungen derselben nennt Assey Eingriffe, indem er erzählt, daß sie den Handel an der Nordküste von Sumatra ausschließlich in ihren Händen haben. Zu den Mitteln der Ausführung gehört nun die trügliche Auslegung von einem Staatsvertrage, von dem vernünftiger und rechtlicher Weise keine andere Auslegung gemacht werden kann, als die den völkerrechtlichen Ideen und Gebräuchen entspricht, welche im Jahre 1803, nämlich zu der Zeit anerkannt waren, als die Engländer sich des ostindischen Archipels bemächtigten.

Damals zweifelte, wie wir schon gesagt haben, Niemand daran, daß alle Inseln desselben der Hoheit der Niederlande unterwürfig seyen. Die Engländer selbst nahmen sie nicht als Länder der Wilden, sondern als Inseln in Besitz, welche den Holländern gehörten. Jedermann würde es für den größten Widersinn, wo nicht für das größte Unrecht, angesehen haben, wenn die Engländer sich feindlicher Weise dieser oder jener Insel bemächtiget hätten, und zwar aus dem Grunde, weil sie den Niederländern nicht eigentlich unterworfen, sondern ihren Besitzthümern blos benachbart wären.

Dem Staatsvertrage von 1814 gemäß, sollten die Engländer Alles zurückgeben, was im ostindischen Archipel den Holländern gehörte, mithin alle Inseln, welche die leztern zu denselben rechneten, und alle wirklichen oder eingebildeten Rechte und Rechtsansprüche, in deren Besitz sie im Jahre 1803 wirklich waren oder (in diplomatischer Beziehung) zu seyn wähnten.

Dieß waren Rechte und Befugnisse, welche die Engländer selbst in Rücksicht aller Länder und Kolonien in Anspruch nehmen, von denen sie, vermöge der geschilderten, völkerrechtlichen Besitzergreifung, vorgaben, daß sie ihrer Oberhoheit oder Landesherrlichkeit unterworfen, und in Ansehung

welcher sie glauben, daß sie berechtiget seyen, nach Zeit und Umständen, über lang oder kurz, mehrere Niederlassungen anzulegen, die aufgegebenen zu erneuern und wiederherzustellen, und alle andere Nationen von der Befugniß zur Errichtung von Ansiedelungen und Handelsniederlagen auszuschließen.

Ein solches Unternehmen würden sie als eine völkerrechtswidrige Anmaßung durch Kriegsgewalt verhindern, und überhaupt keine Ansiedler zulassen, die nicht entweder Angehörige und Auswanderer der oberherrlichen Königreiche Großbritannien und Ireland, oder, im Fall es Ausländer, geneigt wären, sich ihrer Hoheit zu unterwerfen; mithin jedem Anschlage zu entsagen, mit und neben sich eine fremde Herrschergewalt gleichsam anzusiedeln; eine fremde Souverainität einheimisch zu machen.

Ungeachtet solcher Verhältnisse tritt Charles Assey auf, und sucht einen brittischen Anschlag, der Lezteres bezweckt, zu rechtfertigen, damit der Staatsvertrag von 1814 nicht vollstreckt werde; oder umgekehrt, er bemühet sich, die unterlassene Vollziehung dieses Traktats zu verschönigen, damit mit einigem diplomatischen Schein des Rechts die neuen englischen Zugriffe in Ostindien rascher und gelingender gethan werden können.

Er giebt vor, daß durch diesen Staatsvertrag die Regierung der Niederlande lediglich Anspruch zu machen habe auf eine Zurückgabe, die in sich begreife Java, die Molucken, Celebes und die Zubehörungen derselben; daß sie aber keineswegs für das Königreich der Niederlande ein Recht begründe, Handels- oder andere Niederlassungen da zu errichten, wo im Jahre 1803 noch keine gewesen.

Wäre dieses richtig: so würde daraus folgen, daß die Holländer im indischen Archipel nicht die Inseln, welche ihn ausmachen, sondern auf lezteren nur einige Handels-Oasen und Niederlassungen besitzen; daß sie nur die Faktoreyen

und

und Etablissements wieder erlangen und in Besitz nehmen konnten, welche sie im Jahr 1803 wirklich besessen; daß es unvernünftig sey, zu vermuthen, es sollten ihnen auch diejenigen Niederlassungen zurückgegeben werden, die sie etwa, seit und während die Engländer Kriegsbesitzer der Inseln waren, freywillig verlassen haben oder vielleicht nothgedrungen aufgeben mußten. Daraus würde die weitere Folgerung hervorgehen, daß die Engländer, im Fall sie sich etwa Faktoreyen zugeeignet haben möchten, welche die Holländer verlassen, dieselben eben so wenig, als die zurückzugeben verpflichtet seyn könnten, welche sie selbst als einstweilige Kriegsbesitzer der Inseln angelegt haben konnten.

Es ist aber ein, durch Waffengewalt erworbener und behaupteter, Kriegsbesitz nicht als eine Eroberung anzusehen; denn das Eroberungsrecht tritt erst ein und erlangt erst dann seine Vollgültigkeit, wenn der Friedesvertrag den einstweiligen Kriegs- in einen fortdauernden Friedensbesitz verwandelt, oder den Kriegsbesitzer zum fortdauernden Inhaber eines Gebiets macht. Haben nun etwa die Engländer Etablissements oder Faktoreyen auf den Inseln des ostindischen Archipels in den Jahren 1803 bis 1814 angelegt: so haben sie dies durch Kriegsgewalt als zeitliche Inhaber der Landeshoheit, als kriegerische Stellvertreter des friedlichen Souverainitäts-Inhabers gethan. Die Souverainitätsrechte gehen aber mittelst des Friedensvertrags wieder an den, welcher sie vor der feindlichen Besitzergreifung besaß, und zwar eben so zurück, wie alle Domainen eines vom Feinde mit Waffengewalt eingenommenen Landes, mochten sie sich auch während des Kriegszustandes, z. B. durch heimgefallene Lehen, vermehrt haben.

Gleichwie aber die Engländer im Friedensvertrage mit Frankreich in der That ausgemacht, daß sie an lezteres Pondichery lediglich als eine Handelsniederlassung zurückgegeben haben: so suchen sie durch Verdrehung den, mit den Nieder-

landen abgeschlossenen, Staatsvertrag von 1814 einen gleichen Sinn zu geben, und die Holländer in Rücksicht des ostindischen Archipels in dieselbe Lage zu versetzen, in welche Frankreich in Ansehung Pondicherys gekommen ist.

Eben deßwegen stellt Assey den Grundsatz auf, daß die Handelsverbindungen zwischen Großbritannien und Holland in den östlichen Meeren jezt und seit 1814 nicht mehr dieselben seyen, welche sie gewesen, so lange die Holländer in jenem Theile der Welt sich noch im Vollgenusse ihres Handelsmonopols befanden.

Besaßen sie aber jemals im ostindischen Archipel den Alleinhandel: so befanden sie sich auch noch im Jahre 1803 in einem, von allen Völkern anerkannten und nie gestörten, Besitz desselben; und nach den Bestimmungen des Staatsvertrags von 1814 muß ihnen eben der Vollgenuß, dessen sie die englische Kriegsgewalt beraubt hatte, wieder zu Theil werden, und er muß eben so nach dem Kriege wieder statt finden, als vor demselben. Mithin muß der Zwischenhandel aufhören, den die Engländer während des Kriegs an sich zu bringen suchten und auf welchen sich Assey beruft, indem er ihn als einen Grund des Untergangs niederländischer Souverainitäts- und Monopolien-Rechte und des Entstehens neuer brittischer Handelsbefugnisse anführt.

Um die leztern noch mehr zu begründen, erzählt er, daß die Britten seit einigen Jahren (d. i. während ihnen der ostindische Archipel durch Kriegsgewalt unterthänig, mithin die holländische Suzerainität über denselben einstweilen ruhend oder in Feindeshänden war), sowohl einen unmittelbaren Handel, als einen starken Zwischenhandel mit den Eingebornen dieses Archipels unterhalten; dadurch neue Verbindungen, und zugleich eine Vermehrung des, zu ihrem Handel nach China angewendeten, Kapitals erlangt haben.

Zur Beybehaltung dieses, mit gewaffneter Hand er-

rungenen, Vortheils sollen die Holländer nicht mehr ihre, den Handel beschränkende, Politik, d. h. ihre Landeshoheitsrechte über den Archipel ausüben, von welcher Assey sagt, daß sie eine, nur dem Namen nach vorhandene, Aufsicht, d. h. ein Ding sey, das nur einen Nenn-, aber keinen Sachwerth habe (nominelle Kontrole nennt er es), und daß deren Ausübung eine thätliche und beabsichtigte Beeinträchtigung des Handels in sich enthalte, welchen England auf rechtmäßigem Wege (d. i. durch vorübergehende Kriegsgewalt) erlangt habe. Dieses Vergehens mache sich die Niederländische Regierung besonders dann schuldig, wenn sie ihre ehemaligen Souverainitäts- und Monopolien-Rechte von Neuem auf Borneo und auf die Meerenge von Malacca ausdehnen und behaupten wolle.

Dennoch scheine — so berichtet Assey — das ganze Verfahren der Holländischen Regierung von Java darauf abzuzielen, das frühere System des Alleinhandels wieder ins Leben zurückzurufen. In solcher frevelhaften Absicht hätten sich die Niederländer, sobald ihnen Java zurückgegeben worden, unterwunden, den brittischen Unterthanen auch die geringfügigste Handelsvermittelung oder gemeinschaftliche Theilnahme an dem Handel in den, ihnen wieder abgetretenen, Besitzungen zu verweigern, und zwar — setzen wir hinzu — ungefähr eben so, wie die Engländer in allen ihren Kolonien und Besitzungen verfahren, und fremden Völkern den Handel auf denselben verwehren.

Dennoch klagt Assey die Holländer deßwegen eines Vergehens an, weil er gemeint, daß sie gestrebt hätten, den Eingebornen der Inseln beyzubringen, daß Großbritannien nicht vermögend sey, etwas zu ihrem Vortheile zu thun; daß sie ferner — gerade so, wie die Engländer mit so vielen Fürsten des Indischen Festlandes und in der neuesten Zeit mit dem Regenten von Ceylon verfahren haben — den legitimen Sultan

von Patembang deßwegen gefangen nach Batavia gebracht hätten, weil er sich brittischen Schutz, „den er erwarten durfte," zu erflehen versucht hatte.

Man erfährt durch die biritische Anklage der Niederländer, was sich neuerlich in Ostindien ereignet hat, und daß auch daselbst nichts Neues unter der Sonne vorgehet. In dieser Anklage werden die Niederländer beschuldiget, daß sie sich von Neuem unumschränkte Gewalt über Benjarmassin, Sambas und Pontiana anmaßen, und sogar für Oberherren von Borneo *) ansehen, oder, mit andern Worten, alles das wieder thun, was sie vormals und vor 1803 thaten, und was sie, vermög ihrer Wiederherstellung in den vorigen Zustand, mittelst des Staatsvertrags von 1814, vorzunehmen berechtiget sind.

Es wird ihnen ferner zum Verbrechen der Vorsatz gemacht, den Besitz der Inseln Bintang und Lingin und überhaupt der Inseln behaupten zu wollen, welche an der südöstlichen Küste der malayischen Halbinsel liegen. Dieses Verbrechen ist größer, als groß, weil die Holländer auf der einen Seite Batavia besitzen, und weil sie, wenn sie auf der andern Seite den Hauptthafen der Insel Bintang, Rhio, behaupten, eine Station beym Ausfluß der Meerenge von

*) Die sonderbarste und (man dürfte wohl sagen) frevelhafteste, gegen die niederländische Regierung gerichtete, Anklage wegen Souverainitäts-Anmaßung ist die, welche sich auf die Insel Borneo beziehet, weil unter allen Inseln des ostindischen Archipels diese zuerst, nämlich im Jahre 1513, wogegen Celebes — das doch, nach den Aeußerungen der Engländer selbst, der niederländischen Regierung zurückgegeben werden soll, erst 1525 entdeckt worden ist. Alles, was die Portugiesen in Ostindien, vermöge ihres Entdeckungs- und damit gepaarten Eroberungsrechtes, in Besitz genommen haben, das ist durch gleiches Eroberungsrecht an die Holländer übergegangen, die an die Stelle der Portugiesen getreten, wobey zugleich die ersten ihr eigenes Entdeckerrecht geltend gemacht haben.

Digitized by Google

Malacca in das chinesische Meer erlangen, und die Herrschaft, welche ihnen durch den Besitz von Malacca und Johore an der südlichen malayischen Küste schon gehört, vollständig machen. Da sie nun von Batavia aus bereits die Meerenge von Sunda beherrschen: so ist für die Engländer das große Unglück — was sich alle andere Völker und deren Kauffahrer gefallen lassen müssen oder für keines ansehen dürfen — zu befürchten, daß sie nicht nur von dem Handel mit den indischen Inseln gänzlich ausgeschlossen werden, sondern daß sie auch zwischen Penang und China nicht Einen Hafen in Händen haben würden, nach welchem sie sich, ohne unter der Aufsicht und Leitung einer fremden Macht zu stehen, begeben könnten. Sie würden keine nähere Handelsstation, als Ceylon und Benang besitzen, und so auf ihrem geraden Wege nach China blos an einer Linie fremder Niederlassungen vorbeyfahren müssen. Dieses Unglück würde natürlicher Weise so groß seyn, als das ist, was ihnen in Europa zu Theil wird, wenn sie von England aus nach Rußland durch die Nord- und Ostsee segeln, sogar den Sundzahl zahlen, überall vor fremden Handelsstaaten vorübersegeln müssen, und nur erst zwey oder drey, kaum zu rechnende, eigenthümliche Stützpunkte erlangt haben, nämlich außer der Insel Helgoland und den befreundeten Seegestaden Ostfrieslands und Hannovers, das zwanzigjährige Niederlagrecht in Stralsund, wo ihre Waaren nach Belieben eingeführt werden und lagern dürfen, und beym Ein-, so wie beym Ausgange, nicht mehr als Ein Prozent bezahlen dürfen. Daher haben sie sich im Mittelländischen Meere besser und mit mehr Glück vorgesehen; und da die Unablässigkeit ihres Eifers bekannt ist: so darf man nicht zweifeln, daß es ihnen gelingen werde, mehrere Handelsstationen im Mittel- und Adriatischen Meere neben denen zu erlangen, die sie schon besitzen, und wodurch sie die Küstenländer beyder Meere

gleichsam mit einer Kette, die von Gibraltar über Malta nach den jonischen Inseln gezogen ist, zu umgeben angefangen haben, wobey sie durch nützliche Verbindungen mit den Barbaresken und in Smyrna unterstützet werden.

Dieselben Vorwürfe der Feindseligkeit einer handelbeschränkenden Politik und Aufsicht (Kontrole), welche die Britten den Holländern wegen ihres Bezeigens im asiatischen Archipel machen, sind sie — wenn man der Sache auf den Grund geht und sie beym rechten Lichte betrachtet — berechtiget, gegen alle Staaten an der Nord- und Ostsee vorzubringen, so lange sie ihnen in diesen Regionen keine unabhängigen Handelsstationen und Niederlagplätze einräumen, oder so lange sie ihnen — ungeachtet sie in ihren eigenen Häfen in Rücksicht fremder Fahrzeuge ein Gleiches thun — wohl gar höhere Schiffsabgaben, Tonnen- und Hafengelder, Ein- und Ausfuhrzölle, als einheimischen Fahrzeugen, auflegen, oder, wenn es noch nicht geschehen, wenigstens ein Recht, es zu thun, zu haben glauben.

Wenn man solche Parallelen aufstellt: so wird der Unwille begreiflich, womit Assey das gekränkte Rechtsgefühl der Engländer auf die unbefangenste Weise an den Tag legt, und Beschwerde über die Holländer deswegen führt, weil sie — wie er es nennt — „das gefährliche und beleidigende System," (sich als den Souverain des ostindischen Archipels zu betragen), wieder aufleben lassen wollen.

Deswegen — so sagt Assey — sey es eben so sehr an der Zeit, als die Nothwendigkeit klar sey, daß sich England ins Mittel schlagen und eine so große Unbill verhindern müsse, während Niemand daran zweifeln dürfe, daß durch ein, den Britten zugefügtes, Unrecht oder Unheil alle andere Völker verletzet worden. Dieß ist in der That den Grundsätzen und Gesinnungen entsprechend, die in einer ebenbürtigen und ehrlichen Völkervergatterung vorherrschend seyn müssen, in welcher Recht und Interesse nicht

als zwey gesonderte Sachen angesehen, und in der sich Nichts, es sey Glückliches oder Unglückliches, Gerechtes oder Ungerechtes in Rücksicht des einen Volkes ereignen kann, was das andere nicht auch auf sich beziehen dürfte, oder wo das, was dem einen Staat begegnet, dem andern fremd bleiben könnte.

Damit gleichsam dieser völkerrechtliche Gemeingeist lebendig erhalten werde, erzählt Assey mit einer Art von Unwillen, daß die Holländer, um ihr altes System wieder auszuüben, im Jahre 1818 die Schiffe fremder Nationen von dem Küstenhandel auszuschließen begonnen, ja sogar die Verwegenheit gehabt hätten, von diesen Schiffen größere Abgaben, als von ihren eigenen Fahrzeugen, zu erheben. Sie hätten nämlich in dem erwähnten Jahre verordnet, daß kein fremdes Schiff in den kleinern Häfen von Java einlaufen; daß die ganze Ladung desselben nur in einem einzigen Hafen eingenommen werden dürfe, und zwar blos in dem, in welchem es ausklarirt; daß außerdem jedes fremde Fahrzeug sogar Zwölf vom Hundert Ein- und Ausfuhrzoll entrichten müsse, während die niederländischen Schiffe von ihren Ladungen nur Sechs vom Hundert abzugeben hätten.

Auf gleiche Weise macht Assey der niederländischen Regierung des indischen Archipels zum Vorwurf, daß sie die Handelsfahrzeuge verpflichte, sich mit ihren Pässen zu versehen.

Diese Regierung nennt er eine europäische Behörde, um die Unrechtmäßigkeit ihrer ostindischen Anordnungen zu bezeichnen; um anzudeuten, daß sie ein usurpatorisches Daseyn habe, daß sie eine dem Archipel fremde, seine Handels- und allgemeine Unabhängigkeit störende, Gewalt sey; um dadurch die niederländische Oberherrschaft gänzlich zu leugnen und zu verbannen.

Daher spricht er auch immer nur von Niederlassungen auf den Inseln, die unter niederländischer Aufsicht (Kon-

Digitized by Google

trole) stehen, und klagt die Regierung von Java an, daß sie bey Ausübung derselben offenbar kein anderes, als das höchst verwerfliche Bestreben habe, den innern Handel des Archipels mit Gewalt nach den, von ihr auserwählten, Häfen hinzuleiten; deswegen die unmittelbare Theilnahme anderer Nationen an demselben unbilliger Weise zu beschränken, und andern Nationen, d. i. den Britten — denn von diesen ist allein die Rede, wenn jene genannt werden — die Vortheile zu entziehen, welche ihnen der Kriegsbesitz verschafft hat, und die sie beybehalten wollen, ungeachtet der vorige Friedenszustand zurückkehren, und Alles in die Lage wieder hergestellt werden soll, in der es sich im Jahre 1803 befunden hätte.

Indem Assey mit grellen Farben die entstandene Unsicherheit des Handels darzustellen sucht, verwickelt er sich in Widersprüche.

Folgendes mag zur Rechtfertigung dieser Behauptung dienen.

Die Nordamerikaner unterwerfen sich allen Verfügungen der niederländischen Regierung in Java; sie nehmen die Pässe derselben an; ihre Schiffe werden zur willigen Bezahlung der doppelten Zölle, welche die niederländischen entrichten, angehalten; auch hat sich niemals eine Klage über völkerrechtswidrige Handelsplackereyen der niederländischen Regierung verlautbaret. Dessenungeachtet erzählt Assey, daß eben diese Nordamerikaner — die sich in Völker- und diplomatischen Verhältnissen nie zu nachgiebig, sondern immer ihrer Würde eingedenk und täglich nach höheren Dingen strebend bezeigt haben — in den Jahren 1817 und 1818 im chinesischen Handel und im Handel des ostindischen Archipels sehr große Fortschritte gemacht, und daß ihr Handel daselbst schon ausgebreiteter, als der brittische; ja daß bereits der Verkehr mit den Eingebornen an der ganzen nördlichen Küste von Sumatra in ihren Händen sey.

Digitized by Google

Zu diesem Uebergewichte, das die Engländer durch Nichterfüllung des Staatsvertrags von 1814 beseitigen wollen, sind, nach Assey's eigener Erzählung, die Nordamerikaner durch ganz unschuldige Mittel gelangt, nämlich — neben Beobachtung der Vorschriften des niederländischen Gouvernements — theils durch die verhältnißmäßig wohlfeilere Ausrüstung ihrer kleineren, zum ostindischen Handel am besten geeigneten, Schiffe, deren Bau darauf berechnet ist, mit Leichtigkeit von Hafen zu Hafen an den Küsten zu segeln; theils durch die freye, nicht durch unnöthige Formen beengte, Unbefangenheit, mit und in der sich jeder einzelne nordamerikanische Kaufmann und Seefahrer bewegen darf; theils durch ihren, gewöhnlich mit baarem Gelde gemachten, Einkauf. Dieser ist — nach Assey's eigenen Worten — bey den Finanzeinrichtungen der Regierung von Java von großer Wichtigkeit, und durch ihn haben sich eben die Nordamerikaner einen entscheidenden Vorzug in Batavia und überhaupt in den Häfen der holländischen Niederlassungen verschafft, in welchen sie zugelassen werden. *)

Die Engländer wollen keineswegs solche ehrliche Mittel, als die Nordamerikaner, anwenden, um ein Gleichgewicht mit Lezteren zu behaupten, sondern sie wollen sie vielmehr von aller Nebenbuhlerschaft gänzlich ausschließen. Darum begehren sie, daß man dem brittischen Kaufmanne einen Markt in dem ostindischen Archipel eröffne, (d. i. mit andern und eigentlichen Worten, brittische Niederlassungen bewillige), und ihm gestatte, diesen Markt frey und ohne Rück-

*) Dies dient zum Beweis, daß die Nordamerikaner sich der, von der niederländischen Regierung vorgeschriebenen, Bestimmung wegen der Päße unterwerfen, und in keine andere Häfen einlaufen wollen, in welche das Einlaufen verstattet ist. Nichts verlangen sie demnach im fremden Gebiet, als was die Regierung derselben genehmiget.

halt, d. h. ohne Zollentrichtung und ohne Pässe der niederländischen Behörden, so wie ohne Beobachtung ihrer Verordnungen, nach eigener Willkür handeln, und die Inseln des Archipels, als wären sie ihre eigenen, besuchen, dadurch aber Gelegenheit finden könnten, sie sich nach und nach, trotz aller Friedens- und Staatsverträge, unterwürfig machen zu können.

Solche Bewegungsgründe sind es, durch welche Affey bestimmt wird, die Engländer zu ermahnen, oder — weil sie eine solche Ermahnung nicht nöthig haben — in ihrem Namen es gleichsam als ein Glaubensbekenntniß auszusprechen, daß man der Nothwendigkeit sowohl, als der politischen Rathsamkeit eingedenk seyn und mit Nachdruck handeln müsse, um sich eine Station in den östlichen Meeren zu verschaffen, so lange es noch ohne Beeinträchtigung der Rechte Anderer geschehen könne, d. i. bevor noch andere Staaten von den neuen Völkerrechtsgrundsätzen der Engländer Gebrauch machen, und die Eingriffe in die Souverainitätsrechte der niederländischen Regierung nicht mehr für eine Beeinträchtigung fremder Rechte ansehen, und ebenfalls auf den Gedanken gerathen, ihre eigenen unabhängigen Handelsniederlassungen auf den Inseln des ostindischen Archipels zu errichten.

Daher versichert Affey, (was wir nochmals wiederholen), daß, von welchem Gesichtspunkte aus man auch die Sache betrachte, überall die Nothwendigkeit erhelle, daß man sich ins Mittel schlagen und das Wiederaufleben des gefährlichen und beleidigenden Handels- und Souverainitäts-Systems der Niederländer in dem ostindischen Archipel verhindern müsse.

Beleidigend sey es, weil es gegen die rechtmäßigen Forderungen anderer Nationen (d. i. der Britten, die Alles, was ihnen nützlich ist, für rechtmäßig ansehen) ge-

richtet sey; und gefährlich sey es, weil es dem menschenliebenden Wohlwollen der Britten und der fortschreitenden Ausbildung der Eingebornen des ostindischen Archipels Einhalt thue, ungeachtet die allgemeine Verbreitung höherer Civilisirung in dem gegenwärtigen ganz aufgeklärten Zustande des (setzen wir hinzu, menschenfreundlichen und uneigennützigen) Europas ein Gegenstand allgemeiner Beeiferung seyn sollte.

Wie überaus herrlich und bewundernswürdig ist dieser Affey!

Wie versteht er die Anregungen brittischer Selbstsucht für Aeußerungen der Menschenfreundlichkeit auszugeben, um zur Anlegung von englischen Handelsniederlassungen zu ermuntern, oder die bereits geschehene zu rechtfertigen! *)

Aber er vergißt den Erfolg, den der Wetteifer solcher Civilisirungsversuche für die Engländer haben könnte, in so fern jedes andere Volk eben so gut, als das brittische, das Recht zu haben oder verpflichtet zu seyn glauben könnte und müßte, ebenfalls Handelsniederlassungen anzulegen; ebenfalls aus dem Besitz solcher Niederlassungen Ansprüche auf Territorialhöheit abzuleiten, und die Erringung der Oberherrschaft über irgend eine Insel des ostindischen Archipels für ein Mittel zur Beförderung allgemeiner Kultur auszugeben. Dazu kann oder muß sie im Laufe der Zeit nach den Einrichtungen und nach der Lenkung einer höhern Vorsehung werden, an welche wir, wenn sie auch nicht vorhanden oder wenn sie sogar unmöglich wäre, zu unserer Beruhigung glauben müßten. Die menschlichen Mißverhältnisse löset sie allmählig auf; die Erfindungen menschlicher Selbstsucht und Eigennützigkeit kehrt sie zum Besten.

*) Nach neuern Nachrichten haben die Engländer eine solche Niederlassung schon angelegt.

So wird sie es auch in Rücksicht der sophistischen Ermahnungen machen, welche Assey an die Engländer erläßt: daß sie das herkömmliche Völkerrecht in Rücksicht des ostindischen Archipels und der niederländischen Hoheitsrechte über denselben außer Augen setzen sollen. Dieß wird zu einer Verbesserung des Artikels von dem herkömmlichen Völkerrechte über die Eroberungsrechte neuentdeckter Länder der Wilden dienen. Denn wo das Herkömmliche, mag es auch noch so unvollkommen seyn, auf eine so frevelhafte Weise, als durch Asseys Ermahnungen geschiehet, untergraben wird: da muß zwar eine vorübergehende Unordnung entstehen; dieser aber bald genug ein verbesserter Zustand der Dinge nachfolgen.

Frevelhaft sind aber die Belehrungen und Ermahnungen Asseys, weil er selbst erzählt, daß die Macht der holländischen Regierung im ostindischen Archipel sich auf Verträge mit Landesoberhäuptern stütze, deren Gültigkeit und Wirksamkeit er jedoch zu vernichten sucht, indem er vorgiebt, daß diese Oberhäupter mittelst derselben alle Inseln, die nur irgend einmal ihre Oberherrschaft anerkannt, abgetreten hätten, möchten sie auch zur Zeit des Vertrags-Abschlusses ihnen weder unterworfen noch zinsbar gewesen seyn.

Indem auf solche Weise Assey die rechtliche Form der holländischen Besitzergreifung einräumt, und zugleich die Gerechtsame und den Besitzstand der ostindischen Oberhäupter bezweifelt, will er einen Unterschied begründen zwischen wirklich abgetretenen Inseln und zwischen denen, worüber sich die Holländer eine Oberherrschaft, vermöge falscher Auslegung und unrechtmäßiger Ausdehnung des Sinns der Traktaten, angemaßet haben.

Dieß thut er, um anzudeuten, daß die lezteren als Territorien anzusehen seyen, deren Besitzergreifung, wenn auch nicht Jedem, doch gewiß den Engländern freystehe. Dieß thut er, um den Holländern von ihrem völkerrechtlichen, durch

eigenes und fremdes (portugiesisches) Entdeckungs- und Eroberungsrecht erworbenen, und sonst nie bestrittenen, Besitzstande so viel zu entziehen, als nöthig ist zur Ausbreitung von Großbritanniens Handelsherrschaft über den ostindischen Archipel. Daher giebt er auch der niederländischen Souverainität über denselben den Namen einer Aufsicht (Kontrole), oder will sie blos in diese verwandeln, um daraus abermals eine neue Belehrung, nämlich die abzuleiten, daß die eingebornen Oberhäupter von Bintang und Rhio bis jezt als unabhängig von der Oberaufsicht irgend einer europäischen Macht zu betrachten; und daß es in deren Willkühr gestellt sey, sich selber ihre Handelsverbindungen zu wählen. Diese Befugniß — so erzählt Assey — habe sie eben veranlaßt, öfters den Wunsch zu äußern, daß brittische Niederlassungen bey ihnen entstehen, und daß deßwegen mit ihnen Verträge abgeschlossen werden möchten.

Wir wollen nun gleichsam den Ideengang der brittischen Politik in Beziehung auf den ostindischen Archipel und auf die herkömmliche völkerrechtliche Oberherrschaft der Niederländer über denselben in ein Ganzes zusammen zu fassen, oder einen Inbegriff ihres politischen Treibens in Ostindien zu geben versuchen.

Damit die Britten Handelsniederlassungen auf dem ostindischen Archipel anlegen können, geben sie vor, daß der freye, nicht durch Gesetze der niederländischen Regierung geregelte oder beschränkte, Handel mit den Einwohnern derselben zur Kulturbeförderung der leztern erforderlich; mithin ein, vorzüglich den edeln Engländern obliegendes, menschenfreundliches Werk sey.

Weil sie diesem Ruf der Humanität Gehör geben; weil sie dieser Anregung der Vorsehung gemäß handeln wollten, hielten sie es eben für eine heilige Pflicht, den Staatsvertrag von 1814, welcher die Zurückgabe des Archipels an die

Holländer gebietet, nicht zu vollziehen, sondern dessen wahren Sinn zu vergessen, zu verleugnen.

Um dieß abermals mit einigem scheinbar rechtlichen Anstande thun zu können, leugnen sie, daß das Königreich Holland die Oberherrschaft über den ostindischen Archipel besitze, und wollen dessen Souverainität beschränken auf die einzelnen Niederlassungen, welche die Holländer im Jahre 1803 besaßen und die sie seitdem nicht verlassen haben.

Indem sie dieß thun, untergraben sie das, seit Jahrhunderten herkömmliche, christlich-europäische Völkerrecht, dem gemäß man den Wahn hegen durfte, daß das, durch Herrsch- und Länderbegierde aufgeregte und durch Glück begünstigte, Entdeckungstalent ein Eroberungsrecht sowohl begründe, als besitze.

Wird dieses, an und für sich barbarische und dennoch zur Ausbreitung europäischer oder allgemeiner Menschenkultur von der Vorsehung bestimmte, Eroberungsrecht beschränkt auf die einzelnen Punkte, die entdeckt und erobernd in Besitz genommen worden sind: so wird allerdings die menschliche Ausbildung sowohl schneller vor sich gehen, als allgemeiner werden: denn es werden von Vielen mehrere solche einzelne Punkte neben einander in Besitz genommen werden können; es wird eine europäische Kolonie neben der andern entstehen dürfen, besonders auf so großen Gebieten, wie die zerstreuten, welche den ostindischen Archipel ausmachen, oder wie die zusammenhängenden sind, welche Neu-Südwales zusammenfaßt *).

*) Nach den neuesten Nachrichten aus London vom 19. Juni 1821, haben die Nordamerikaner das, von den Engländern entdeckte, neue Kontinent, Neu-Schottland, bereits mit 30 Schiffen, des Robbenfanges wegen, besucht, und einem Theil desselben den Namen: Yanken-Harbour gegeben. Dieser neue Kontinent ist zwar von aller Vegetation entblößt, aber es sind daselbst vortreffliche Steinkohlen in großer Menge aufgefunden worden; daher verlangen auch die

Es sind nun zwey Fälle möglich: 1) entweder wird der bisherige christlich völkerrechtliche Gebrauch beybehalten, vermöge dessen die Entdeckung einer einzelnen Erdzunge für die Eroberung eines ganzen unermeßlichen, im unerforschten oder unerforschlichen Hintergrunde liegenden Landes anzusehen ist; oder 2) es wird der Grundsatz als gültig anerkannt, daß sich die Eroberungsbegierde blos auf den, wirklich in Besitz genommenen, Landstrich beschränken müsse, damit sie dadurch im Allgemeinen gezügelt und nach und nach von der Unermeßlichkeit ihres Gelüstens abgebracht werde.

Durch ihr eigenes widerspruchvolles Verfahren gegen die niederländische Regierung Javas und des ostindischen Archipels stellen die Engländer, wider ihr Wissen und Wollen, den leztern als einen neuen völkerrechtlichen Lehrsatz auf.

Es ist wahrscheinlich, daß er im ostindischen Archipel von andern Völkern, neben und gleich den Britten, in Anwendung gebracht werden; es ist wahrscheinlich, daß dieß zur Einleitung, ihn gegen die Engländer selbst geltend zu machen; daß er eben dadurch allmählig zur allgemeinen Ausübung kommen und zur Einführung eines neuen Völkergebrauchs verhelfen; und daß dieser auch in so fern besser und rechtlicher seyn wird, als die christlichen Völker, welche Kolonien und Niederlassungen in den Ländern der Wilden stiften wollen, ihre Befugniß dazu aus den Bewilligungen der leztern und ihrer Oberhäupter ableiten; aber eben dadurch den Besitzstand, die Urrechte und die angestammte Legitimität beyder anerkennen müssen.

Die Britten wollen zwar den neuen Lehrsatz nur in Rücksicht des ostindischen Archipels aufstellen und blos auf den-

---

Engländer, daß sie von ihrer Regierung gegen die Ansprüche der Amerikaner auf dieses Land geschüzt werden möchten. Hamburger Liste der Börsen-Halle v. 1821. N. 2761.

selben beschränken; weil aber dieser Archipel seit Jahrtausenden einer der größten Weltmarktplätze war, und weil er daher, wie in der vergangenen Zeit, auch in der Zukunft, die Aufmerksamkeit aller Handelsvölker auf sich ziehen, und deren wetteifernden Spekulationsgeist erregen muß: so ist natürlich, daß vorzüglich die Region, in welcher der neue völkerrechtliche Grundsatz zuerst aufgestellt worden, daß gleichsam der Geburtsort desselben Anlaß zu dessen allgemeinerer Anwendung geben wird.

Denn was ist natürlicher, als daß im ostindischen Archipel, z. B. auf Bintang, wo die eingebornen Oberhäupter (wie die Britten selbst versichern) unabhängig von der Kontrole nicht blos der niederländischen Regierung, sondern auch jeder andern europäischen Macht seyn sollen; was ist natürlicher, als daß daselbst auch andere Völker, z. B. die Nordamerikaner, Handels-Niederlassungen anlegen?

Sollte es denn über die Kräfte der Deutschen gehen, zu begreifen, daß es auch ihr Beruf sey, den neuen Völkerrechts-Grundsatz dadurch befestigen und ausbreiten zu helfen, daß sie ihn zu dem ihrigen, und davon gebührliche und nicht allzuverspätete Anwendung machen? Sollte es etwas ganz Unmögliches seyn, daß Oesterreich, gleich den Engländern, eine Ansiedelung unternehme?

Wir berufen uns auf das, was wir oben in Rücksicht Preußens und der Hansestädte angeführt haben, indem wir bemerken, daß es eine ähnliche Zeit geistigen Umschwungs und religiöser und politischer Bewegungen war, in welchem die Augsburger Kaufleute, Welser, es nicht über ihre Kräfte fanden, eine eigene Kolonie und Handelsniederlassung in Südamerika zu errichten, und deswegen im Jahre 1529 die, ihnen von Kaiser Karl V. abgetretene, Landschaft Venezuela in Besitz nahmen.

Wenn eine gewünschte mittel- und süddeutsche Handelsverbrüderung zu Stande kommen sollte, würde diese

Hansa

Hansa nicht durch Handelsverträge, die sie mit Nordamerika, besonders aber mit Oesterreich und mit den Hansestädten abschließen könnte, sich Antheil an einer solchen Niederlassung, und dadurch einen festen Standpunkt auf dem ostindischen Weltmarkt, so wie gesicherten Antheil an dem ostindischen Welthandel, verschaffen können?

Wir fragen, und die Nachwelt wird antworten.

Vereinigter guter Wille vervielfacht die Kräfte jedes Einzelnen; er vermag viel, und ihm gelingt viel!

Wir machen zum Beschluß in Beziehung auf der Engländer treubrüchiges Bezeigen gegen die niederländische Regierung von Java noch folgende Bemerkungen. Gleichwie in allen rechtlichen und moralischen Verhältnissen kein Mensch glauben sollte, daß ihn irgend etwas, was einem Andern widerfährt, nichts angehe: so sollte auch kein Volk und kein Staat den Wahn hegen, daß das, was völkerrechtswidrig gegen weit entfernte, noch nicht in die Völkervergatterung aufgenommene, Länder und Völker — mögen sie auch keine christlichen seyn — verübt wird, nicht auch gegen benachbarte Staaten und Völker unternommen werden; daß unrechtliche Grundsätze, die in der Ferne erfunden und angewendet werden, nicht auch in der Nähe zum Vorschein kommen; daß ein, gegen entfernte, unbeschützte Niederlassungen gelingend ausgeführter, Zugriff zur schicklichen Zeit nicht auch gegen dessen oberherrliche Mutterländer versucht werden könne.

Eine ehrliche Völkervergatterung muß auch überall eine theilnehmende seyn, und ihr liegt es daher ob, mit gesammter Kraft jedes völkerrechtswidrige Betragen zu stören; jede Abweichung von den — durch gemeinsame stillschweigende oder ausdrückliche Uebereinkunft aufgestellten — völkerrechtlichen Regeln und Gebräuchen zu rügen, wo sie sich auch in der Nähe oder Ferne ereignen, und wen sie auch betreffen und verletzen möge.

Denn in der Rechtswelt müssen die Verpflichtungen immer und überall dieselben, und können nicht nach Verschiedenheit der Gegenstände und des Anlasses ihrer Beobachtung veränderlich seyn; weswegen auch Souverainitätsrechte in allen Weltgegenden, in Ceylon und im ostindischen Archipel, wie in Europa, für gleich legitim und heilig gehalten werden müssen.

Jedes Ungerechte, das irgendwo ungerügt und mit dem Scheine öffentlicher Billigung vorgeht, macht mit dem Gedanken des Unrechts, mit der Vorstellung, daß es eine gewöhnliche und beynahe unvermeidliche Sache sey, vertraut; jede solche Vertraulichkeit befleckt das Gemüth, und giebt Gelegenheit, bald genug eben das in der nächsten Nähe zu thun, was Anfangs nur in der entferntesten Ferne und gleichsam mit einer Art von halber Verborgenheit geschehen konnte; denn alles Verwerfliche in der moralischen und rechtlichen Welt ist noch viel ansteckender; der Umkreis, auf welchen sein Ansteckungsstoff wirkt, ist noch viel größer, und der letztere dauert noch viel länger, als der alles Verderblichen in der physischen Welt. Denn gleichwie dieses ein Endliches: so ist jenes ein Unendliches, und seine Wirkung ist eben so.

G.

II.

Die Revolution in Piemont.

In den ersten Tagen des März entdeckte man zu Turin einen weit verbreiteten Verschwörungsplan, und es fand, in Gemäßheit dieser Entdeckungen, am 6ten d. M. die Verhaftung mehrerer Personen statt, unter denen der Fürst della Cisterna und die H. H. de Prié, de Perron, Castellana und

Digitized by Google

St. Marzano (Sohn des Staatsministers) die vornehmsten waren. Es dürfte jedoch immer schwer und, für jezt wenigstens, unmöglich seyn, den entferntern Ursachen dieses Ereignisses, welches man als den faktischen Anfang der wenige Tage hernach ausgebrochenen Revolution ansehen muß, nachzuforschen, weßhalb wir uns hier auf Darstellung der Begebenheiten dieser leztern selbst beschränken. Dieselbe begann mit der gleichzeitigen Insurrektion der Truppen zu Alessandria, Fossano und Tortona. — Die Garnison von Alessandria bestand aus zwey Infanterie- und einem Kavallerie-Regimente. Am 9ten Abends rückte der Obristlieutenant Ansaldi vom Infanterie-Regimente Savoyen, in dem Augenblicke, wo die Zugbrücken aufgezogen werden sollten, mit 20 seiner Soldaten in die Citadelle. Folgenden Tages um 2 Uhr des frühen Morgens rückten der Ritter Baronio, der Graf Gros und fast alle Offiziere, den Obristen, Obristlieutenant und Major ausgenommen, vom Dragoner-Regimente des Königs, nebst ihren Leuten, ebenfalls hinein; und mehrere Stunden später, gegen Tagesanbruch, folgten ihnen etwa 800 Einwohner der Stadt, worauf die spanische Konstitution ausgerufen wurde. Sofort wurde der Ritter Biscaretti, Adjutant des Kommandanten, an den König nach der Villa Moncalieri, seinem Lustschlosse in der Nähe von Turin, wo sich derselbe nebst der königlichen Familie befand, abgeschickt, um die Kunde von diesem Ereignisse zu überbringen. — Zu Tortona war es der Eskadronschef Lisio, welcher die Truppen zuerst anredete, und zu Fossano brach die Insurrektion am 10ten Morgens unter dem dasigen Reiter-Regimente aus, welches rief: „Es lebe der König! die Verfassung! Tod den Oesterreichern!" Auch zu Fenestrelles erklärte sich die Besatzung für die Verfassung.

Der König, von diesen Vorgängen unterrichtet, begab sich sogleich in die Hauptstadt und hielt Ministerrath. Da nun die Insurrektion durch die Besorgnisse erregt schien, daß

die Nähe des österreichischen Heeres Piemonts Unabhängigkeit bedrohe, und man selbst das Gerücht verbreitet hatte, als sey von Seiten dieser Macht dem Turiner Hofe der Antrag geschehen, in mehreren Festungen des Landes fremde Besatzung aufzunehmen, und die Nationaltruppen zu entlassen, so erließ der König, mit Berücksichtigung dieser Umstände, im Gefolge jener Berathungen, zuerst nachstehende Proklamation:

„Victor Emanuel ꝛc. Besorgnisse haben sich verbreitet, die einige unserer Truppenkorps veranlaßt haben, die Waffen zu ergreifen. Wir glauben, daß es nichts weiter bedarf, als die Wahrheit bekannt zu machen, um die Ordnung wiederherzustellen. Die Ruhe in der Hauptstadt, wo wir Uns mit Unserer Familie und Unserem geliebten Vetter, dem Prinzen von Savoyen Carignan, der Uns unzweydeutige Beweise seines standhaften Eifers gegeben hat, befinden, ist nicht gestört worden. Es ist unwahr, daß Oesterreich irgend eine Unserer Festungen, oder die Auflösung Unserer Truppen verlangt habe. Vielmehr haben Wir von den vornehmsten Mächten alle denkbaren Versicherungen erhalten, daß sie Unsere Unabhängigkeit und die Integrität Unseres Reiches anerkennen. Nur wenn eine von Uns nicht angeordnete Bewegung sich zeigte, so würde dieß, bey Unserm besten Willen, fremde Truppen in Unsere Staaten führen, und unsägliches Unglück zur Folge haben können. Wir versprechen allen, welche an den bisherigen Bewegungen Theil genommen, und sofort auf ihren Posten zurückkehren und Unsern Befehlen gehorchen, daß sie ihre Stellen und Ehren behalten sollen, und Wir ihnen in Gnaden zugethan bleiben. Turin den 10ten März 1821. (Unterz.) Victor Emanuel. — de Saluzzo."

Inzwischen wurden die Chevaurlegers-Regimenter Piemont und Savoyen sofort befehligt nach Turin zu kommen, wo sie noch denselben Tag eintrafen und mit der königl. Garde und dem Regimente Hosta auf dem Hauptplatze bivouackirten. Die übrige Garnison befand sich in der Citadelle. Am 11ten Morgens verband sich eine, von einer Entsendung zu-

Digitized by Google

rückkommende Kompagnie der königl. Legion, unter dem Befehle des Hauptmanns Ferrero, mit etwa 200 bewaffneten Studenten, im Kloster des heil. Erlösers, eine halbe Stunde von der Stadt. Sie hatten zwey Fahnen: eine, weiß, blau und schwarz; die andere weiß, mit den Worten: „die spanische Konstitution.“ Als der Obrist der Legion, Ritter Raymond, sie anreden wollte, schoß ein Student auf ihn mit einem Pistol, wovon er leicht verwundet wurde. Das Dragoner-Regiment, welches man gegen sie ausrücken ließ, weigerte sich zu fechten und kehrte in die Stadt zurück. Jene Kompagnie und die Studenten blieben bis 5 Uhr Abends beysammen, und riefen wiederholt: „es lebe die Verfassung!“ Dann sezten sie in zwey Booten über den Po, und nahmen eine Stellung auf dem Hügel beym Kapuzinerkloster, der Turin beherrscht. In der Nacht zogen sie nach Alessandria ab. In Turin blieb alles ruhig. Am 12ten Morgens hielt hier der König abermals Staatsrath, und erließ hierauf folgende Proklamation:

Wir Victor Emanuel v. G. G. ꝛc. Seitdem es Gott gefallen Uns zur Regierung Unserer Continental-Staaten wieder zu berufen, haben Wir unter allen Umständen gesucht, Unsern Völkern Unsere väterliche Fürsorge zu beweisen und sind auch so glücklich gewesen, Eintracht zu erhalten und Partheyhaß und Rachsucht zu entfernen. Unsere Unterthanen entsprachen Unsern Gesinnungen. Zu ihrem und Unserem Ruhme und zur Bewunderung von Europa, ist mitten unter den Unruhen, die andere Länder bewegten, die Ruhe Unserer Provinzen nie gefährdet worden. Von allem Anfange an haben Wir besondere Huld Unsern militärischen Unterthanen erwiesen, und von ihnen unzweydeutige Beweise von Treue und Tapferkeit erhalten. Aber heute erblicken Wir, während die Ergebenheit Unserer Provinzen und Truppen immer dieselbe ist, einige Korps in offenem Ungehorsam verharren, welche ihre Anführer verleiten, sich in die Citadelle von Alessandria werfen und ihren sträflichen Entwürfen, auf die erste von Uns an sie ergangene liebevolle Einladung, nicht entsagen wollen. Wir sehen mit unsäglichem Schmerze

die Gefahren, denen die schuldvolle Hartnäckigkeit einer kleinen Zahl nicht nur die Ruhe, sondern selbst das künftige Schicksal und die Unabhängigkeit des Vaterlandes Preis giebt. Wir stellen daher Uns und Unsere Sache dem Schutze der göttlichen Vorsehung und der Standhaftigkeit Unserer getreuen Unterthanen anheim. Unser Gewissen und Unsere väterlichen Gesinnungen bewegen Uns, Allen überhaupt zu erklären, daß eine ganz neue, offne und freymüthige Entschließung von Seiten der großen Mächte, Unserer Bundesgenossen, als Grundsatz ausgesprochen habe, daß keine derselben, nie und in keinem Falle, Handlungen billigen und noch weniger sanktioniren würde, die auf Umsturz der in Europa bestehenden legitimen und politischen Ordnung abzielen, und daß die drey Mächte, Oesterreich, Rußland und Preußen, sich beeilen werden, mit bewaffneter Hand jeden Angriff auf jene Ordnung zu rächen. In dieser Lage der Dinge geben Wir — nach reiflicher Erwägung und fest gefaßtem Entschlusse, nichts zu erlauben, anzuerkennen, oder gar durch unsere Mitwirkung zu genehmigen, wodurch ein fremder Einfall herbeygeführt werden könnte, und des festen Willens, durch alle möglichen Mittel Blutvergiessen von Unsern Unterthanen abzuwenden — hier den Schmerz kund, der Unser väterliches Herz drückt, und nehmen Europa zum Zeugen, daß man auf die Störer der legitimen Ordnung die Schuld werfen müsse, wenn ein anderes Heer, als das Unsrige, in das Innere Unserer Staaten dringt, oder wenn, woran Wir nur mit Schauder denken, bürgerliche Zwietracht ein Volk züchtigen sollte, das Wir immer als den theuersten Theil Unserer Familie betrachtet haben, und nie aufhören werden zu betrachten. Turin den 12. März 1821. (Unterz.) Viktor Emanuel. — Balbo."

Eingetroffene Briefe verbreiteten überall das Gerücht von dem Aufstande der Truppen in Alessandria, und sezten hinzu, daß ein Artillerie-Regiment nach Turin aufgebrochen sey. Jedoch zeigte sich bis Mittag in dieser Hauptstadt keine Bewegung. Die Citadelle war mit Lebensmitteln und Kanonen versehen worden; die Truppen blieben auf dem Schloßplatze versammelt und hielten eben ihr Mittagessen. Da fielen drey Kanonenschüsse von der Citadelle, auf wel-

Digitized by Google

ches Zeichen die Infanterie sogleich zu den Waffen griff und die Kavallerie aufsaß. Zugleich sahe man von der Citadelle die dreyfarbige Fahne flattern, und die Besatzung, welcher sich Studenten und andere junge Leute beygesellt hatten, rief von den Wällen herab:" Es lebe die spanische Konstitution! Es lebe der König!" Das versammelte Volk wiederholte diesen Ruf immer lauter und lauter. Die Brücke, welche zu der Citadelle führt, wurde aufgezogen. Der Prinz von Carignan sprengte heran, wurde zwar mit militärischen Ehren empfangen, jedoch auf sein Verlangen, eingelassen zu werden, ihm die Antwort ertheilt: „daß dieß geschehen würde, so bald er die spanische Konstitution mitbrächte." Ein Student fiel ihm in den Zügel, bot ihm eine dreyfarbige Fahne dar, und ersuchte ihn, die Konstitution hoch leben zu lassen. Der Prinz verweigerte es und kehrte in den Pallast zurück. Der Schauplatz war mit Menschen angefüllt. Kaum war der Prinz durch die Truppen hindurch, so machte die Reiterey einen Angriff auf das Volk und verwundete einige. Ein Student schoß einen Dragoner vom Pferde, der ihn niederreiten wollte. Die Luft ertönte nun vom tausendfachen Rufe: Es lebe die Konstitution! Es lebe der konstitutionelle König!" worauf ein Theil der Truppen mit: „Es lebe der König!" antwortete. Unterdessen brach die Nacht herein, und tausend Gerüchte, welche die Stadt durchflogen, verbreiteten die peinlichste Ungewißheit. Ein gegen 7 Uhr auf dem Schloßplatze eingetroffenes Chevaurlegers-Regiment versperrte dessen Zugänge dem Publikum. Das Volk verlief sich gegen 11 Uhr, und die Stille der Nacht wurde durch nichts unterbrochen, als durch das Anrufen der Wachen und durch das Knistern von einigen hundert Wachtfeuern. Noch am Abende dieses Tages hielt der König, bey Ankunft seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Marchese di S. Marzano, der um 4 Uhr desselben Tages von seiner Mission nach Laibach zurückgekehrt war, neuerdings Mini-

sterrath. In demselben wurde in Erwägung gezogen, daß, nach den statt gehabten Vorfällen, ein Versuch, die Rebellen zur Unterwürfigkeit und Ordnung zurückzuführen, wozu der König Anfangs entschlossen war, nicht füglich mehr unternommen werden könne, da man der Mitwirkung der dabey zu verwendenden Truppen keineswegs gewiß, indem diese, sowohl in Turin, als in andern Plätzen, wenn gleich deren Gesammtheit an der Revolution nicht Theil genommen, doch gezeigt, daß sie keine Neigung hätten, gegen die übrigen Gewalt zu gebrauchen. Der König ergriff daher den Entschluß abzudanken, und die Krone an seinen Bruder, den Herzog Carl Felix von Genevois, abzutreten. Da dieser aber seit dem 3ten d. M. abgereist war, um bey seinem Schwiegervater, dem Könige von Neapel, zu Modena einen Besuch abzustatten, so wurde die höchste vollziehende Gewalt dem Prinzen von Carignan, unter dem Titel eines Regenten, vorläufig übertragen. Die nachstehende Abdankungsakte wurde vom Könige am 13ten März um 1 Uhr Morgens unterzeichnet, und sofort den Gesandten der fremden Höfe zu Turin mitgetheilt, auch um 8 Uhr d. T. in der Hauptstadt verkündigt. Dieselbe lautet wörtlich also:

„Victor Emanuel, von G. G. König von Sardinien, Cypern und Jerusalem, Herzog von Savoyen und Genua, Herzog von Piemont ꝛc. Mitten unter den Wechselfällen, die Unser Leben erschütterten und Unsere Kraft und Gesundheit merklich erschöpften, dachten Wir oft daran die Krone niederzulegen. Zu diesem stets gehegten Gedanken gesellte sich oft die Erwägung der immer wachsenden Schwierigkeiten, welche in gegenwärtiger Zeit die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten darbietet, indem Unser beständiges Streben auf Beglückung Unserer geliebten Völker gerichtet war. Da Wir nun entschieden sind, heute Unser Vorhaben auszuführen, so haben Wir, nach Vernehmung des Staatsraths, beschlossen, Unsern geliebten Vetter, den Prinzen Karl Amadäus Albert von Savoyen, Fürsten von Carignan, zum Regenten Unserer Staaten zu ernennen, und ihm zu dem

Ende Unsere ganze Machtvollkommenheit zu übertragen. Und durch denselben Akt Unsers königlichen und freyen Willens erklären Wir, nach Anhörung des Staatsraths: daß vom 13ten März d. J. an Wir unwiderruflich auf die Krone und folglich auf die Ausübung Unserer Souveränitätsrechte verzichten, sowohl in den Staaten, die Wir gegenwärtig besitzen, als in jenen, die Uns durch Verträge oder auf andere Art durch das Recht der Nachfolge zufallen könnten. Wir verstehen jedoch, daß folgende Vorbehalte wesentliche Bedingungen Unserer Abdankung seyen: nämlich 1) daß Wir den Titel und die Würde als König, nebst dem Einkommen, das Wir gegenwärtig genießen, behalten; 2) daß Uns vierteljährig voraus eine Million Piemonteser Lire als jährliche Pension bezahlt werde, wobey Wir Uns das Eigenthumsrecht und die freye Verfügung über Unsere beweglichen und unbeweglichen Güter und Unser Patrimonial- und Allodial-Eigenthum vorbehalten; 3) daß es Uns und Unserer Familie frey stehen solle, Unsere Residenz, wo es Uns gefällig, aufzuschlagen, 4) so wie auch den Personen, mit denen Wir leben, oder die Wir in Unsern oder Unserer Familie Dienst werden zulassen wollen; 5) daß alle zu Gunsten der Königin Maria Theresia von Oesterreich, Unserer geliebtesten Gemahlinn, und der Prinzessinnen Maria Beatrix, Herzogin von Modena, Maria Theresia, Prinzessin von Lucca, Maria Anna und Maria Christina, Unserer vielgeliebten Töchter, abgeschlossenen Verhandlungen in ganzer Kraft aufrecht erhalten werden. Gegeben in Unserm Pallaste zu Turin, den 13ten März 1821. (Unterz.) Victor Emanuel. Karl Albert von Savoyen. Di S. Marzano. Cordera di Roburent. Prostano di Mone. Dellachesa di Rodi. Amat. di Vallesa. Thaone Revel. Brignole. Balbo. Di Saluzzo. Gerbain di Sonnaz. Del Maro. Di Villermosa."

Nach vor der öffentlichen Bekanntmachung dieser Urkunde, Morgens um 4 Uhr, reisete der König nach Nizza, von dem Reiterregimente Savoyen begleitet, ab. Obwohl die Kronentsagungsakte, sowohl der vorstehende, als der spätere vom 19ten April, zum Theil die Gründe enthalten, die den König zu diesem Schritte bewogen, so bleibt es doch wohl der Folgezeit vorbehalten, dieselben in ihr volles Licht

Digitized by Google

zu stellen. So viel ist wahrscheinlich, daß der Monarch die Nothwendigkeit einsah, sich dem Begehren derjenigen zu fügen, die sich der Gewalt bemächtigt hatten. In dem lezten Konseil fragte der König der Reihe nach seine Minister, welcher von ihnen ihn in seiner Verweigerung einer volksmäßigen Verfassung unterstützen wolle; erhielt hierauf aber nicht eine ermuthigende Antwort. Da nun der König zu Laibach durch seinen Minister neue Verpflichtungen gegen die verbündeten Mächte eingegangen war, so wollte er nicht, durch Nachgiebigkeit gegen jenes Begehren, dieselben verletzen. Deßhalb zog er es wahrscheinlich vor, die Krone niederzulegen. Gleich nach der Kundmachung der königlichen Abdankungsurkunde, erließ der nunmehrige Prinz-Regent nachstehende Proklamation: „Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent: thun hiermit kund, daß Se. Maj. der König Victor Emanuel die Krone niederlegte, und Uns seine ganze Machtvollkommenheit mit dem Titel eines Regenten übertragen wollte. Wir rufen den göttlichen Beystand an, und indem Wir ankündigen, morgen Unsere, dem allgemeinen Wunsche ensprechenden Gesinnungen eröffnen zu wollen, sagen Wir Euch unterdessen, daß jeder Tumult sogleich aufhören und kein Anlaß zu Feindseligkeiten gegeben werden solle. Wir haben unstreitig nicht nöthig zu befehlen, daß Sr. Majestät, dessen königlicher Gemahlinn und Ihrer Familie, mit Ihrem ganzen Gefolge, es frey stehen soll, nach jedem beliebigen Theil der Staaten des Festlandes zu reisen und sich dort aufzuhalten, und daß ihnen aller Orten jene tiefe Ehrfurcht bezeigt werde, welche mit den Gesinnungen der Dankbarkeit und Liebe, die in das Herz aller Ihrer getreuen Unterthanen gegraben, übereinstimmt, und wodurch Se. Majestät, sowohl wegen Ihrer Tugenden, als auch wegen Wiederherstellung und Vergrößerung dieser Monarchie, so gegründete Rechte hat. Wir vertrauen rücksichtlich der Erhaltung der guten Ordnung und öffentlichen Ruhe auf den Eifer und die Thätigkeit Unserer Magistrate, der Civil- und Militärbeamten und der Korporationen in den Städten und Gemeinden. Turin den 13ten März 1821. (Unterz.) Karl Albert."

Die auf dem Schloßplatze versammelten Truppen waren bereits Morgens um 8 Uhr in ihre Kasernen zurückgekehrt, und Alles hatte in der Hauptstadt den Schein der Ruhe angenommen. Nachmittags veränderte sich die Scene. Alle Magazine und Werkstätten wurden geschlossen, und die ganze Volksmenge kam in Bewegung. Große Haufen durchzogen die Stadt, schreiend: „Es lebe die Konstitution! Es lebe der Prinz von Carignan!" Gegen 5 Uhr Abends begab sich einer dieser Haufen, unter Vortragung der dreyfarbigen Fahne, von der Citadelle, einen Unteroffizier von der Garde an seiner Spitze, nach dem Pallaste des Prinzen von Carignan, und verlangte mit Eifer die spanische Konstitution. Die Schloßwache und die anwesenden Civil- und Militärbeamten widersezten sich dem Hereintragen der Fahne, die sich in den Händen eines jungen Menschen, Luigi Belladore, befand. Einer aus dem Volke, der Arzt Crivelli, verlangte hierauf den Prinzen zu sprechen, und suchte sich durch die Wache, die ihm den Eingang versperren wollte, Platz zu machen. Hr. Gazzaniga, von dem Hause des Prinzen, verbürgte sich für ihn bey den übrigen Beamten, und so gelangte Crivelli in das Innere des Pallastes. Auf die Versicherung, daß er allein sey und nur käme, um Unordnungen zu verhüten, wurde derselbe vom Prinzen angenommen. Dieser war von den Großen des Hofes und der Armee umgeben, und empfing in feyerlicher Audienz Crivelli, der an ihn folgende Worte richtete: „Gnädigster Prinz, das Volk verlangt mit lauter Stimme die spanische Konstitution. Durch seine natürliche Lage an die Spitze Europas gestellt, erhebt Spanien das Haupt und unterstüzt mit starken Achseln einen Kampf, der in den Jahrbüchern des Jahrhunderts Epoche machen wird. Ew. königl. Hoheit können das unter ihren Fenstern versammelte Volk glücklich machen, indem Sie dessen aufrichtigen Wünschen Erhörung gewähren." Auf des Prinzen Antwort, daß Er

dem Volke die spanische Konstitution zu bewilligen nicht befugt, da der König Carl Felix abwesend und er selbst nicht in dieser Hinsicht mit den erforderlichen Vollmachten versehen, fuhr Crivelli fort, demselben vorzustellen, daß bey der Stimmung der Gemüther Blutvergießen zu befürchten sey. Jezt erhob der Prinz die Stimme und rief ihm zu: „Eben deßhalb bin ich bereit, zum Schutze dessen, den ich repräsentire, (des Königs) zu sterben.“ Er forderte zugleich alle Offiziere und Beamten, die zugegen waren, ihre Gesinnungen zu bezeugen, auf. Alle antworteten: „sie wären bereit zu den Füßen ihres Fürsten zu sterben.“ Crivelli sagte nun: „Wir wollen großmüthig vergessen. Ich bin Enkel von väterlicher Seite jenes Crivelli, des Freundes Ihres Vorfahren, des Prinzen Eugen, habe seine Gesinnungen geerbt und bin voll Verehrung für Ew. Hoheit. Fassen Sie einen Entschluß, die Uebel zu hindern, für welche Sie verantwortlich werden könnten.“ Der Fürst antwortete: „Wohlan! da Sie kein hinlänglich befugter gesetzlicher Deputirter sind, so gehen Sie hinunter und beruhigen das Volk. Sagen Sie, man möge mir Deputirte der Stadt und der Militärbehörden vorstellen, damit ich mit ihnen die Verfassung berathen könne, welche für das Wohl des Volkes und Italiens am angemessensten erachtet werden möchte; denn ich, ich bin auch ein Italiäner.“ Crivelli ging mit anständiger Ehrfurchtsbezeigung, von Leuten im Dienst begleitet, durch eine keine geheime Thür fort, und richtete auf dem Schloßplatze seinen Auftrag aus. Bald darauf erschien der durch ein späteres Dekret zum Minister des Innern ernannte Ritter Dal Pozzo mit mehrerern vom Volke bezeichneten Deputirten, und eine Stunde hernach zeigte sich der Prinz-Regent auf dem Balkon des Schlosses mit der dreyfarbigen Fahne in der Hand, und erklärte dem Volke, daß die spanische Konstitution angenommen sey. Diese Erklärung erfüllte Aller Herzen mit Freude, die sich durch eine augenblickliche und

Digitized by Google

freywillige Erleuchtung der ganzen Stadt äußerte. Im Gefolge des vom Prinz-Regenten gefaßten Entschlusses erschien hierauf folgende Proklamation: „Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent. Der Drang der Umstände, in welchem Se. Maj. der König Viktor Emanuel uns zum Regenten des Reichs ernannte, obschon Uns das Recht der Nachfolge noch nicht zukommt, indeß aber das Volk den Wunsch nach einer Konstitution laut ausgesprochen hat, welche derjenigen, die in Spanien eingeführt ist, gleichförmig sey, setzt uns in den Fall, soviel von uns abhängt, demjenigen zu entsprechen, was die höchste Wohlfahrt des Reichs in diesem Augenblicke so augenscheinlich fordert, und den allgemeinen Wünschen, die mit unaussprechlichem Eifer geäußert worden sind, beyzustimmen. In diesem so schwierigen Augenblicke ist es Uns nicht möglich gewesen, blos das zu berücksichtigen, was die gewöhnliche Befugniß eines Regenten enthalten könne. Unsere Ehrfurcht und Unterwürfigkeit gegen Se. Maj. Carl Felix, dem der Thron anheim gefallen ist, würde Uns angerathen, Uns jeder Veränderung in den Fundamental-Gesetzen des Königreichs zu enthalten, oder würde Uns bewogen haben, Zeit zu gewinnen, bis Wir die Absichten des neuen Souveräns hätten vernehmen können; allein so gebieterisch wie offenbar die Umstände sind, und da es Uns so sehr am Herzen liegt, dem neuen Könige sein Volk zufrieden und glücklich, und nicht von Faktionen und Bürgerkrieg zerrissen, zu erhalten: so haben Wir, nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände und nach dem Gutachten Unseres Raths, beschlossen, im Vertrauen, daß Se. Maj. der König, durch die nämlichen Gründe bewogen, diesem Beschlusse durch seine höchste Bestimmung beytreten werde: die Konstitution von Spanien soll öffentlich bekannt gemacht und als Staatsgesetz beobachtet werden, unter denjenigen Beschränkungen, welche von den Repräsentanten der Nation, in Verbindung mit Sr. Maj. dem Könige, werden beschlossen werden. Gegeben in Turin den 13ten März 1821. Karl Albert. Der erste Beamte für die königl. Staatskanzlei der innern Angelegenheiten, Mangiardi.“

Das Conseil des neuen Regenten hatte das in vorstehender Proklamation erwähnte Gutachten in folgender

Form gegeben: ‚Erklärung des Stadtraths von Turin, so wie der Generale und Befehlshaber der Corps der Besatzung. Wir Unterzeichnete, in unseren unten benannten Eigenschaften, von Sr. königl. Hoheit dem Prinz-Regenten berufen, erklären, daß die gegenwärtigen Umstände sehr schwierig, die Gefahr eines Bürgerkriegs dringend, der Wunsch des Volk's so laut ausgedrückt ist, daß wir glauben, daß es für das öffentliche Wohl und durch den Drang der Dinge unumgänglich nothwendig sey, die spanische Konstitution mit denjenigen Modifikationen bekannt zu machen, welche Se. Maj. der König und die Nationalrepräsentation für zweckmäßig erachten werden. Turin im Pallaste Sr. k. H. des Prinz-Regenten den 13ten März 1821." (Folgen die Unterschriften der Dekurionen od. Gemeindebevollmächtigten.)

Folgenden Tag erschien zuerst nachfolgende Kundmachung:

„Karl Albert, Prinz von Carignan, Regent. In den wichtigen Umständen, worin das Vaterland, nach Abdankung Sr. Majestät, Viktor Emanuels, sich befindet, müssen alle guten Bürger und vorzüglich das Heer sich an die Gewalt anschließen, welcher die Regierung des Staats anvertraut ist. Ohne diese Anschließung ist weder Glück noch Ruhe zu hoffen; wir wären der Anarchie und vermuthlich feindlicher Ueberziehung ausgesezt. Alle, welche hinterlistige Gerüchte, sey es über die Art der Abdankung des Königs, sey es über andere erdichtete Vorgänge, ausstreuen, oder Bürger und Soldaten vom Gehorsam gegen die gesetzliche Gewalt abwendig machen wollen, sollen als Feinde des Vaterlandes, der Ordnung und Ruhe angesehen werden, und Wir werden Verfügungen treffen, um sie zu bestrafen. Mittlerweile verordnen Wir, nach Anhörung des Staatsraths: 1) Es soll allen, welche an den bisherigen politischen Handlungen Theil genommen, vollständige Amnestie unter der Bedingung zu Theil werden, daß sie sogleich zur Ordnung zurückkehren und allen Unsern Befehlen Gehorsam leisten. 2) Um alle Zeichen zu entfernen, die zwischen Bürgern und Truppen Zwietracht erregen könnten, ist strenge verboten, Fahnen aufzupflanzen, oder Kokarden von andern Farben zu tragen, als solchen, welche die piemontesische Nation von jeher, unter der Regierung des Hauses Savoyen, bezeichneten; wer dagegen handelt, wird als Ruhe-

Digitized by Google

störer bestraft. 3) Die Abdankungsakte Viktor Emanuels wird diesem Dekrete beygefügt. 4) Sobald die provisorische Junta, welche das National-Parlament bis zu dessen Einberufung ersetzen soll, ernannt ist, wird der Tag angesezt werden, an welchem die Truppen Uns und der Konstitution schwören sollen. 5) Mittlerweile ist allen bürgerlichen, gerichtlichen und militärischen Behörden befohlen, auf ihren Posten zu bleiben, und dessen Obliegenheiten mit so viel Treue und Gewissenhaftigkeit zu erfüllen, als es die Umstände und Bedürfnisse des Vaterlandes erheischen. Turin den 14ten März 1821. (Unterz.) Karl Albert. Dal Pozzo."

Hiernächst organisirten der Prinz, durch nachstehendes Dekret die Regierungs-Junta: „Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent. Wir haben für zweckmäßig erachtet, bis zur Versammlung des National-Parlaments, eine provisorische Junta von 15 Mitgliedern zu ernennen, sowohl um den Eid zu empfangen, welchen Wir der von Uns angenommenen Konstitution leisten, als auch um mit Uns an den Berathschlagungen Antheil zu nehmen, welche nach den Vorschriften der Konstitution die Dazwischenkunft des Parlaments erfordern. Diese Junta kann im Falle der Abwesenheit oder Verhinderung ihrer Mitglieder, wenn 7 versammelt sind, berathschlagen. Sie besteht aus nachstehenden Personen: Chevalier Agosti. Armenadvokat von Alexandrien; Marquis Tancredi di Baroli; Marquis di Breme; Augustin Bruno, Advokat; Fürst della Cisterna; Costas, Präsident des Appellationsgerichts; Marquis Ghilini; Sano, Staatsrath; Magenta Pio; Marentini, Kanonikus; Marquis d' Oncieux; Marquis Augustin Pareto; Piacensa; Graf Serra die Albugnano; Marquis Serra Girolamo. Unser erster Staatssekretär des Innern ist mit der Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt. Gegeben zu Turin den 14. März 1821. Karl Albert. — Dal Pozzo."

Von den hier genannten Personen war Baroli 1808 französischer Kammerherr, und hatte den König Karl IV. von Spanien von Bayonne nach Compiegne begleitet. Costas war zur französischen Zeit Mitglied des gesetzgebenden Körpers und Präsident des Turiner Appellationshofes; Marchese

Ghilini, Obrist vom Regiment Toskana, war 1808 Kammerherr; Graf Serra d'Albugnano wurde 1814 vom Könige von Sardinien zum Finanzminister ernannt. — Gleichzeitig mit der provisorischen Regierungs-Junta wurde auch die Bildung der neuen Ministerien verfügt. Marchese di Breme, vor der französischen Restauration italienischer Minister des Innern, wurde zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt; Ritter Sauli, ein Sardinier, zum ersten Sekretär dieses Ministeriums, in welchem er bereits unter dem Marchese di S. Marzano angestellt gewesen. Das Portefeuille des Innern erhielt der Ritter Ferd. Dal Pozzo, das des Kriegs und der Marine der Generalmajor Bussolino, das der Finanzen der Advokat de Gubernatis, und nach Aufhebung des Polizeyministeriums wurde der Graf Christiani zum General-Direktor der Polizey des Königreichs ernannt. Als außerordentliche Staatsräthe wurden bezeichnet: Graf Caccia di Romentiro, General-Intendant des Innern; Chabrand, Artillerie-Obrist; Graf della Villa-Gromo, Staatsrath; Ruggieri, Substitut des Generaladvokaten. General Gifflenga wurde zum Gouverneur von Turin bestellt. — Nachdem die provisorische Junta installirt worden, legte der Prinz-Regent folgenden Eid vor derselben ab: „Ich Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent des Reichs, durch die Abdankung Sr. Maj. des Königs Victor Emanuel, in Folge Unserer Erklärung vom 13ten d. mit der obersten Macht bekleidet, schwöre vor Gott und auf sein heiliges Evangelium, die spanische Konstitution zu beobachten, unter folgenden zwey wesentlichen, diesem Reiche anklebenden, dem Wunsche der Nation angemessenen, und von der provisorischen Junta bereits angenommenen Modifikationen, nämlich: 1) daß die Ordnung der Thronfolge so aufrecht erhalten werde, wie sie durch die alten Gesetze und Gewohnheiten des Reichs und durch die Verträge festgesezt ist; 2) daß ich die römisch-katholisch-apo-

sto-

stolische Religion, welche die Staatsreligion ist, beobachten, und von andern beobachten machen werde, ohne indessen die Uebung anderer Religionen, die bisher gestattet war, auszuschließen; ferner unter jenen Modifikationen, welche das National-Parlament, in Uebereinstimmung mit dem Könige, in der Folge beschließen wird. Ich schwöre auch dem Könige Karl Felix getreu zu seyn, so wahr mir Gott helfe!" — Tages darauf erließ der Prinz-Regent nachstehende Proklamation an die Armee: „Soldaten! Als Regent habe ich dem Könige Karl Felix und der Konstitution den Eid der Treue vor der provisorischen Junta geleistet. Soldaten! Ehre und Treue sind dort, wo der Prinz-Regent, an den der König seine Autorität übermacht hat, sie euch zeigt. Hütet euch vor den aufrührerischen Stimmen, die euch einen andern Weg zeigen würden. Ihr werdet der souveränen Autorität Treue, Glauben und Gehorsam erhalten, die ihr derselben schuldig seyd. Ihr werdet unsern und Italiens Ruhm bewahren, welches jezt seine Augen auf euch gerichtet hat; ihr werdet euch einer Regierung würdig bezeigen, die Tugenden belohnt und welche allen Ehren und Würden eine Laufbahn eröffnet. Da die beyden äußersten Enden Italiens durch einen Geist vereinigt sind: wie wird unser schönes Vaterland zur Wohlfahrt und zum Ruhme erhoben werden! Ihr werdet, Soldaten, die Ehre einer kriegerischen Nation bewahren, ihr werdet treu euerem Könige und der Konstitution bleiben und der höchsten Bestimmung würdig seyn. Turin den 15ten März 1821. Karl Albert." — Auch wurde vom Minister des Innern ein Umlaufschreiben an die Erzbischöfe und Bischöffe des Reichs erlassen, worin er sie auf die Vortheile der neuen Verfassung, namentlich für Aufrechthaltung der römisch-katholischen Religion, aufmerksam macht, und sie auffordert, das Volk zur Ruhe und zum Frieden zu ermahnen. Die Geistlichen sollen dem Volke die Grundsätze und den Geist der neuen Verfassung erklären, und dasselbe zur Erfüllung aller derjenigen Pflichten ermuntern, welche die Umstände erheischen. — Die provisorische Junta zu Turin hatte den 16ten ihre Sitzungen eröffnet, und begann ihre Arbeiten. Da

indessen nicht die gehörige Anzahl von Mitgliedern beysammen war, um deliberiren zu können, indem es scheint, als wenn mehrere Ernannte absichtlich gezögert, sich einzustellen, oder sich allerley Vorwände bedienten, um ihre Abwesenheit zu entschuldigen, so wurden durch eine Verfügung des Prinz-Regenten noch 8 weitere Mitglieder derselben ernannt. Diese waren: der Kardinal Marozzo; der Senator Garreau; der Herzog von Vall-Ombrona; der Ritter Chevillard; der Graf Casotti di Robbione; der Advokat Spirito-Migliore und die Banquiers Felice Nigra und Joseph Fravega. Späterhin wurden noch der Advokat Stefano Roce und der Kommandant zu Novi, Nic. Righeri, zur Junta berufen. An eben diesem Tage erließ noch der Prinz-Regent nach Anhörung der Regierungs-Junta, folgende Verfügungen: „I. Zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit wird, in allen Städten, Flecken und Dörfern, eine Nationalgarde errichtet. Alle Individuen zwischen 18 und 50 Jahren, Geistliche und öffentliche Beamte ausgenommen, sind verpflichtet in derselben zu dienen. Sie wird in Kompagnien und Bataillone eingetheilt. Für jeden Hauptort einer Provinz wird ein Kommandant der Nationalgarde bestimmt, dessen Ernennung so wie die der Bataillonschefs durch den Prinz-Regenten geschieht. Die übrigen Offiziere und die Unteroffiziere werden durch die Kompagnie selbst aus ihrer Mitte erwählt. Waffen werden der Nationalgarde von den bürgerlichen oder Kommunalbehörden geliefert. Für die Städte Turin und Genua werden noch besondere Anordnungen getroffen werden. — II. Alle, seit Beginn der Regentschaft getroffene, Verfügungen werden in ein besonderes Bulletin der Gesetze und Regierungs-Verhandlungen aufgenommen. — III. Die angenommene spanische Konstitution soll unverzüglich ins Italienische übersezt, und in der Organisation der Verwaltungsbehörden und ihren Verhältnissen zur Regierung soll vor der Hand nichts geändert werden.“ — Inzwischen hatten die Offiziere, welche zuerst die spanische Konstitution ausriefen, sich schriftlich beym Prinz-Regenten beschwert, daß er in dem schon angeführten Dekrete vom 14.

Digitized by Google

März davon spreche, ihnen Verzeihung (amnestie) zu ertheilen. Tief müsse sie dieses Wort kränken, da sie zuerst, theils aus Eifer für die Unabhängigkeit des von Ausländern bedroheten Thrones, theils um diesen Thron durch, beym Volk beliebte, Einrichtungen zu befestigen, die neuesten Veränderungen herbeygeführt hätten. Sie verlangten keine Belohnung, aber wenigstens hätten sie ein Recht auf öffentliche Dankbarkeit; sie protestirten daher ehrfurchtsvoll, daß man ihnen erst verzeihen wolle. — In Antwort auf diese Vorstellung und um diejenige Einheit in den Regierungsfunktionen zu bewirken, ohne welche die Zwecke derselben nicht zu erreichen, welcher aber das weitere Fortbestehen der Junta zu Alessandria, die aus mehreren Offizieren und anderen des öffentlichen Zutrauens ihrer Mitbürger genießenden Personen sich gleich Anfangs der Revolution gebildet hatte, im Wege war, erließ der Prinz-Regent nachstehendes Dekret: „In Betracht, daß nach Unserer Annahme und Beschwörung der spanischen Konstitution und nach Ernennung der provisorischen Junta zu Turin, der Zeitpunkt eingetreten ist, wo die Staatsgewalt zentralisirt, und, was zu Alessandria vorgegangen, in geregelten Gang gebracht werden muß; in fernerem Betracht, daß das Wort Amnestie, welches Wir in Unserm Dekret vom 14. März gebraucht, irrig ausgelegt worden und daher einer Erklärung bedarf, beschließen Wir, nach Anhörung der provisorischen Junta: 1) das Wort Amnestie besagt nur, Vergessen der Dienstvergehen, welche, bey Gelegenheit der großen Veränderung zur Einführung des konstitutionellen Systems, statt gefunden. 2) Der Finanzminister wird einen Kommissär nach Alessandria schicken, um die Ausgaben zu reguliren und die mit den öffentlichen Geldern getroffenen Verfügungen, nach Befinden der Umstände, zu justifiziren. 3) Unser erster Sekretär des Kriegs- und Marine-Ministeriums hat Uns ein Verzeichniß der zu Alessandria statt gehabten Militär-Beförderungen vorzulegen, worauf Wir das Angemessene beschließen werden. Die Junta zu Alessandria ist angewiesen, sofort, wenn gegenwärtiges Dekret zu ihrer Kenntniß gelangt, auseinander zu gehen. 5) Unsere Minister sind mit der Vollziehung dieses

Beschlusses beauftragt. Turin den 18. März 1821. (Unterz.) Karl Albert." Der Prinz-Regent hatte sofort, nach der Abdankung des Königs Victor Emanuel, seinen Stallmeister, den Ritter Costa, zu dem durch jenen Akt zur Thronfolge berufenen Herzog von Genevois nach Modena abgeschickt. Im Gefolge der von diesem gefaßten Entschlüsse, wovon Ritter Costa der Ueberbringer, hielt der Prinz-Regent sogleich einen Staatsrath, nach dessen Beendigung folgende Proklamation erschien, welche der ihr nachstehenden, ebenfalls zur öffentlichen Kenntniß gebrachten, Erklärung des Herzogs von Genevois zur Einleitung diente: „Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, Regent. Unser durchlauchtigster Souverän, König Karl Felix, antwortet auf die Mittheilungen, welche wir in Unserer Eigenschaft, als Prinz-Regent, ihm machen zu müssen geglaubt haben, dergestalt, daß man glauben sollte, daß er, bey seiner Entfernung, nicht vollkommen von dem Zustande der Dinge in seinem Königreiche unterrichtet sey. Wir, die wir getreue Unterthanen sind, und ich der allererste, wir müssen Se. Majestät über die gegenwärtige Lage und über die Wünsche seines Volks aufklären; wir müssen nothwendiger Weise das glückliche Ziel erreichen, welches sich das Herz eines Fürsten vorgesteckt hat, der geneigt ist, das Glück seiner Unterthanen zu machen. Die standhafte und wachsame Regierung zweifelt nicht an der Mitwirkung der guten Bürger, um die so glücklicher Weise wiede hergestellte Ruhe und Ordnung ungestört und dem Monarchen ein blühendes Reich zu erhalten, dessen Einwohner durch den Geist des Friedens und der Eintracht vereinigt sind. Gegeben zu Turin den 18. März 1821. Karl Albert." Erklärung des Herzogs von Genevois: „Wir Karl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois ꝛc. Erklären hiermit, daß, kraft der Akte vom 13. März, wodurch Se. Majestät der König Victor Emanuel von Sardinien, Unser geliebtester Bruder, die Krone niederlegte (und welche Akte er Uns mittheile), Wir die Ausübung der königlichen Machtvollkommenheit, die in gegenwärtigen Umständen legitim Uns zufällt, übernommen haben, die Annahme des Königlichen Titels aber verschieben, bis Se. Majestät, Unser geliebtester Bruder, in vollkommen

Digitized by Google

freyen Stand gestellt, Uns eröffnen wird, daß dieß sein Wille sey. Wir erklären ferner, daß, weit entfernt irgend eine Veränderung in der Regierungsform, die vor der Abdankung des Königs bestand, anzuerkennen, Wir immer alle diejenige Unterthanen als Rebellen betrachten werden, die den Aufrührern anhängen oder anhängen werden, oder die sich herausnahmen oder herausnehmen werden, eine Konstitution zu proklamiren, oder endlich, die da irgend eine andere Neuerung vornehmen möchten, welche der königlichen Machtvollkommenheit Eintracht thun möchte; und erklären jeden Akt souveräner Kompetenz für null, der seit der Abdankung des Königs, Unsers geliebtesten Bruders, vorgenommen wurde oder noch vorgenommen werden könnte, wenn er nicht von Uns ausfließt, oder nicht von Uns ausdrücklich sanktionirt wird. Zu gleicher Zeit ermuntern Wir alle königlichen Unterthanen, sie mögen zum Heere oder zu welchem Stande immer gehören, und die sich bisher treu bezeigten, in dieser ihrer Treue zu verharren, sich thätlich der kleinen Anzahl Rebellen zu widersetzen, und bereit zu seyn, jedem Befehle oder Aufruf von Uns zur Wiederherstellung der legitimen Ordnung Folge zu leisten, während Wir selbst Alles aufbieten werden, um ihnen schnelle Hülfe zu bringen. Wir vertrauen gänzlich auf die Gnade und den Beystand Gottes, der immer die gerechte Sache geschüzt, und, überzeugt, daß Unsere hohen Bundesgenossen schnell mit aller ihrer Macht zu Unserer Hülfe, blos in der immer von ihnen gezeigten großmüthigen Absicht kommen werden, die Legitimität der Throne, die Fülle der königlichen Macht und die Integrität der Staaten zu erhalten, hoffen Wir in kurzer Zeit im Stande zu seyn, die Ordnung und Ruhe wiederherzustellen, und jene zu belohnen, die sich in gegenwärtigen Umständen Unserer Gnade werden würdig gemacht haben. Wornach sich jeder männiglich zu achten. Gegeben zu Modena den 16. März 1821. (Unterz.) Karl Felix."

Die Zahl der anwesenden Mitglieder der provisorischen Regierungsjunta reichte noch immer nicht hin, um die zur schnellen Besorgung der ihr obliegenden Geschäfte erforderlichen Ausschüsse zu bilden. Durch ein Dekret vom 20. März wurden daher abermals zu Mitgliedern derselben ernannt:

Digitized by Google

der Ritter Balbi, der Marchese Mar. Spinola, der Graf Leonardi, die Advokaten Giovanetti, Vacca, Bebogliati, Finigi, Gazzaniga und der Graf Lupi di Moirano. Durch zwey andere Dekrete von eben diesem Tage wurde die Organisation von 8 Bat. Nationalgarden für die Stadt Turin und die Ernennung ihrer Chefs verfügt, und durch ein viertes der Graf Santorre di Santorosa zum interimistischen Minister für das Kriegswesen und die Marine bestellt. — Unter den ausgezeichneten Personen, welche zu Mitgliedern der Junta zu Turin ernannt worden, befand sich, wie bereits bemerkt, der Kardinal Marozzo. Dieser Prälat hatte inzwischen dem Prinz Regenten erklärt, daß sein Gewissen ihm nicht verstatte, die auf ihn gefallene Wahl anzunehmen. Der Prinz genehmigte des Kardinals Weigerung, und beauftragte ihn dagegen mit einer Sendung an den Herzog von Genevois nach Modena. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieser Schritt und dessen Erfolge die nächsten Entschließungen des Prinz-Regenten veranlaßten. Derselbe, nachdem er bereits früher seine Familie nach Nizza geschickt, verließ am 21sten d. M., Abends 10½ Uhr, Turin, ohne die Junta davon in Kenntniß zu setzen, oder ihr irgend einen Befehl in Betreff der Staatsverwaltung zurückzulassen. Es folgte ihm unmittelbar eine Artillerie-Division, so wie das Chevaurlegers-Regiment Savoyen und die Dragoner von Piemont, die außerhalb Turin stationirt waren. — Der Prinz begab sich nach der Gränzfestung Novara, wo der Generallieutenant Graf Salieri della Torre kommandirte. Dieser hatte seither allein den unmittelbaren Befehlen des Herzogs von Genevois Folge geleistet, und die Garnison des Platzes in dessen Gehorsam zu erhalten gewußt. Dieselbe vermehrte sich täglich durch Desertion und den Uebertritt aller derjenigen Truppen, welche gleiche Gesinnungen hegten, und bildete so den Centralpunkt für alle diejenigen, welche mit der

neuen Ordnung der Dinge nicht zufrieden waren. In Gemäßheit der deshalb vom Herzoge von Genevois erhaltenen Bevollmächtigung, erließ Graf della Torre nachstehende zwey Proklamationen: „Piemonteser! Se. königl. Hoheit, Karl Felix, dem nach Abdankung Sr. Maj. Viktor Emanuel die königliche Macht zufiel, hat uns befohlen, alle seine getreuen Truppen in ein einziges Armeekorps zu vereinigen und den Befehl darüber zu übernehmen. Schon hat der Prinz von Carignan zuerst das Beyspiel des Gehorsams und der Treue gegen den Thron gegeben, und sich nach Novara verfügt, wohin ihm zwey Reiter-Regimenter und eine Batterie aus der Hauptstadt folgen. Ihm zollen alle guten Bürger Beyfall, welche wissen, daß ein vollständiges Anschließen an den Thron das einzige Mittel ist, den uns drohenden Unglücksfällen vorzubeugen, unter welchen feindliche Besetzung nicht der lezte und schmerzlichste wäre. Piemonteser! ich schätze mich glücklich zu solchem Unternehmen auserseh'n zu seyn, und schreite mit Zutrauen zum Werke, weil ihr meine Gesinnungen theilt. Bald kehre unsern schönen Gegenden die Ruhe wieder, die ein Haufe Ehrgeiziger euch zu rauben suchte, indem sie euch um den 800jährigen Ruhm der Treue gegen das erlauchte Haus Savoyen, euer schönstes Erbtheil, bringen wollten! Erinnert euch, Bürger und Soldaten, daß ihr nur Eine Familie bildet, deren liebender Vater Karl Felix ist; nur seine Stimme höret; jede andere würde euch zum Verderben führen. Es lebe der König! Novara den 13. März 1821. (Unterz.) Der kommandirende General, della Torre."

„Piemontesische Krieger! Niemand von euch sind die seltsamen Schwankungen unbekannt, unter denen das Vaterland seufzet. Unsere gegenwärtigen Uebel sind schon sehr groß; die, welche uns bedrohen, sind größer noch. Man hat es versucht, eine von drey furchtbaren Mächten mißbilligte Regierungsweise in unserm Lande einzuführen, und ihre über Neapel siegreichen Armeen werden bald vorrücken, um dieselbe umzustürzen und uns zu ersticken. Indessen die Störer der Ordnung das Vaterland in eine so große Gefahr versezten, wandten sie außerdem unterschiedene Mittel an, um alle

Kriegszucht zu vernichten, indem sie durch Geschenke, Versprechungen und aufrührerische Reden die Soldaten aufwiegelten, und sie so in dem nämlichen Augenblicke zur Vertheidigung unfähig machten, wo sie unzählbare Feinde gegen uns herbeyriefen. In diesem Zustande der Dinge schien jede Hoffnung für immer verloren; allein die göttliche Vorsehung hatte an einen Ort der Sicherheit und Freyheit einen Prinzen von Savoyen versezt, eben denselben, dem der Thron durch gesetzliches Recht zugehört. Karl Felix hat gesprochen; er hat jedem Soldaten, jedem treuen Unterthan, den Weg der Pflicht und der Ehre vorgezeichnet. Mir hat derselbe den obersten Befehl über die Armee anvertraut. Er verspricht als König alle diejenigen zu belohnen, die mit mir an der Wiederherstellung des Friedens und der Ruhe in diesen sonst so glücklichen Gegenden arbeiten werden. Aber zugleich wird er, als Rebellen, die Ruhestörer behandeln, die aus Halsstarrigkeit fortfahren dürften, das unvermeidliche Unglück eines fremden Einfalls über uns herbeyzurufen. Treu den heiligsten Pflichtgeboten, mache ich euch mit den allerhöchsten Befehlen und Versprechungen bekannt. Schon giebt mitten unter uns der Durchl. Prinz von Carignan das Beyspiel des Gehorsams. Ihm folgen treue Regimenter; er ist gekommen um zum Gemeinwohl mitzuwirken. Tapfere Krieger, getreue Unterthanen jedes Grades, jedes Standes, versammelt euch unter der heiligen Fahne eueres Königs; unterstüzt meine Bemühungen; seyd nur ein Herz und eine Seele; auf diese Weise werdet ihr das Vaterland von dem ihm drohenden Gefahren retten; auf diese Weise werdet ihr dies uralte Königreich und euern uralten Ruhm retten; auf diese Weise werdet ihr der entferntesten Nachwelt zum Beyspiele der Treue, der Tapferkeit und der wahren Vaterlandsliebe dienen. Novara den 23sten März 1821. Unterz.) der kommandirende General, della Torre." — Auch der Prinz von Carignan machte unter demselben Tage von hieraus die Motive seiner Entfernung von Turin durch nachstehendes Manifest bekannt: „Als Wir die schwierigen Obliegenheiten eines Regenten übernahmen, geschah dieses nur, um von Unserm vollen Gehorsam gegen den König und von Unserer heiligen Sorgfalt für das öffentliche Wohl eine Probe abzulegen, welche Uns nicht erlaubte, die Uns anvertrauten

Staatszügel auszuschlagen, und den Staat in Anarchie verfallen zu lassen, welche das furchtbarste Uebel ist, das eine Nation treffen kann. Aber Unser erster feyerlicher Schwur war jener der Treue gegen Unsern geliebtesten König Karl Felix. Zum Unterpfande Unserer Festigkeit in dieser geschwornen Treue, haben Wir Uns mit den mitgebrachten Truppen aus der Hauptstadt entfernt, und erklären hiermit öffentlich, daß, indem Wir von heute an der Ausübung obengenannter Verrichtungen eines Regenten entsagen, Wir nach nichts Anderm zu streben wissen werden, als Uns der Erste auf dem Wege der Ehre zu beweisen, den der erlauchte Souverain Uns zeigt, und somit Allen und zu jeder Zeit das Beyspiel des ehrfurchtvollsten Gehorsams gegen den allerhöchsten Willen zu geben. (Unterz.) Karl Albert." — Bald darauf erschien nachstehende Kundmachung von Seiten des Herzogs von Genevois: „Wir Karl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois ꝛc. Durch Unsere Bekanntmachung vom 16ten d. haben Wir Unsere Ansichten hinsichtlich Unserer rebellischen und aufrührerischen Unterthanen, so wie über die Form der Regierung, welche nach Unserm Willen keine andere, als die, so vor der Entsagung Sr. Maj. des Königs, Unsers geliebten Bruders, bestanden, seyn soll, genugsam kund gegeben. Durch Gegenwärtiges bestellen Wir provisorisch und bis auf neuen Befehl drey Generalgouverneurs, den einen in dem Herzogthume Savoyen, den andern in dem Herzogthum Genua und den dritten für Unsere übrigen Provinzen auf dem festen Lande. Diese Gouverneure sollen alle Militär- und Civilgewalt vereinigen und nur von Unserm unmittelbaren Befehle abhängen. Dem zu Folge übertragen Wir das General-Gouvernement Savoyen dem Generallieutenant, Grafen Salmour di Andezeno, das von Genua dem General Grafen des Geneys und das der übrigen Provinzen des Festlandes dem Generallieutenant, Grafen Salieri della Torre, und befehlen zugleich allen königl. Beamten, Intendanten, Präfekten, Schatzmeistern, Richtern ꝛc., von welcher Stelle sie auch seyn mögen, daß sie bis zu neuer Verordnung nur diesen General-Gouverneurs untergeordnet seyn. Wir wollen, daß alle dem königl. Throne treu gebliebene Beamten fortfahren, in den Gerichten zu sitzen und schnelles und unpartheiisches Recht zu pflegen; und gleich wie Wir von dem Himmel Bey-

Digitized by Google

ſtand erwarten dürfen, ſo erklären Wir den Erzbiſchöfen und Biſchöfen der königl. Staaten, daß es Unſer ausdrücklicher Wille iſt, daß ſie den Himmel ſowohl ſelbſt, als durch die ihnen untergeordneten Pfarrer, anflehen, indem ſie ihre Gebete zu Gott dem Allmächtigen und der Mutter Gottes Maria, welche immer die königl. Beſitzungen Unſerer Familie beſchüzt hat, wenden. Gegeben zu Modena den 23ſten März 1821. Karl Felix."

Inzwiſchen verloren die Anhänger des konſtitutionellen Syſtems keineswegs den Muth. Durch nachſtehendes Manifeſt erklärte ſich, gleich nach des Prinz-Regenten Entfernung, die Regierungs-Junta zu Turin für permanent: „Die proviſoriſche Junta. Bey der gegenwärtigen Abweſenheit des Prinz-Regenten, und während man erwartet, daß er ſeine jetzigen Abſichten, die wir auch zu erforſchen geſucht haben, zu erkennen gebe, hat ſich die proviſoriſche Junta, als einzige Centralbehörde, verſammelt, um über die ſo ſchwierigen Umſtände zu berathſchlagen, in welchen ſich der Staat befindet. Sie hat demnach die Deputirten der Municipalbehörde dieſer Stadt, die bey Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung der Hauptſtadt ſo weſentlich intereſſirt iſt, vernommen. Das Reſultat ihrer Berathſchlagungen war: daß eine Regierung ſtets das erſte Bedürfniß der Geſellſchaft iſt, weil ihr Beſtehen ſowohl zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung unter den Bürgern, als zur Erhaltung des geſammten Staates, nothwendig iſt, wogegen ihr Nichtbeſtehen, außer den Drangſalen der Anarchie und des Bürgerkrieges, die es mit ſich führt, in den verſchiedenen Dikaſterien eine Deſorganiſation zur Folge haben würde, deren Nachtheile unberechenbar ſind, und zu deren Abwehrung viele Zeit und Aufwand, und folglich neue außerordentliche Beſchwerniſſe für die Bürger erforderlich ſeyn würden; daß, indem die Funktionen und Pflichten einer Regierung keine Unterbrechung geſtatten, und Einheit im Handeln erheiſchen, wenn keine Centralbehörde vorhanden iſt, das Geſchäft der Leztern, zum Behuf der Erhaltung des Gemeinweſens, derjenigen Behörde anheim fällt, die vorhanden iſt; daß dem zu Folge der große Zweck des Wohls des Staats der Junta gebieteriſch vorſchreibt, beyſammen zu bleiben, bis ſie die Staatsverwaltung andern, entweder

von Sr. Maj. dem Könige Karl Felix, oder von Sr. Durchl. dem Prinz-Regenten hierzu bevollmächtigten, Personen übergeben kann. Die provisorische Junta hat demnach beschlossen und beschließt: daß die Junta, im Einvernehmen mit den von Sr. Durchlaucht den verschiedenen Ministerien vorgesezten Personen, fortwährend alle diejenigen Regierungsgeschäfte, die keinen Aufschub erleiden, so lange besorgen wird, bis die entsprechenden Befehle von Sr. Majestät, oder dem Prinz-Regenten eingelaufen seyn werden. Gegeben zu Turin, am 22sten März l. J. d. H. 1821. Marentini, Präsident. Dal Pozzo." — Folgenden Tages erließ dieselbe noch nachstehende Dekrete, die von dem diese Behörde belebenden Geiste und ihrer fortdauernden Regierungswirksamkeit die Beweise geben. I. „In Erwägung der Lage des Staats, und der Nothwendigkeit, der Verwirrung in den öffentlichen Geschäften und den Widersprüchen in den Provinzialmaßregeln ein Ende zu machen und der Anarchie vorzubeugen, soll in jeder Provinz ein politischer Chef ernannt werden, von dem alle Behörden und Beamten abhängen. Er wird mit dem Staatssekretär fürs Innere in unmittelbaren Briefwechsel treten, und ihm die nöthig scheinenden Maßregeln vorschlagen." II. „In Erwägung der Vorstellungen des Grafen Christiani, der von den Geschäften eines General-Polizeydirektors des Königreichs enthoben zu seyn wünscht, und der dringendsten Nothwendigkeit, daß dieser wichtige Posten unter den gegenwärtigen Umständen nicht unbesezt bleibe, beschließt die provisorische Junta: daß der H. Advokat Simon Ferrero die Geschäfte eines General-Polizeydirektors des Königreichs provisorisch versehen solle." — Der Kriegsminister, Graf Santorri di Santarosa theilte vollkommen die standhaften Gesinnungen der Junta, wie aus nachstehender von ihm an die Armee erlassenen Proklamation ersichtlich: „An die Armee. Karl Albert von Savoyen, Prinz von Carignan, dem der König Viktor Emanuel die Regentschaft übertragen, hat mich durch ein Dekret vom 20sten d. M. zum Kriegsminister ernannt. Ich bin demnach eine gesetzlich konstituirte Behörde, und es ist meine Pflicht, in den schwierigen Umständen, worin das Vaterland sich befindet, meinen Waffengefährten die Stimme eines getreuen Unterthanen des Königs, aber rechtlichen

Piemonteſers zugleich, hören zu laſſen. Der Prinz-Regent hat in der Nacht vom 21ſten auf den 22ſten die Hauptſtadt verlaſſen, ohne davon weder die Junta noch ſeine Miniſter in Kenntniß zu ſetzen. Kein Piemonteſer darf auf die Geſinnungen eines Prinzen, deſſen Seelengröße und Anhänglichkeit an die Sache Italiens bis jezt die Hoffnung aller rechtlichen Männer war, einen Argwohn werfen. Einige Verräther des Vaterlandes, an Oeſterreich verkauft, haben durch ihre Verläumdungen und Lügen einen jungen Prinzen irre geleitet, der noch jener Erfahrung ermangelt, welche allein die ſchwierigen Zeiten, in denen wir leben, ihm geben können. Eine von unſerm Könige Karl Felix unterzeichnete Deklaration iſt nach Piemont gekommen, aber ein piemonteſiſcher König, der ſich mitten unter unſern natürlichen Feinden befindet, iſt als ein gefangener Monarch zu betrachten. Alles, was er ſagt, darf als nicht von ihm ausgegangen betrachtet werden. Er ſoll ſich ausſprechen, wenn er in Freyheit iſt; dann wollen wir ihm beweiſen, daß wir ſeine Kinder ſind. Piemonteſiſche Soldaten! Nationalgarden! Wollt ihr den Krieg? Wollt ihr den Einfall der Fremdlinge? Wollt ihr euere Felder verwüſtet, wollt ihr euere Städte und Dörfer abgebrannt ſehen? Wollt ihr euren Ruhm verlieren und euere Fahnen ſchänden? Wendet euere Waffen gegen euch ſelbſt; der Bruder ermorde den Bruder; dann wird dieſer Zweck erfüllt ſeyn. Befehlshaber, Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten! Es giebt nur noch ein Rettungsmittel! Sammlet euch alle um die Fahnen des Vaterlandes, marſchirt vorwärts und pflanzt ſie an den Ufern des Teſſino und Po auf! Die Lombardey erwartet euch! Sie wird beym Anblick euerer Vortruppen aufſtehen. Wehe dem, den eine Meinungsverſchiedenheit einen Augenblick ſchwankend machte; er würde nicht verdienen, Piemonteſer anzuführen, noch dieſes Namens werth ſeyn. Befehlshaber, dieſer Zeitpunkt iſt europäiſch! Wir werden nicht allein ſtehen. Auch Frankreich wird das in den Staub gedrückte Haupt erheben und uns ſeinen Beyſtand leihen. Soldaten, Nationalgarden! Die außerordentlichen Umſtände erheiſchen außerordentliche Mittel, euer Zaudern könnte das Vaterland und euere Ehre in Gefahr bringen. Bedenkt dieß wohl, thut euere Pflicht; die National Junta und die Miniſter werden die ihrige thun. Karl Albert wird durch eue-

Digitized by Google

ren Muth und euere Einigkeit ermuthigt werden, und der König Karl Felix wird euch eines Tages dafür danken, ihm seinen Thron erhalten zu haben. Gegeben zu Turin am 24sten März 1821. Graf Santorri di Santarosa."

Auch die Junta zu Alessandria hatte sich, ungeachtet des deßfalls schon unter dem 18ten März erlassenen Dekrets, noch nicht aufgelöst, und erließ nachstehenden Aufruf: „Königreich Italien. Die provisorische Regierungs-Junta. Gestern ist der Prinz-Regent aus der Hauptstadt verschwunden. In der vorhergehenden Nacht hatten seine Adjudanten der Artillerie Befehl ertheilt, sich bereit zu halten, ihm zu folgen, und der Prinz erneuerte schriftlich aus Chivasco diesen Befehl; aber die tapfern Artilleristen, denen die Pflichten nicht unbekannt sind, welche das von dem Prinzen beschworene Statut ihnen auferlegt, blieben standhaft, und gaben das Wohl des Vaterlandes nicht der Untreue von Verräthern Preis, die den Prinzen vielleicht zum Schlachtopfer ihrer Verführung machen. Unter diesen so schwierigen Umständen zeigte die provisorische Junta von Turin ihre Anhänglichkeit an die heilige, ihrem Schutze anvertraute, Sache, und versäumte nicht für die Sicherheit der Nation zu sorgen. Alle Freunde der Konstitution und der Unabhängigkeit Italiens müssen sich mit Vertrauen auf die Festigkeit der Behörden, von denen sie proklamirt und verbreitet worden, verlassen; die Umtriebe der Feinde des Königs und des Vaterlandes sind entdeckt und ihre bösen Absichten vereitelt. Das Volk von Genua hat sich am 21sten Abends in einer imposanten Stellung gezeigt, die einer großen und edelmüthigen Stadt geziemt, welcher die Ränke einiger wenigen Bösewichte von Neuem die Fesseln des Despotismus bringen wollten. Die Insurrektion der Thäler von Brescia und die Niederlage des Generals Wallmoden, die den Neapolitanern gestattet, sich uns immer mehr zu nähern, setzen die geringe Anzahl derjenigen in Verzweiflung, für welche die Verfassung unserer gesellschaftlichen Einrichtungen ein Gegenstand der Wuth gewesen ist. Sie widersetzen sich vergebens den Rathschlüssen des Himmels; der Zorn Gottes ist auf die Ruchlosen gefallen, und seine Segnungen strömen auf die Gerechten herab. Gegeben zu Alessandria den 23sten März 1821. Der Präsident der provisorischen Junta. Ansaldi." —

Einige Tage hernach löſete ſich indeſſen dieſe Junta auf, wie aus dem Dekrete der Regierungsjunta zu Turin vom 26ſten März erſichtlich. Dieſer Beſchluß enthält folgende Beſtimmungen: „Art. 1) Das Vaterland erkennt die Dienſte, welche die Junta von Aleſſandria der Konſtitution geleiſtet, ſo wie alle diejenigen Regierungshandlungen, ſo von ihr ausgegangen. Art. 2. Unter den Ausgaben, wovon in dem Artikel 2. des Dekrets vom 18ten d. M. die Rede, ſind alle diejenigen begriffen, welche die Verpflegung und den Sold der Truppen, die Feſtungswerke und diejenigen Koſten betreffen, die auf Gegenſtände des öffentlichen Nutzens verwandt worden. Art. 3. Der Advokat Luzzi, Mitglied der Junta von Aleſſandria, wird zum Mitgliede der proviſoriſchen Junta zu Turin berufen.“ Zwey andere Dekrete des nämlichen Tages enthalten die Ernennung der politiſchen Chefs in den Provinzen, deren Wirkungskreis durch nachſtehenden Beſchluß vom 28ſten d. M. in folgender Art beſtimmt wird: „Sie ſollen 1. alle Beamten in ihren Provinzen unter ſich haben, für Bekanntmachung und Vollziehung der Geſetze, die Nationalgarde, die Aushebung von Truppen und überhaupt für die öffentliche Sicherheit ſorgen; den Verwaltungsgang ohne dringende Urſache nicht ändern, und ſich nie in die Rechtspflege miſchen. 2. Sie können, in Erwägung der außerordentlichen Umſtände, Beamte ſuſpendiren, ihre Beweggründe hierzu müſſen ſie aber dem betreffenden Miniſter anzeigen. 3. Sie werden die ſuſpendirten Beamten, nach den darüber beſtehenden Vorſchriften, ſogleich proviſoriſch erſetzen. 4. Sie können den Verſammlungen der Kommunalverwaltungen präſidiren. 5. Sie werden überhaupt alle nöthigen Verfügungen zur Erhaltung der Sicherheit und der eingeführten Ordnung treffen. 6. Die bewaffnete Macht muß ihnen, auf ihre Aufforderung, Hülfe und Beyſtand leiſten.“ — Obwohl nun die konſtitutionelle Regierung zu Turin ſich

im Besitze der Macht befand und ihre Befehle im ganzen Lande erließ, so konnte sie doch, ihrer Thätigkeit ungeachtet, die ihr bevorstehende Katastrophe nicht aufhalten. Mehrere untergeordnete Behörden versagten ihr Gehorsam; auch die zu ihrer Verfügung bereit stehende Kriegsmacht, wenn gleich von Zeit zu Zeit, zur Vervollständigung der Korps, einzelne Kontingente eintrafen, verminderte sich in stärkerem Verhältnisse anderer Seits. Denn die Soldaten verließen nicht nur häufig ihre Fahnen, um in ihre Heimath zurückzukehren, sondern giengen auch in ganzen Korps zu derjenigen Armee über, welche Graf della Torre zu Novara versammelte. Die Ruhe in der Hauptstadt selbst wurde durch ein Ereigniß gestört, das zu gegründeten Besorgnissen für die nahe bevorstehende Zukunft nur zu viel Veranlassung gab, und welches eine Proklamation der Junta, wie folgt, darstellt: „Die provisorische Junta betrübt sich über das unselige Ereigniß, dessen Zeuge die Hauptstadt war. Obgleich das Korps der königlichen Karabiniers blos mit seinem gewöhnlichen Dienste beschäftigt schien, so bemerkte man doch in demselben, seit einigen Tagen, außerordentliche und unerklärbare Bewegungen und selbst geheimnißvolle Verkleidungen, welche über den Zweck dieses Benehmens gerechten Argwohn erregten. Diesen Morgen verbreitete man das Gerücht, daß dieses Korps die Hauptstadt verlassen werde, und sein Obrist schon vorausgegangen sey. Im Laufe des Tages erfuhr man, daß es sich in seiner Kaserne eingeschlossen halte. Man sprach sogar von unter ihm ausgebrochenem Zwiespalt, und fürchtete für die Ruhe der Stadt. Der Kriegsminister hielt dafür, daß die öffentliche Ruhe die Gegenwart einer andern bewaffneten Macht erheische, um der Unordnung, die man befürchtete, zuvorzukommen. Er befahl demnach, zur bloßen Vorsicht, daß zwey Bataillons der Brigade Alessandria sich auf dem Schloßhofe in Schlachtordnung aufstellen sollten. Während dessen war eine Anzahl Karabiniers aus ihren Kasernen ausgerückt, und hatte sich, nachdem sie die Stadt in Abtheilungen durchzogen, vor den Thoren gesammelt. Mit Einbruch der Nacht stürzte eine Abtheilung dieser Karabiniers zu Pferd,

Digitized by Google

mit dem bloßen Säbel in der Hand, — man weiß zwar nicht in welcher Absicht, in jedem Falle aber war es eine ausnehmende Unklugheit — und mit verhängtem Zügel auf die Brigade Alessandria, die unbeweglich den Angriff abwartete. Eine natürliche Bewegung sezte sie bald in den Vertheidigungsstand. Es fielen Schüsse; man weiß nicht, von wo aus; darauf wurde geantwortet; und so fielen mehrere unglückliche Opfer dieses traurigen Ereignisses. Die Berichte, die uns bis jezt zugekommen sind, geben die Zahl der Todten auf drey an, worunter ein Karabinier; sie erwähnten auch einiger Verwundeten, worunter zwey von der Brigade Alessandria. Das Vaterland seufzt über das vergossene Blut und über die jammervollen Ursachen seiner Vergießung. Die Junta wird alles aufbieten, um ähnliche Unordnungen für die Zukunft zu verhindern, so wie sie die Opfer dieses Ereignisses und ihre unglücklichen Familien auf alle Weise unterstützen wird. Sie wird alle Mittel anwenden, die der Kraft und Weisheit zu Gebote stehen. Inzwischen aber ermahnt sie alle guten Bürger, Einigkeit und Ruhe unter sich aufrecht zu erhalten und die treulosen und trügerischen Einlispelungen der Feinde der öffentlichen Wohlfahrt nicht zu beachten. Gegeben zu Turin am 1. April 1821. Marentini, Präsident."

Der Herzog von Genevois beharrte inzwischen auf dem von ihm gefaßten Entschluß. Er weigerte sich demnach nicht nur, die zu Turin vorgegangenen Veränderungen anzuerkennen und mit der provisorischen Junta daselbst in Verhandlungen irgend einer Art sich einzulassen, sondern hatte auch bereits, für den erforderlichen Fall, zur Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge, die Dazwischenkunft einer österreichischen Waffenmacht angesprochen und zugesagt erhalten, die zu dem Ende in der Linie am Ticino, unter dem Oberbefehl des Grafen von Bubna, sich versammelt hatte. Man konnte demnach von beyden Seiten nahe bevorstehenden Thätlichkeiten entgegensehen, vor deren Anfange der Herzog von Genevois seine Willensmeinung durch nachstehendes Manifest zu erkennen gab: „Wir Karl Felix von Savoyen, Herzog von Genevois ꝛc. Um jedem den Vorwand zu nehmen,

daß

daß ihm Unser Wille und die Art, wie Wir die Rebellion in Piemont und im Herzogthum Genua ansehen, unbekannt gewesen sey, und die falschen Deutungen Unseres Willens, welche seither statt gehabt haben, zu widerlegen, wollen Wir, daß Nachstehendes öffentlich bekannt gemacht werde: 1) Wir erklären für Rebellen alle diejenigen Unserer königlichen Unterthanen, welche sich auf irgend eine Weise gegen Se. Maj. den König Viktor Emanuel, Unsern geliebtesten Bruder, aufzulehnen wagen, oder es versuchen sollten, die Regierungsform nach seiner Kronentsagung zu ändern. Der gleiche Fall sey mit allen, welche nach Ansicht Unserer Proklamation vom 16ten März die Parthey der Empörten zu unterstützen fortgefahren, oder, nach Ansicht Unserer zweyten Proklamation aus Modena vom 22sten März, dem von Uns eingesezten General-Gouverneuren nicht Gehorsam geleistet haben, und endlich mit allen denjenigen Unserer königlichen Truppen, welche sich bey ihren Armeekorps auf der Seite der Empörer eingefunden haben. 2. Da Wir jedoch gegen diejenigen, welche nur hintergangen oder verführt seyn können, Milde üben wollen, so bewilligen Wir allen gemeinen Soldaten, welche zu ihrer Pflicht zurückkehren, Amnestie; von den Unteroffizieren können nur diejenigen Gnade erhalten, welche sich, nach einer strengen Untersuchung, besonders gerechtfertigt haben; aber alle Offiziere jeden Grades, welche, taub gegen die Stimme der Pflicht und Ehre, entweder an dem ersten Aufstande der Truppen Theil genommen, oder später dem Panier der Rebellen gefolgt sind, erklären Wir durch Gegenwärtiges für Hochverräther, und Geldbelohnungen sind denjenigen zugesichert, welche sie der unter den Befehlen Unseres Generals, Grafen della Torre stehenden, treu gebliebenen Armee gefangen einliefern. 3. Allen Unteroffizieren und Soldaten, welche sich bey den rebellischen Truppen in Alessandria oder in der Citadelle in Turin befinden, befehlen Wir, in ihre Heimath zurückzukehren und verbieten den Contingenten, sich auf irgend einen Befehl eines Rebellen zu den Waffen zu versammeln. 4. Wir erklären, daß Wir, indem Wir der Stimme der göttlichen Vorsehung durch Uebernahme der schweren Last der souveränen Würde Folge leisten, es als Unsere erste Pflicht ansehen, endlich die wenigen rebellischen und aufrührerischen Köpfe von der Mehrzahl Unserer ge-

treuen und Unserer königlichen Familie ergebenen Unterthanen zu sondern, und daß dieß die größte Wohlthat ist, welche Unsere getreuen Unterthanen mit Recht von Uns erwarten, als das einzige Mittel, ihnen Glück und Ruhe wieder zu geben, deren dauernden Genusses sie nie theilhaftig werden könnten, so lange als jene mit ihnen vermischt blieben. 5. Um diesen Zweck zu erreichen erklären Wir, jede Unterhandlung mit den Rebellen verschmähend, daß Wir es für nothwendig halten, den getreu verbliebenen Theil des königlichen Heeres, bey Wiederbesetzung des revolutionirten Landes, von den Heeren Unserer erhabenen Verbündeten unterstützen zu lassen; Wir haben daher ihren Beystand angerufen, und denselben auch in der einzigen großmüthigen Absicht zugesagt erhalten, Uns in Wiederherstellung der legitimen Regierung, wo sie umgestürzt wurde, beyzustehen. Daher befehlen Wir, daß jeder gute Unterthan die genannten Truppen, als befreundete und verbündete, ansehen solle. 6. Da die erste Pflicht jedes getreuen Unterthans darin besteht, sich mit ganzem Herzen den Befehlen desjenigen zu unterwerfen, der von Gott mit Ausübung der Souveränetät bekleidet, und auch von Gott allein berufen ist, um über die schicklichsten Mittel, ihr wahres Wohl zu bewirken, zu urtheilen: so können Wir als guten Unterthanen Keinen ansehen, der über die Maßregeln, die Wir für nothwendig halten werden, auch nur zu murren wagen wollte. Unsere Sorge wird es seyn, die getreuen Unterthanen so zu schützen, daß sie so wenig, als möglich, unter den Lasten leiden sollen, welche von Maßregeln unzertrennlich sind, die ihnen ihr dauerhaftes Glück bringen sollen, und daß diese Lasten vorzüglich auf die Treulosen fallen werden, welche die Urheber aller Uebel des Staats sind. 7. Indem Wir diesen Unsern Willen als Richtschnur des Betragens eines Jeden vorschreiben, erklären Wir, daß nur durch gänzliche Unterwerfung unter denselben die königlichen Unterthanen sich Unserer Rückkehr in ihre Mitte würdig machen können; unterdessen bitten Wir Gott, Alle zu erleuchten, damit sie jene Parthey ergreifen, zu welcher Pflicht, Ehre und Unsere heilige Region sie rufen. Modena den 3ten April 1821. (Unterz.) Karl Felix."

Dem General Grafen della Torre war es gelungen, zu Novara ein Armeekorps von mehr als 6000 Mann, mit

University of MICHIGAN

dem erforderlichen Geschütz versehen, zusammenzuziehen, welches nur nach den Befehlen des Herzogs von Genevois, als der von ihm allein anerkannten gesetzlichen Autorität, handeln zu wollen und die neuen konstitutionellen Behörden nicht anzuerkennen erklärte. Auch hatte Graf della Torre, sich zu schwach glaubend, den ihm, nach aller Wahrscheinlichkeit, bevorstehenden Kampf, ohne auswärtige Hülfe, siegreich bestehen zu können, mit dem österreichischen Oberbefehlshaber in der Lombardey, Grafen Bubna, Verhandlungen angeknüpft, in deren Gefolge dieser sich entschloß, mit dem ihm untergebenen Beobachtungskorps demselben zu Hülfe zu marschieren. Bevor jedoch dieses noch den Ticino überschritten, setzte sich Graf della Torre bereits den 4. April in Bewegung gegen Turin, in der Absicht die Junta abzusetzen und die alte Ordnung wieder herzustellen. Um diesem Vorhaben zu begegnen, erhielten diejenigen Truppen, welche der konstitutionellen Sache ergeben, und über die man in Alessandria und Voghera verfügen konnte, Befehl, sich zu Casale zu versammeln, wo sie dem Kommando des Obrist Regis untergeben wurden. Da die Ereignisse in Neapel die schwachen Gemüther entmuthet und Offiziere und Soldaten vielfach ihre Fahnen verlassen, so verdient die Angabe, nach welcher dieses Armeekorps nur aus 2750 M. Infanterie, 1080 Reitern nebst einer Artillerie von 4 Achtpfündern und 2 Haubitzen bestanden, wohl Glauben. Am 6. März setzte sich der Obrist Regis gegen Vercelli in Bewegung, das Graf della Torre bey dessen Annäherung verließ und über die Sesia gieng. Derselbe schickte in dieser Stellung den General Belotti als Parlamentär zum Obrist Regis ab, um, wie er sagte, eine Uebereinstimmung zu bewirken, die einen Bürgerkrieg verhüten sollte. Die Chefs der konstitutionellen Truppen hegten denselben Wunsch, und stellten demnach ihren Marsch ein. Die desfalsigen Besprechungen fanden jedoch nicht statt, weil sich anderer Seits Niemand einstellte.

Digitized by Google

Folgenden Tages, wo Obrist Regis erst spät des Morgens seine Bewegung fortsezte, wurde derselbe abermals durch den an ihn entsendeten General Bellotti aufgehalten, der ihm neuerdings eine Zusammenkunft, die auf dem Mayerhofe la Grazioſa, jenseits Cameriano, statt finden sollte, vorschlug. Auch diese erfolgte nicht, und der Tag gieng mit einem Marsche von 4 Stunden hin. Der Zweck der konstitutionellen Truppen gieng dahin, Novara zu umzingeln, um die Verbindung sowohl mit den Oesterreichern, wie auch mit dem Innern des Landes abzuschneiden, und den Grafen della Torre außer Stand zu seßen, die Zahl der Anhänger der neuen Regierung, durch die desfalls von ihm ausgeschickten Agenten, zu schwächen. Auch schmeichelte man sich, den größten Theil seiner Truppen zum Uebertritte zu bewegen. In der Nacht vom 7ten auf den 8ten lagerte die konstitutionelle Armee an den Ufern des Agogna, auf doppelter Kanonenschußweite von Novara. Als solche mit Anbruch des Tages vorrückte, zogen sich die Hauptposten des Grafen della Torre unter den Schutz des Platzes zurück. Obrist Regis entwickelte seine Vorhut auf der Höhe von Sa. Martra, und hatte die Anordnungen getroffen, die Anhöhen von Bicoque und von St. Martin zu beſetzen, als man plötzlich Reiterhaufen wahrnahm, die zur Rechten vorrückten und sich auf der Straße von Robbio formirten. Dieß waren die Oesterreicher. Graf Bubna, benachrichtigt von dem Marsche der konstitutionellen Truppen gegen Novara und von deren Absichten gegen den Grafen della Torre, beschloß, der frühern Uebereinkunft gemäß, diesem zu Hülfe zu kommen. Zu diesem Ende wurde eine Schiffbrücke über den Ticino bey Buffalora geschlagen, welche am 7ten Abends 8 Uhr hergestellt war, worauf das österreichische Armeekorps seinen Uebergang bewerkstelligte. Die zu Pavia und Vigevano stationirten Truppen sezten über zwey andere Brücken, auf der Seite gegen Gruppello und Vallegio, und auf jener gegen

Digitized by Google

Vigevano und Mortara. So wie man auf dem jenseitigen Ufer angekommen war, wurde folgendes Manifest in italienischer und französischer Sprache bekannt gemacht: „Piemonteser! Die kaiserlich-königliche Armee hat, in Folge der feindlichen Bewegungen des Lagers von Alessandria, über den Ticino setzen müssen. Der Zweck dieses Marsches ist kein anderer, als die Armee eueres Königs dadurch, daß man Macht mit Macht zurücktreibt, gegen jeden Angriff zu schützen. Diese Stellung muß Allen Vertrauen einflößen, deren Treue gegen den rechtmäßigen Souverän die Wechsel des Augenblicks überwiegt. Piemonteser, erkennet in der Hülfe, die man der königlichen Armee leistet, euere wahren Freunde und Bundesgenossen. Ich bin derselbe, der ich schon oftmals an euerer Seite in Tagen des Ruhms gewesen. Unsere gegenseitige Achtung sichert uns deren aufs Neue zu. Gegeben am Ticino, den 8. April 1821. Der General-Kommandant in der Lombardey: Graf v. Bubna." Der Vortrab unter dem General Brettschneider kam am 8ten vor 2 Uhr zu Novara an; der Graf Bubna traf daselbst gegen Morgen ein. — Indessen nun auch mehrere österreichische Infanterie-Regimenter im Sturmschritte gegen die konstitutionelle Armee vorrückten, machten die piemontesischen Truppen, von den Bastionen der Stadt Novara aus, ein sehr heftiges Artillerie- und Musketenfeuer. Diesem gleichzeitigen Angriffe zu widerstehen vermochte jene um so weniger, da die moralische Stärke ihrer Truppen, durch die unerwarteten Ereignisse, schon erschüttert war. Obrist Regis sah sich daher genöthigt, den Rückzug zu befehlen, welcher abtheilungsweise bewerkstelligt wurde. Bey der Brücke über die Agogna erneuerte sich das Treffen abermals, und diese Stellung wurde so lange vertheidigt, bis daß die Konstitutionellen, angegriffen in der Fronte durch den General della Torre und in beyden Flanken durch die Oesterreicher, deren Heeresabtheilung, so bey Vigevano über den Ticino gegangen, inzwischen angelangt war, auch diese Stellung zu verlassen und eiligst nach Vercelli zurückzuziehen genöthigt wur-

Digitized by Google

den. Die Erfolge dieses Tages waren entscheidend. Die in Unordnung zu Vercelli angelangten Truppen hörten nicht mehr auf die Stimme ihrer Chefs, und zerstreuten sich nach allen Seiten im Lande; der größte Theil suchte den Heimweg. Das ganze Land war mit einzelnen flüchtigen Soldaten überdeckt. Die Chefs machten den ganzen Tag über vergebens Versuche sie zu sammeln; jedoch wenn es für einen Augenblick glückte, einzelne Abtheilungen bey einander zu haben, so waren sie gleich wieder zerstreut. Man konnte keine hundert Mann mehr unter einem Chef beysammen halten. Der Obrist, Graf Lisio, nebst noch einigen andern Offizieren zogen sich mit etwa 70 bis 80 Dragoner nach Turin zurück, wo sich noch einige Soldaten, Studenten und andere junge Leute zu ihnen gesellten, die, nachdem sie aus der Citadelle Alles, was noch da war, fortgeschafft hatten, in der Nacht vom 8ten auf den 9ten die Straße nach Alessandria einschlugen. Aber auch hier fanden sie keine Zufluchtstätte. Graf Bubna, in der Ueberzeugung, daß Ueberraschung und Schnelle der Bewegungen auf unruhige und mit sich selbst zerfallene Gemüther eine entscheidende Wirkung hervorbringen, beschloß, mit seinem Armeekorps in Eilmarsch auf diesen Platz vorzurücken, welcher von desto größerer politischer Wichtigkeit war, da man ihn als die Wiege der Revolution ansehen konnte. Zu diesem Zwecke wurde die Brigade Brettschneider am 10ten nach Casale geschickt, um diese Stellung noch vor der Ankunft der Piemonteser zu besetzen, welche deshalb schon Truppen aus Alessandria entsendet hatten. Am 11ten gegen Mittag langte der Oberbefehlshaber der österreichischen Truppen mit dem Gros der Armee zu Casale an; der Vortrab derselben, den die genannte Brigade bildete, erreichte Alessandria desselben Tages um 1 Uhr. Man war auf Widerstand von Seiten des Feindes um so mehr gefaßt, da man erfahren, daß sich der Ueberrest seiner Streitkräfte bey diesem Orte, unter dell' Ansaldis Kommando gesammelt,

Digitized by Google

und daß die Festung selbst mit mehrerern Hundert Stück Geschütz und allen zu einer hartnäckigen Gegenwehr erforderlichen Mitteln versehen war. Jedoch auch diese Truppen hatten sich bey der Ankunft der Oesterreicher bereits aufgelöst, und ihr Anführer mit einigen Hundert Mann, größtentheils Studenten, den Weg nach Genua eingeschlagen. Als demnach der Major Graf Gatterburg mit einigen Husaren in die Stadt ritt, um dieselbe zur Uebergabe aufzufordern, fand er deren Thore, so wie die der Citadelle, offen stehen und von allen Truppen entblößt. Die Schlüssel derselben wurden dem General Brettschneider vom Erzbischofe, an der Spitze der Municipalität, sofort überbracht. Der Oberfeldherr Graf Bubna zog am 12ten in Alessandria ein.

Dieser hatte den königl. piemontesischen Truppen, unter dem Grafen della Torre, den Ruhm überlassen, in Turin einzuziehen. Bevor derselbe sich jedoch dahin in Marsch sezte, erließ er, von Novara aus, am 8ten d. M., als dem Tage des verhängnißvollen Treffens, nachdem dessen Ausgang entschieden, nachstehende Proklamation: „Piemonteser! Es ist unnütz, euch an das zu erinnern, was ich gethan, um auf die Bahn der Ehre jene wenigen Verirrten zurückzuführen, die auch euch verlocken und bereden wollten, durch Opfer aller Art eine politische Ordnung aufrecht zu erhalten, die eueren Einrichtungen, Bedürfnissen und Wünschen nicht angemessen ist. Alles war vergeblich; ja meine Gesinnungen und die wahre Lage der Dinge verkennend, erfrechten die Rebellen sich sogar, unter den Mauren von Novara sich feindlich zu zeigen. Die unter meinen Befehlen vereinigten getreuen Truppen brannten vor Begierde, solche Verwegenheit zu züchtigen; unsere alten und redlichen Bundesgenossen kamen über den Ticino, um mit uns den Ruhm zu theilen, diesen schönen Gegenden wieder Frieden und Glück zu geben, und sie zum Gehorsame gegen das erlauchte Haus Savoyen zurückzuführen. Unsere vereinigten Waffen haben in kurzer Zeit, und fast ohne Blutvergießen, was sich ihnen entgegensezte, gesprengt. Piemonteser! Ich bin überzeugt, daß ihr nach Gebühr die großmüthige Hülfe zu schätzen wissen wer-

Digitized by Google

det, die uns die k. k. Waffen bringen, um auf seine alten Grundfesten den Thron unserer Könige wieder aufzurichten, der nicht wanken kann, ohne Alle unglücklich zu machen. Die Vertheidiger desselben sind auch euere Vertheidiger und Freunde; empfanget sie als Brüder, wie sie die getreuen und tapfern Truppen von Novara empfiengen — mit dem Jubelrufe — Es lebe der König!"

Als die vornehmsten Freunde und Beförderer des neuen Verfassungswerkes die Kunde von dem unglücklichen Ausgange des Treffens bey Novara und der Dazwischenkunft einer österreichischen Waffenmacht, die mit Wahrscheinlichkeit auf 14000 Mann angegeben, erhielten, überzeugten sie sich, daß ein jedes fernere Beharren vergebens und unnütz sey, ihre Personen für ein Prinzip aufs Spiel zu setzen, zu dessen Behauptung ihnen die physische Kraft entgieng. Sie nahmen demnach Pässe, und eilten sich zu entfernen. Die provisorische Regierungsjunta zu Turin begab sich ihrer Autorität, und zeigte diesen Schritt durch nachstehende Bekanntmachung an: „Die provisorische Junta. Bürger! Alle von dem H. General della Torre befehligten Truppen nahen sich mit den österreichischen Truppen der Hauptstadt. Die Junta, welche mit gutem Erfolge der Erhaltung der öffentlichen Sache oblag und die Anarchie und den Bürgerkrieg verhütete, vertraut die Sorge für die Ordnung und Ruhe der hiesigen Einwohner dem Dekuronialkörper an. Die Einwohner werden zu ihrer Beruhigung davon benachrichtigt, daß die Citadelle der Nationalgarde übergeben ist. Gegeben zu Turin den 9. April 1821. Marentini, Präsident. Dal Pozzo." Noch an demselben Tage erließ das Dekurionat von Turin eine Proklamation an die Einwohner, worin es ihnen anzeigt, daß es provisorisch die Sorge für die gute Ordnung übernommen und die Nationalgarde auffordert, unter den Befehlen ihres Kommandanten, des Marchese di Rodi, die öffentliche Sicherheit aufrecht zu erhalten, was ihr um so leichter werden dürfe, als ihr nun auch die Citadele übergeben sey. Am Schlusse drückt es die Hoffnung aus, daß

Digitized by Google

die königlichen Behörden und die Einwohner der Hauptstadt seine Bemühungen unterstützen würden. Zugleich giengen in das Hauptquartier des Grafen della Torre, Cigliano, zwey Deputationen ab: die eine vom Dekurionat, aus den H. H. Marchesen della Valle di Clavesana und Falletti di Clavesana und Falletti di Barolo, dem Ritter Borghese und dem Advokaten Mastro, — die andere von der sedentären Nationalgarde von Turin, aus ihrem Kommandanten, Marchese di Roddi und dem Obristlieutenant, Grafen Adami di Bergolo bestehend. Diese Abgeordneten meldeten dem Oberfeldherrn, daß die Citadelle der Nationalgarde übergeben, und die Stadt selbst von den konföderirten und konstitutionellen Truppen geräumt worden sey; daß aber die Zurückgebliebenen, unter welchen sich ein Bataillon von der Piemonteser-Legion befinde, mit der Nationalgarde die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht erhielten und dem Könige ergeben seyen; endlich daß die königlichen Truppen unter dem Grafen della Torre friedlich und frey in die Hauptstadt einrücken könnten, die nie aufgehört habe, ihrem Souverän treu zu seyn. Graf della Torre empfieng die beyden Deputationen freundschaftlich, und kündigte ihnen an, daß am 10ten April der Vortrab in die Stadt einziehen und gemeinschaftlich mit der Nationalgarde die Citadelle besetzen, er selbst aber später sein Hauptquartier nach Turin verlegen werde. Am 10ten des frühen Morgens kamen die nach Cigliano gesandten Deputationen nach Turin zurück, und um 11 Uhr Vormittags zog Generalmajor von Faverges, an der Spitze von 2 Schwadronen Reitern von Savoyen und zwey Schwadronen Reitern von Piemont, begleitet von 6 Feldstücken, durch das Thor von Italien, in Turin ein. Ein Theil der Truppen und die Batterie begaben sich sogleich nach der Citadelle. — Um 6 Uhr Abends rückte der Oberfeldherr selbst mit seinem Hauptquartiere, den Grenadieren von der Garde, den Brigaden Piemont und Aosta, dem Reiterregimente von Piemont und ei-

nem leichten Bataillon ein. Die Truppen stellten sich auf dem Königsplatze und auf dem, der an das Kastell stößt, in Schlachtordnung auf, und die Nationalgarde wurde in diesem durch das leichte Bataillon abgelöst. Desselben Tages wurde noch ein öffentlicher Befehl erlassen, dem zu Folge alle Personen, die seit dem 11ten Januar 1821 zu Turin angekommen, innerhalb 24 Stunden abreisen sollten, wenn sie nicht von der Regierung ausdrückliche Erlaubniß zum Aufenthalte erhielten, oder in königlichen Diensten sich daselbst befänden. Auch die Militärs wurden angewiesen sich vor der Regierung zu stellen und deren Befehle einzuholen. Es erschien ferner folgende Proklamation: „Indem ich mit den getreuen Truppen Sr. Majestät in Turin einziehe, ist es mir angenehm, meine Zufriedenheit mit dem vortrefflichen Geiste der Einwohner, und insbesondere mit der wirksamen Sorge des Dekurionats für Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in so schwierigen Zeiten an den Tag legen zu können. Die wackere Nationalgarde hat den Absichten des Königs würdig entsprochen; sie verdient Lob und Dank aller Guten, und wir zweifeln nicht, daß sie in dem Eifer fortfahren wird, von dem sie in so mancherley Umständen so schöne Proben abgelegt. Möge denn, unter der Herrschaft weiser Gesetze, unserm Lande die vorige Ruhe wiederkehren; mögen die königlichen Civil-, Militär- und ökonomischen Beamten die ihnen vom Könige anvertrauten Amtsverrichtungen fortsetzen, und mit Zutrauen die weitern Entschließungen Sr. königl. Hoh., des Herzogs von Genevois, erwarten! Ich verspreche, daß sowohl von meinen Truppen, als von den Verbündeten, die genaueste Mannszucht gehalten werden soll. Fern ist von mir der Gedanke, als könnte es unter den Piemontesern noch Unruhige geben, die neues Unheil stiften möchten; sollte dieß jedoch der Fall seyn, so wird die strengste Strafe ihnen auf dem Fuße folgen. Aber die piemontesische Nation ist verständig, und ihre Haltung wird Europa beweisen, daß sie an den Verirrungen einiger Wenigen nicht Theil hatte, denen bereits ihre Zaghaftigkeit und die öffentliche Verachtung ihr Urtheil spricht. Turin den 10ten April 1821. (Unterz.) della Torre."

Digitized by Google

Am 13ten d. M. wurden alle nach und nach von Novara eingetroffenen Truppen auf dem großen Platze gemustert, worauf der Oberfeldherr eine Kundmachung erließ, in welcher er anzeigte, daß, in Gemäßheit der vom Herzoge von Genevois unter dem 10ten d. M. erhaltenen Befehle, er eine Militär-Kommission ernannt habe, um alle Militär- und andere Personen abzuurtheilen, welche an der lezten Revolution Antheil genommen. Zu Gliedern derselben wurden ernannt: Graf Thaon Revel di Pralungo, als Präsident; die Generalmajore Venanzon Vialardi, Sambug und de Faverges; Graf Langosco, Präsident des Senats von Turin; Ritter Royer de Colex, ehemaliger Generalintendant von Sardinien als Beysitzer; Graf Calvi, General-Kriegsauditor, als Berichterstatter. — Der Herzog von Genevois hatte, um den General della Torre seine Zufriedenheit zu bezeigen, an denselben nachstehendes Schreiben erlassen, welches dieser den 21sten April durch einen Tagesbefehl bekannt machte: „Graf della Torre! Die ausgezeichneten Dienste, die Sie in diesen schwierigen Umständen leisteten, haben gänzlich der Meinung entsprochen, die Wir von Ihren Talenten und Ihrem Eifer hegten. Wir ergreifen daher mit Vergnügen die Gelegenheit, Ihnen hiermit ein öffentliches Zeugniß Unserer Hochachtung und Zufriedenheit zu geben; zugleich sollen Sie demjenigen Theile des königlichen Heeres, der, trotz aller Einflüsterungen der Aufrührer, die Ehre der Waffen unverlezt erhielt, das besondere Wohlgefallen zu erkennen geben, womit Wir Uns stets seiner in den verschiedenen Theilen des Reichs, wo es stationirt war, bewiesenen rechtlichen Gesinnungen und vorzüglich seiner Haltung am Tage von Novara erinnern werden, wo es mit jenem Zutrauen und jener Uebermacht, die nur das Bewußtseyn recht zu handeln giebt, den Drohungen eines Haufens verzweifelter Rebellen so tapfern Widerstand leistete, und vor den Augen der uns zu Hülfe geeilten Bundesgenossen den alten Ruhm des königlichen Heeres behauptete. Dieß rühmliche Beyspiel wird noch Unsern Enkeln ein Gegenstand dankbarer Erinnerung seyn, und dazu dienen, in der Brust Unserer Krieger jederzeit jene Gefühle von Ehre,

Digitized by Google

Treue und Gehorsam gegen die legitime Macht lebendig zu erhalten, ohne welche der edle Waffenstand, bestimmt die Zierde und Stütze der Gesellschaft zu seyn, die Geißel und Schmach derselben wird. Modena den 11ten April 1821. (Unterz.) Karl Felix." Inzwischen hatte am 19ten April der Herzog von Genevois, durch offenes Patent von Modena aus, den Ritter Ignazio Thaon di Revel Grafen Pralungo, der — wie es darin heißt — mit der Reinheit des Blutes ausgezeichnete Geistes- und Herzensvorzüge, Klugheit, Festigkeit und Gerechtigkeitsliebe verbinde, zum Generalstatthalter in den königlichen Staaten „mit allen Ehren, Würden, Vorrechten und Vorzügen, die mit einer solchen Stelle verbunden sind," ernannt. In in diesem Patente hieß es ferner: „Wir wollen, daß, so lange es Uns gefällig seyn wird, Er an Unserer Stelle vorsitze und befehle, als ein anderer Wir selbst (alter ego), mit derselben Machtfülle, als wären Wir selbst zugegen, Alles, was ihm ersprießlich scheinen wird, zur Wiederorganisirung des königlichen Dienstes verfüge, unter Unserer Genehmigung alle Souveränetätshandlungen ausübe, und in Allem an die Instruktionen sich halte, die Wir ihm ausfertigen werden ꝛc.; auch entheben Wir ihn der Eidesleistung." In Gemäßheit dieser Ernennung zeigte der Graf della Torre durch einen Tagesbefehl von Turin unter dem 22sten April sämtlichen Truppen an, daß sie mit diesem Tage aufhörten unter seinen Befehlen zu stehen. — Noch an eben demselben Tage erließ der Generalstatthalter ein Dekret, worin er anzeigte, daß der Herzog v. Genevois, obgleich fest entschlossen die Militärs, welche Theilnehmer oder Beförderer der vorgefallenen Rebellion wären, zu bestrafen, doch denjenigen, die aus gesetzlichen Ursachen, oder von stärkerer Gewalt verhindert, sich bey den treu verbliebenen Truppen nicht einfinden könnten, ein Feld zur Rechtfertigung eröffnen wolle. Daher verordne der Generalstatthalter: „1) alle Militärs, die zu den Besatzungen von Alessandria und der

Citadelle von Turin gehörten, und sich rechtfertigen zu können glauben, sollen, innerhalb fünf Tagen, bey dem Kommando ihrer Division persönlich ihre Rechtfertigungsschriften einreichen. 2) Jene Offiziere, welche zu ihren gegenwärtig unter den Waffen stehenden Korps gehörten und sich nicht bey der königlichen Armee von Novara einfanden, sollen ihren Obristen schriftliche Rechenschaft über ihr Betragen, zur Weiterbeförderung an den Kriegsminister, ablegen. 3) Von dieser Verfügung sind die Offiziere ausgenommen, die durch die seit dem 10ten April erlassenen Befehle und andere gesetzliche Verfügungen eine Bestimmung erhielten. 4) Die oben angezeigten Rechtfertigungsschriften werden vom Kriegsminister einer zur Untersuchung derselben niedergesezten Kommission mitgetheilt. 5) Diese Kommission besteht aus dem Generalmajor de la Chambre, Lieutenant in den Gardes du Korps, als Präsidenten; dem Obristen Righini; dem Generaladjudanten de Maistre und den Obristlieutenants Clotti und Casazza." — Ein anderes Dekret des Generalstatthalters stellt zu Turin, zur Vereinfachung der Untersuchungen gegen die der Rebellion Beschuldigten, die verschiedenen Gerichtsbarkeiten unterliegen, eine Delegation auf, die aus Rechtsgeleheten und Militärs zusammengesezt ist, und, mit Uebergehung aller andern Magistrate und Tribunale, ausschließlich über die Verbrechen der Rebellion, des Verrathes, der Insubordination und andere Vergehen urtheilen soll, welche den Umsturz der legitimen Regierung im verflossnen März bezweckten oder befördern halfen. Zum Präsidenten dieser Delegation wurde der Graf von Varax ernannt, und zu Mitgliedern: die Generalmajore: Graf Clement de Vars; Graf Trinchieri di Venanzon; di Castelborgo; Cacherano di Osasco; Marchese de Faverges; dann: Graf di Longasco, Präsident des Senats von Turin; Naiberti, Präsident des Senats von Genua; Moreni, Senator von Turin; Staglieno, Kollateral in

der Rechnungskammer. In formaler Hinsicht wurde bestimmt, daß die Delegation kein Urtheil fällen könne, wenn weniger als sieben Glieder anwesend, daß der Generalauditor, unter Dazwischenkunft des königl. Militärfiskus, die Prozesse zu instruiren, und daß die fiskalischen Beschlüsse immer vom Generalfiskal des Senats von Piemont ausgefertigt werden sollten. — Durch ein weiteres Dekret endlich vom 26sten April zeigte der Generalstatthalter den vom Könige Victor Emanuel erhaltenen Befehl an, daß nachstehende königliche Thronentsagungs-Urkunde sowohl, als die frühere Entsagungsakte vom 13ten März, in der gehörigen Form ausgefertigt und den obersten Magistraten des Reichs zur Einregistrirung und Bekanntmachung zugesendet werden solle: „Victor Emanuel. Von dem ersten Augenblicke an, wo von der am 13ten März von Uns geschehenen Thronentsagung Unser geliebtester Bruder, der Herzog von Genevois, welchem dem zu Folge die Krone und die Souveränität Unserer Staaten zusteht, Kenntniß erhielt, bezeigte Er Uns fortwährend seinen glühendsten Wunsch, Uns die Zügel der Regierung wieder ergreifen zu sehen, und dieses wegen seiner innigen Anhänglichkeit zu Uns, und weil er einen durch so traurige Veranlassung bewirkten Entschluß für nichtig und gezwungen hielt. Da Wir überzeugt sind, daß die vortrefflichen Eigenschaften Unseres Bruders die Wohlfahrt der von der göttlichen Vorsehung Unserer Regierung anvertrauten Völker nur vermehren können, und da Wir Uns anderer Seits auch durch die in oben genannter Akte (S. die Abdankungsurkunde vom 13ten März) angegebenen Ursachen, und durch die Schwäche Unserer Gesundheit, welche Uns schon lange den Plan eingab, den Thron zu verlassen, welchen Plan Wir auch, sobald einige Geschäfte von größter Wichtigkeit erledigt seyn würden, ins Werk zu setzen fest entschlossen waren, und der durch den nunmehrigen Stand der Dinge, der noch mehr Anstrengung und Beharrlichkeit fordert, größeres Gewicht erhält, — dazu gedrungen fühlen, so haben Wir Uns freywillig entschlossen, durch gegenwärtigen, von Uns unterzeichneten und durch Unsern Vetter, den Staatsmini-

Digitized by Google

ster Marchese di San Marzano, kontrasignirten Akt die am 13ten März von Uns geschehene Abdankung, unter den in dem besagten Akt festgesezten Bedingungen, zu bestätigen, indem Wir zugleich Unsern geliebtesten Bruder, den Herzog von Genevois, inständigst bitten, die Regierung und den Königstitel zu übernehmen, und auf diese Weise die Glückseligkeit Unserer Völker sicher zu stellen. Gegeben in Nizza den 19ten April 1821. Victor Emanuel. — Paletti. Fulcheri. Conte di S. Marzano. G. Cordero di Roburent. Fr. Amat di S. Marzano." In Gemäsheit des durch diese Entsagungsurkunde veranlaßten Dekrets des Generalstatthalters erfolgte noch an eben demselben Tage, den 26sten April, zu Turin die feyerliche Proklamation des nunmehrigen Königs Karl Felix.

Während diese Ereignisse im Mittelpunkte des Festlandes der sardinischen Monarchie sich zutrugen, waren die entferntern Provinzen nicht ohne Theilnahme an denselben geblieben. Zu Genua traf am 11ten März die erste Nachricht von den Begebenheiten zu Alessandria ein, und am 15ten Abends langten die offiziellen Depeschen über die Vorfälle in der Hauptstadt daselbst an. Die darauf Bezug habenden Dokumente wurden, in Begleitung einer sachgemäßen Proklamation des General-Gouverneurs, Grafen des Geneys, bekannt gemacht. In dieser befahl derselbe, daß sich jeder mit der Mäßigung betragen solle, die von jeher das Herzogthum ausgezeichnet habe, und lobte die Bürger von Genua über ihr ruhiges Betragen und das Vertrauen, welches sie ihm unbedingt seither an den Tag gelegt. Dasselbe überließ sich von jezt an einer ruhigen Freude, und sahe mit lebhaftem Interesse den weitern Maßregeln, so die neue konstitutionelle Regierung treffen möchte, vertrauungsvoll entgegen. Sämmtliche bürgerliche Behörden erstatteten noch den 19ten dem General-Gouverneur, durch an ihn abgeschickte Deputationen, ihren Dank für das von ihm beobachtete, eben so gemäßigte als milde, Betragen, womit er

Digitized by Google

Ruhe und Ordnung zu erhalten bemüht gewesen. Jedoch nachstehende Proklamation, welche der Graf des Geneys, in Begleitung der schon angeführten Erklärung des Herzogs v. Genevois, von Modena unter dem 16ten März, erließ, störte plötzlich diese Ruhe: „Der General-Gouverneur des Herzogthums Genua an die Einwohner von Genua. Genueser! Ihr habt mir so viele und so erfreuliche Proben eueres Vertrauens gegeben, daß ich nicht zögern darf, euch mit gleichem Vertrauen von den großen Ereignissen des Tages in Kenntniß zu setzen und euch über euer wahres Interesse zu unterrichten. Se. königl. Hoh. der Herzog von Genevois hat die hier beygefügte Deklaration erlassen und mir deren größte Publicität anbefohlen. Se. Hoh. der Prinz von Carignan hat mir zu erkennen gegeben, daß, von den Empfindungen der Ehre und Treue bewogen, welche ihn auszeichnen, er den Verfügungen dieser Deklaration genau nachgekommen sey. Ihr, Genueser, habt euch nur der bewiesenen guten Ordnung und der Anhänglichkeit an die Regierung zu rühmen, und euch dadurch ein neues Recht auf die Beweise der Huld erworben, welche die Gnade des Souveräns euch zu ertheilen nicht unterlassen wird. Die Ruhe und Mäßigung, die ihr beständig bewiesen habt, und die ihr, wie ich hoffe, auch ferner ungestört bewahren werdet, lassen mich glauben, daß wir die Nothwendigkeit fremder Beyhülfe entfernt halten werden, und geben uns die erfreuliche Aussicht, von unsern Mauern den Einmarsch der alliirten Truppen abzuhalten, die sich bereits auf den Gränzen des Königreichs versammeln. Unterstützt mich demnach, und euer Seehandel wird nicht gestört, unsere Gränze wird respektirt werden, und ich werde die Zufriedenheit haben euch vollkommen ruhig und glücklich zu sehen. Genua den 21sten März, 1821. Graf Georg des Geneys."

Diese unerwartete Ankündigung der Rückkehr zur ehemaligen Regierungsform wirkte, wie ein Donnerschlag, auf die Genueser, und besonders auf die jungen Leute, die erst wenige Tage zuvor die Einführung der Konstitution der Cortes mit großem Enthusiasmus gefeyert hatten. Mehrere Personen wollten den Angaben des Gouverneurs keinen Glauben schenken; andere fanden die auf den Prinz-Re-

gen-

Digitized by Google

genten sich beziehende Stelle zweydeutig und zweifelhaft; endlich gab es noch viele, die behaupteten, daß, da die Konstitution feyerlich verkündigt, man ihr so lange nachleben müsse, bis daß sie gesetzlich wieder abgeschafft worden. Es bildeten sich Volksgruppen und ein starker Volkshaufen begab sich nach dem Pallaste des General-Gouverneurs. Dieser empfieng bey sich einige der Anführer, die er zu beruhigen suchte; allein sie verließen den Pallast wieder, ohne zufrieden gestellt zu seyn. Der Tumult nahm später, gegen Abend, zu; einige schwach besezte Posten wurden entwaffnet, und mit den Waffen, so man ihnen weggenommen, versehen, begab sich der Auflauf nach der Börse zu. Während dieser Vorgänge waren die vornehmsten Posten von starken Truppenabtheilungen besezt, und zwey Kanonen am Thore des Ponte-Reale auf den Mauern, welche die nach der Börse führende Straße da, wo der Eingang zum Gouvernements-Pallaste sich befindet, beherrschen, aufgepflanzt worden. Die drohende Stellung der Truppen und zwey Kanonenschüsse, obwohl diese die Stücke nur blind geladene reichten hin, den Volkshaufen zu zerstreuen und für den übrigen Theil der Nacht die Ruhe zu sichern. Der folgende Tag vergieng ebenfalls ruhig, jedoch war Traurigkeit auf vielen Gesichtern ausgedrückt. Gegen Einbruch der Nacht fielen indessen zwey Kanonenschüsse, dießmal mit Kartätschen auf dem Posten am Thore des Ponte-Reale. Zwey Soldaten und zwey andere Personen wurden durch dieselben verwundet. Die Ereignisse der beyden lezten Tage und insbesondere diese zulezt erwähnte unglückliche Begebenheit hatten die Gemüther erhizt, und bey Tagesanbruch des 23sten erscholl in allen Straßen ein lautes Klagegeschrey. Hierzu kam noch, daß das Gerücht unter dem Volke sich verbreitete, Graf des Geneys habe sich in der Nacht eingeschifft; jedoch wurde dasselbe bald widerlegt, als dieser sich am Fenster zeigte. So standen die Sachen, und die gute Stimmung

der Truppen schien die Ruhe des Tages zu verbürgen, als die Ankunft der Post von Turin plötzlich die Scene veränderte. Briefe, Zeitungen und Reisende bezeugten einstimmig, daß die konstitutionelle Regierung daselbst, unter der Regentschaft des Prinzen von Carignan, fortbestände. Man überzeugte sich nunmehr, daß die Proklamation vom 21sten nicht genau die Wahrheit enthalte. Die hiervon unterrichteten Truppen vereinigten ihr Geschrey mit dem des Volks. Alle riefen: „Es lebe die Konstitution!" Die Menge drang in den Pallast ein, und bemächtigte sich der Person des Gouverneurs. Vielleicht wäre es ihm übel ergangen, wenn nicht der General d'Ison und einige junge Leute ihn unter ihren Schutz genommen, um ihn nach dem herzoglichen Pallast zu geleiten. Allein auf halbem Wege wandelte ihm eine Ohnmacht an, und man brachte ihn in das Haus des Hr. Sciaccaluga, in der Straße Campetto. Hier unterzeichnete derselbe alsbald folgende Verfügung: „Der General-Gouverneur von Genua ꝛc. In Gemäßheit der gegenwärtigen Ereignisse, und um das Volk zu beruhigen, habe ich es für nöthig erachtet eine Verwaltungs-Kommission der Regierung zu ernennen, welcher ich unwiderruflich alle mir zustehende Gewalt anvertraue, um mit dem Wohle des Vaterlandes sich zu beschäftigen, und welcher ihr gehorchen müßt, bis daß S. k. H. der Prinz-Regent neue Verfügungen erlassen wird. Namen der Glieder der Kommission: der General d'Ison; Grezia, Major von der Legion; Franz Pelozo; Immanuel Balbi; Karl Baratta; Jakob Chiappa; Hieronimus Cataneo, Sindikus; Hieronimus Serra; Matthäus Molfino, Sindikus; Ludewig Morro; Andreas Tollot und Jakob Sciaccaluga. Genua den 23sten März 1821. Der General-Gouverneur des Geneys; der Chef des Generalstabes de Reys." Die erste Frage der Kommission gieng dahin, den ehemaligen General-Gouverneur in Sicherheit zu bringen. Das in großer Zahl versammelte Volk schien dieselbe zu bedrohen. Indessen gelang es, den Grafen des Geneys, der, bis zu der unglücklichen Epoche vom 21sten, sich die Achtung und Liebe aller

Genueser erworben, ohne weitere Unfälle, unter Begleitung sämtlicher Mitglieder der Kommission, des Erzbischofs, der Sindiks und mehrerer Dekurionen der Stadt, und unter dem Schutze der Stadtgarde, nach dem herzoglichen Pallaste zu führen. — An eben demselben Tage erschienen noch folgende Kundmachungen: I. „An die Genueser. Bürger, In Gefolge der Vorstellung des genuesischen Volks und der durch den General d'Ison, provisorischen Gouverneur dieses Herzogthums, getroffenen Wahl, ist H. Franz Jacob Gay zum Kommandanten des gegenwärtigen Militärbestandes ernannt. Wir fordern demnach alle getreuen Bürger auf, ihn in Beziehung auf Alles, was die gute Ordnung und öffentliche Ruhe erfordert, in dieser Eigenschaft anzuerkennen. Genua den 23sten März 1821. (Unterz.) Der General d'Ison." II. „Die Verwaltungskommission der Regierung an ihre Mitbürger. Um die glückliche Vereinigung des Volks mit den Militärs zu feyern und um die öffentliche Ruhe immer mehr zu sichern, fordert die Regierungskommission alle Bürger auf, diesen Abend ihre Häuser zu illuminiren. Die Stadtgarde wird mit den Linientruppen gemeinschaftlich den Dienst versehen. Alle Bürger, die Flinten von Kaliber besitzen, welche ihnen nicht auf Geheiß der Kommission zugestellt, werden aufgefordert, sie auf dem Büreau der Stadt abzuliefern." Durch eine andere Verfügung wurde H. Botto von der Regierungskommission zum Polizeykommissär ernannt, und durch eine Proklamation des Generals Gay die schnelle Organisation einer Sicherheitswache verlangt.

Seit den Ereignissen vom 23sten März blieb zu Genua Alles ruhig. Die Junta von Turin ernannte drey politische Chefs, aber keiner fügte sich der Wahl. Die aus der Hauptstadt eintreffenden Nachrichten von Parteyungen unter den dortigen Truppen, so wie die Proklamationen des Herzogs von Genevois, standen mit den Dekreten der Junta in zu großem Widerspruche, um nicht Aengstlichkeit zu erwecken. Indessen wurde die Ruhe nicht gestört; die Regierungskommission blieb in Permanenz, und die Nationalgarde ward ver-

Digitized by Google

doppelt. Die Entfernung des Prinz-Regenten aus der Hauptstadt rechtfertigte bald vollkommen den Gouverneur, Grafen des Geneys, über den Vorwurf, als sey der von ihm beygebrachte Befehl desselben nicht ächt gewesen. Man erfuhr den Sieg der königlichgesinnten und verbündeten Truppen über die Konstitutionellen, und die Regierungs-Kommission glaubte nichts Besseres thun zu können, als den Grafen des Geneys zu bitten, die Gouverneursstelle wieder zu übernehmen. Er willigte aus oft bezeugter Vaterlandsliebe ein, und seine erste Handlung war, ein tiefes Vergessen alles Vorgefallenen feyerlich zuzusichern. Die von der Regierungs-Kommission am 10. April ernannten, vom Dekurionat bestätigten Deputationen erhielten Briefe vom Gouverneur und reisten am 11ten ab. Die Eine, aus dem Grafen Pascha, dem Advokaten Ardizoni und Johann Karl Serra zusammengesezt, begab sich nach Nizza, zum Könige Viktor Emanuel; die zweyte, aus dem Erzbischofe Carbonara, Präsidenten des Senats, und dem Negocianten Ruartara bestehend, nach Modena zum Herzoge von Genevois, und die dritte, die der Advokat Perasso und die H. H. Hieronimus Serra und Cataneo bildeten, gieng ins Hauptquartier des königlichen Oberfeldherrn, Grafen della Torre. An demselben Tage zeigte der Gouverneur den Wechsel in Genuas Regierung, so wie die Abordnung der erwähnten drey Deputationen, den Einwohnern in einer Proklamation an, worin er ihnen die tiefste Vergessenheit des Vorgefallenen verspricht, und bekannt macht, daß die von ihm am 23sten v. M. zusammenberufene Regierungs-Kommission, einschließlich der Glieder, die sie sich selbst beygesellte, in Wirksamkeit bleiben, und auch H. Botto fortfahren solle, die Polizey zu leiten.

Das Herzogthum Savoyen beharrte während dieser Ereignisse in Piemont und Genua im Zustande der Ruhe. Die

Einwohner desselben legten im Ganzen wenig Neigung für die konstitutionelle Regierung an den Tag, und nur derjenige Theil des Herzogthums, welcher südlich von der Isere und Montmellan liegt, gehorchte der Centraljunta zu Turin. Zwar zeigten sich auch in Chambery einige Bewegungen unter dem daselbst in Garnison stehenden Regimente Alessandria, woran dessen Stabsoffiziere indessen keinen Antheil nahmen. Nichts desto weniger hielt es der Gouverneur, Graf Salmour d'Andezeno, für angemessen, dieses Regiment zu entfernen und mehrere andere Vorsichts- und Polizeymaßregeln zu treffen, um die Provinz im Gehorsam zu erhalten. Zu eben diesem Zwecke machte er unter dem 26. März die schon gegebene Proklamation des Herzogs von Genevois, aus Modena vom 16ten d. M., unter Begleitung nachstehenden Aufrufs, bekannt: „Don Louis Gabaleone, Graf von Salmour d'Andezeno, Generallieutenant ꝛc. General-Gouverneur des Herzogsthums Savoyen. Sovoyarden! Die göttliche Vorsehung, welche den Völkern die Treue lohnt, die sie ihren Königen bewahren, hat nicht zugegeben, daß euer Vaterland den Unordnungen und der Anarchie, die es zu überfallen droheten, Preiß gegeben wurde. Die Empörung, welche auf einige Tage das rechtmäßige Königthum, das euere Voreltern so lange Zeit und so tapfer vertheidigt haben, erschütterte, hat nur dazu gedient, die bewunderungswürdigen Eigenschaften, die euch auszeichnen, in ihrem vollen Lichte glänzen zu lassen. Alles Unglück, das ihr zu befürchten hattet, zieht an euch vorüber, ohne euch erreicht zu haben, und ihr dürft euch Glück wünschen, daß ihr euch eueres alten guten Rufs würdig gezeigt habt. Se. K. H. Karl Felix, Herzog von Genevois, der durch die Thronentsagung Sr. Maj. des Königs Viktor Emanuel mit der königlichen Macht in ihrem ganzen Umfange bekleidet ist, hat mir durch Stafette seine aus Modena vom 16ten d. datirte Proklamation zugesandt, in welcher er im Angesichte von ganz Europa erklärt, keine der zu Turin statt gehabten Veränderungen, noch irgend eines der seit dieser Entsagung erlassenen Aktenstücke, welche die Frucht der Gewaltthätigkeit und der ungesetzmäßigen Macht sind, anzuerkennen, indem er sie alle als nichtig und kraftlos ansieht.

Digitized by Google

Se. K. H. der Herzog hat mir am nämlichen Tage ein Schreiben übersandt, in welchem er alle obigen Protestationen wiederholt und mich beauftragt, allen Sovoyarden die ihnen auferlegten Pflichten und das Zutrauen in Erinnerung zu bringen, welches er in ihre Rechtlichkeit und Ergebenheit in so schwierigen Umständen sezt. Se. Königl. Hoh. vertrauen mir zu gleicher Zeit in den Gränzen des Herzogthums Savoyen alle ihre Gewalt an, um alle getreuen Männer zu mir zu berufen, ihnen im Namen ihres Souveräns die Aemter und Belohnungen zu ertheilen, welche sie etwa verdienen möchten, und anderer Seits auch gegen alle diejenigen, die sich strafbar machen werden, nach der Strenge der Gesetze zu verfahren; endlich um aus allen unsern Kräften für die Aufrechthaltung der Ordnung, für die Ehre des Vaterlandes, die Ruhe und Sicherheit aller zu wachen. Savoyarden, edelmüthiges und getreues Volk, seyd jezt, was ihr immer waret; thut hier, was die unsterbliche Brigade Savoyen, innerhalb der Mauern von Alessandrien, im Angesichte des bewaffneten Verraths, gethan hat. Seyd unerschütterlich in den edlen Gesinnungen, die euch auszeichnen, erinnert euch, daß die väterliche und legitime Monarchie die einzige Schutzwache der Völker ist; widersteht den treulosen Einlispelungen der Uebelgesinnten, stoßt weit von euch jene gefährlichen Neuerungen zurück, die über euer theueres Vaterland unberechenbares Unglück herbeyführen würden. Alle Behörden werden, wie bisher, ihre Amtsverrichtungen fortsetzen; nichts wird in den Verhältnissen der verschiedenen Verwaltungszweige geändert. Eben so bleiben alle Bürger in ihren gewöhnlichen Verhältnissen. Savoyarden, unterstüzt mich mit euerem Eifer und euerer muthigen Treue; gedenkt eueres Königs, der mir so eben sagt, daß er für immer auf euch zähle. Bedenkt euer Gewissen, die Zeitgenossen, die auf euch sehen, und die Nachwelt. Weicht nicht von der Bahn der Pflicht, auf welcher euere Väter stets gewandelt sind, und seyd würdig ihre Namen zu führen. Ich kann euch die Versicherung ertheilen, daß, wenn Savoyen seine Ergebenheit für den rechtmäßigen Souverän und seinen Haß für den Verrath laut zu erkennen giebt, wir nichts von außen, noch von innen zu befürchten haben, und daß dieses das einzige Mittel ist, von diesem friedlichen Lande die schreckliche Geissel des Krieges zu entfernen. Savoyarden! Ihr wißt,

Digitized by Google

daß ich alles gethan habe, euer Zutrauen zu verdienen, und daß ich stets euer wahres Interesse mit dem meinigen und dem, was mir am theuersten ist, verschmolzen habe. Chambery am 26. März 1821. d'Andezeno."

Gleichzeitig mit obiger Proklamation erschien nachstehendes Manifest des Senats von Savoyen: „In der Krisis, worin sich der Staat befand, ist der Senat von Savoyen auf seinem Posten geblieben. Der heilige Eid, welcher ihn an seinem legitimen König und an die von ihm ausgegangenen Gesetze bindet, machte es ihm zur Pflicht, die Ausübung der Justiz, deren Unterbrechung ein neues Unglück gewesen wäre, nicht einzustellen. Er glaubte warten zu müssen, bis der Wille seines Monarchen ihm zukäme. Jezt nun, wo der Senat auf eine offizielle Weise unterrichtet ist, daß der durch seinen Rang zur Regierung berufene Prinz, Se. Königl. Hoh. der Prinz Karl Felix, gegen alle gewaltthätigen Handlungen, die sich einige irre geleiteten Individuen erlaubt haben, laut protestirt und will, daß Alles in seinen ursprünglichen Zustand zurückkehre, kann er kein längeres Stillschweigen beobachten. In den Gesinnungen von Ehrfurcht und Liebe, die er für die erlauchte Dynastie seiner Könige im Herzen trägt, und den Wünschen gemäß, die er für die Ruhe dieses Herzogthums hegt, glaubt der Senat, ohne die heldenmüthigen Tugenden des erlauchten Hauses Savoyen und die zahllosen Wohlthaten, womit dasselbe beständig seine Unterthanen überhäuft hat, im Einzelnen aufzuzählen, die Einwohner dieses Herzogthums einladen zu müssen, in jener unerschütterlichen Treue zu verharren, von der sie beständig das Beyspiel gegeben haben, und ihr Ohr den treulosen Eingebungen einiger Neurer zu verschließen, deren Element die Unordnung ist, und die unter der heuchlerischen Maske der Sorge für das öffentliche Wohl in den Stürmen einer Revolution nur Mittel suchen, ihren Ehrgeiz oder ihre Habsucht zu befriedigen. Der Senat ladet zu gleicher Zeit alle Justizbeamten ein, sich in jener Ruhe zu verhalten, die den Magistratspersonen eigen seyn muß und ohne welche die menschliche Gesellschaft bald über den Haufen gestürzt seyn würde. Als Wächter der guten Ordnung müssen sie sich mit der Macht der Gesetze gegen diejenigen bewaffnen, welche sie zu stören trachten. Sie müssen die Aufwiegler im Zaume halten, und selbst zuerst das Beyspiel des

Gehorsams gegen die Regierung geben; die Ehre macht ihnen dieß zur Pflicht, und der beste und weiseste der Fürsten befiehlt es ihnen. Das gegenwärtige Manifest soll gedruckt, öffentlich bekannt gemacht und am Tage des Empfangs in jeder Gemeinde angeschlagen werden ꝛc. Gegeben zu Chambery im Senat, am 26. März 1821. Gabet."

Der Herzog von Genevois, um dem Gouverneur und dem Senate seine Zufriedenheit über das von ihnen, unter so kritischen Umständen, eingehaltene Bemessen an den Tag zu legen, erließ an ersteren nachstehende Zuschrift, die zu Chambery öffentlich bekannt gemacht wurde: „Mein lieber d'Andezeno! So eben erhielt ich Ihr Schreiben vom 26sten dieses, das mir Graf Grimaldi von Ihrer Seite zugestellt hat. Sie können kaum glauben, wie tröstend es für mich war, als ich erfuhr, daß die Wiege meiner Familie, mitten unter den Stürmen, die sie von allen Seiten bedrohen, rein und unverletzt ihre alte Treue sich zu erhalten gewußt hat. Die lebhaften und aufrichtigen Gesinnungen dieser treuen Unterthanen haben mein Gemüth mit der innigsten Dankbarkeit erfüllt; Gott möge alle seine Segnungen über sie ausschütten; mit inbrünstigem Herzen flehe ich ihn darum an. Was Sie betrifft, so ist Ihr Betragen in jeder Hinsicht vortrefflich gewesen, und ich zweifle nicht, daß es bis ans Ende so bleiben wird. Versichern Sie diese guten Unterthanen, daß sie in ihren guten Gesinnungen nur zu beharren haben, und daß ich ihnen mein Ehrenwort gebe, daß sie nie zu befürchten haben sollen, von fremden Truppen bewacht zu werden; sie sind sich selbst hierzu vollkommen genug. Ich sende unverzüglich Ihren Neffen an Sie ab, damit Sie ihnen dringend ans Herz legen mögen, daß Alles, was man ihnen Gegentheiliges sagen könnte, nur erdichtet ist, um sie zu verführen und zu betrügen. Leben Sie wohl, mein lieber d'Andezeno; mit der vollkommensten Freundschaft nenne ich mich ꝛc. Modena den 31. März 1821. (Unterz.) Karl Felix. N. S. Ich bitte Sie dem Senate von Savoyen meine vollkommene Zufriedenheit mit seinem würdigen Betragen zu erkennen zu geben, und behalte mir vor, diese meine Gesinnung zu bethätigen."

Digitized by Google

III.

Schluß der Laibacher Konferenzen, nach wiederhergestellter Ruhe in Italien, in Folge der Unterdrückung der Insurrektion in Piemont.

Nachdem das revolutionäre Drama auf der transalpinischen Halbinsel, zu welchem die im Monat März 1821 plötzlich ausgebrochenen, aber schon im Laufe dieses und des folgenden Monats April mit Hülfe fremder Waffengewalt wieder beygelegten Unruhen in Piemont einen neuen Akt lieferten, durch den Einmarsch der österreichischen Truppen in Neapel und Turin und durch Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge in den Staaten der Könige beyder Sizilien und Sardinien's, als beendigt anzusehen war, wurde von den Ministern der bis zu dieser Epoche in Laibach vereinigt gebliebenen beyden Kaiser von Rußland und Oesterreich, auf Befehl ihrer Monarchen, eine offizielle Erklärung unterm 12. May d. J. erlassen, die zugleich von dem in der Kongreßstadt anwesenden bevollmächtigten Minister Preußens mit unterzeichnet wurde. Diese Erklärung war ursprünglich in französischer Sprache redigirt, und erschien sowohl in französischem als deutschem Text in öffentlichem Druck, nachdem sie, begleitet von besondern Cirkular-Depeschen sämmtlichen bey den auswärtigen Höfen und Regierungen akkreditirten Gesandtschaften der drey alliirten Mächte mitgetheilt, und auch zur Kenntniß der deutschen Bundesversammlung in Frank-

Digitized by Google

furt (in der Sitzung vom 24. May) gebracht worden war. Diese Aktenstücke lauten also:

Deklaration der alliirten Mächte.

Europa kennt die Gründe, welche die verbündeten Souveräne zu dem Entschlusse vermocht haben, die Komplotte zu ersticken, und den Unruhen ein Ende zu machen, wodurch das Bestehen jenes allgemeinen Friedens bedroht war, dessen Herstellung so viele Anstrengungen, so viele Opfer gekostet hatte.

In dem Augenblicke, da ihre edelmüthige Entschliessung in dem Königreiche Neapel in Erfüllung gieng, brach in Piemont ein Aufstand aus, von wo möglich noch gehässigerm Karakter.

Weder die Bande, die seit so vielen Jahrhunderten das regierende Haus von Savoyen mit seinem Volk geeinigt, noch die Wohlthaten einer erleuchteten Staatsverwaltung unter einem weisen Fürsten und unter väterlichen Gesetzen, noch die traurige Aussicht der Uebel, denen das Vaterland ausgesezt werden würde — vermochten die Absichten der Ruchlosen niederzuhalten.

Der Plan einer allgemeinen Umwälzung war verzeichnet. In dieser weitumfassenden Kombination gegen die Ruhe der Nationen hatten die Verschwornen von Piemont ihre angewiesene Rolle. Sie eilten selbige auszufüllen. Thron und Staat wurden verrathen, Eide verlezt, die Kriegerehre verkannt, und die Vergessenheit aller Pflichten führte bald die Geißel jeder Unordnung herbey. Ueberall stellte dieses Uebel denselben Karakter dar, überall leitete derselbe Geist diese unseligen Revolutionen. Unfähig, einen annehmbaren Grund aufzufinden, um sie zu rechtfertigen, noch einen nationalen Halt, um sie zu unterstützen — suchen die Urheber dieser Umwälzungen in falschen Lehren ihre Vertheidigung, gründen sie auf strafbare Verbündungen eine noch strafbarere Hoffnung. Für sie ist die heilsame Herrschaft der Gesetze ein Joch, das man brechen müsse. Sie entsagen den Gefühlen der ächten Vaterlandsliebe, und indem sie willkührliche und schwankende Vorwände zu einer allgemeinen Veränderung der das Grundwesen der Gesellschaft ausmachenden Prinzipien an die Stelle allbekannter Pflichten setzen, bereiten sie der Welt endlose Drangsale.

Die verbündeten Souveräne hatten die Gefahren dieser Verschwörung in ihrem ganzen Umfange erkannt, zugleich aber auch durch die Hülle des Scheins und der Deklamationen die wirkliche Schwäche der Verschwornen erschaut. Die Erfahrung hat ihre Ahnungen bestätigt. Die legitime Gewalt hat nur einen nichtigen Widerstand gefunden, und das Verbrechen ist vor dem Schwerte der Gerechtigkeit verschwunden.

Nicht zufälligen Ursachen, auch nicht den Menschen, die am Tage des Gefechts sich so schlecht erwiesen, ist die Leichtigkeit solchen Erfolges beyzumessen. Es gehört derselbe einem tröstlicheren, einem betrachtungswürdigeren Prinzip an. Die Vorsehung hat so strafbare Gewissen mit Schrekken geschlagen, und die Mißbilligung der Völker, deren Schicksal die Unruhestifter auf das Spiel gesezt, hat ihren Händen die Waffen entfallen lassen.

Einzig dazu bestimmt, die Rebellion zu bekämpfen und niederzuhalten, sind die verbündeten Streitkräfte weit entfernt, irgend ein ausschließliches Interesse (interêt exclusif) zu unterstützen, blos den unterjochten Völkern zu Hülfe zu kommen; und die Völker ihrer Seits haben deren Anwendung als eine Stütze zu Gunsten ihrer Freyheit, und nicht als einen Angriff gegen ihre Unabhängigkeit betrachtet. Von diesem Augenblicke an war kein Krieg mehr; die Staaten, welche von der Empörung hingerissen waren, waren fortan nur befreundete Staaten für die Mächte, welche niemals ein anderes, als deren Ruhe, als deren Wohlstand gewünscht hatten.

In Mitten dieser wichtigen Umstände und in einer so delikaten Stellung, haben die verbündeten Mächte, im Einverständniß mit JJ. MM. dem König beyder Sicilien und dem König von Sardinien, für unumgänglich erachtet, diejenigen vorübergehenden Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen, welche die Vorsicht angegeben, welche das Gemeinwohl erheischt hat. Die alliirten Truppen, deren Anwesenheit zur Herstellung der Ordnung nothwendig war, sind an schicklichen Plätzen, und einzig und allein in der Absicht aufgestellt worden, die Ausübung der rechtmäßigen Gewalt zu schützen, und ihr hülfreich zu seyn, um unter diesem Schirm die Wohlthaten vorzubereiten, welche die Spuren so großen Unheils verwischen sollen.

Digitized by Google

Die Gerechtigkeit und Uneigennützigkeit, welche die Berathungen der Monarchen geleitet, werden jederzeit die Vorschrift ihrer Politik seyn. Sie wird in Zukunft, wie in der Vergangenheit, stets die Erhaltung der Unabhängigkeit und der Rechte jenes Staats, wie sie in den bestehenden Verträgen anerkannt und festgestellt sind, zum Ziele haben, und selbst das Resultat einer so gefährlichen Bewegung wird abermals, unter dem Schutze der Vorsehung, die Befestigung des Friedens seyn, den die Feinde der Völker gern zerstören möchten — so wie die feste Begründung einer Ordnung der Dinge, welche den Nationen ihre Ruhe und ihren Wohlstand sichert.

Durchdrungen von diesen Gesinnungen, haben die verbündeten Souveräne, indem sie den Konferenzen zu Laibach ein Ziel gesezt, der Welt die Prinzipien verkünden wollen, welche sie geleitet haben. Sie sind entschlossen, niemals von denselben abzuweichen, und alle Freunde des Guten werden in ihrem Vereine stets eine sichere Gewähr gegen die Versuche der Ruhestörer erblicken und finden.

Zu diesem Endzweck haben JJ. KK. und KK. MM. Ihren Bevollmächtigten befohlen, die gegenwärtige Deklaration zu unterzeichnen und bekannt zu machen.

Laibach, den 12. Mai 1821.

Unterzeichnet: Metternich, Frhr. v. Vincent, Krusemark, Nesselrode, Capo d'Istrias, Pozzo di Borgo.

Circular-Depesche.

P. P.

Laibach, den 12. Mai 1821.

Der Zusammentritt der verbündeten Monarchen und Ihrer Kabinette zu Troppau, veranlaßt durch die Begebenheiten, welche die rechtmäßige Regierung in Neapel zu Grunde richteten, war dazu bestimmt, sich über den Standpunkt zu vereinigen, aus welchem die Höfe jene unglücklichen Vorfälle zu betrachten hatten, einen gemeinschaftlichen Gang festzusetzen, und in einem Geiste der Gerechtigkeit, der Erhaltung und der Mäßigung Maßregeln zu beschließen, die Italien gegen einen allgemeinen Umsturz, und die benachbarten Staaten gegen die drohendsten Gefahren sichern

könnten. Dank der glücklichen Uebereinstimmung in Ansichten und Gesinnungen, welche zwischen den drey erhabenen Monarchen herrschte! war diese erste Aufgabe bald erfüllt. Klar ausgesprochene, mit wechselseitiger inniger Ueberzeugung angenommene Grundsätze führten zu Entschlüssen von gleicher Beschaffenheit; und die während der ersten Konferenzen aufgestellten Grundlagen sind in dem ganzen Laufe einer durch die merkwürdigsten Resultate bezeichneten Vereinigung unabänderlich befolgt worden.

Nach Laibach verlegt, nahm diese Vereinigung, durch die Gegenwart und Mitwirkung des Königes beyder Sicilien, und die allgemeine Beystimmung der italienischen Fürsten zu dem von den verbündeten Höfen angenommenen System einen bestimmtern Charakter an. Die Monarchen überzeugten sich, daß die bey dem Schicksal der italienischen Halbinsel am nächsten interessirten Regierungen der Reinigkeit ihrer Absichten Gerechtigkeit angedeihen ließen, und daß ein Souverän, welchen Treulosigkeit und Gewalt, indem sie Seinen Namen für ihre Unternehmungen zu mißbrauchen gewußt, in die peinlichste Lage versezt hatten, mit vollem Vertrauen in die Maßregeln einging, die diesem Zustande moralischer Gefangenschaft ein Ende machen, und zugleich Seinen treuen Unterthanen die von strafbaren Faktionen ihnen geraubte Ruhe und Wohlfahrt wiedergeben sollten.

Die Wirkungen dieser Maßregeln haben sich bald offenbart. Das durch die Empörung errichtete Gebäude, eben so gebrechlich in seiner Zusammensetzung, als verwerflich in seiner Grundlage, von der überwiegenden Mehrheit in der Nation verdammt, selbst der Armee, die man zu seiner Vertheidigung gebildet hatte, verhaßt, ist bey der ersten Berührung regelmäßiger Streitkräfte, die bestimmt waren es umzuwerfen, die aber blos dazu gedient haben, seine Nichtigkeit an den Tag zu legen, eingestürzt. Die rechtmäßige Macht ist wiederhergestellt; die Faktionen sind zerstreut; das neapolitanische Volk ist von der Tyranney jener verwegenen Betrüger erlöset, die ihm unter träumerischen Erwartungen falscher Freyheit die härtesten Bedrückungen zufügten, ihm zum ausschließenden Vortheil für ihren Ehrgeiz und ihre Habsucht ungeheuere Opfer auflegten, und mit starken Schritten dem unheilbaren Ruin eines Landes, dessen

Wiedergeburt sie ohne Unterlaß im Munde führten, entgegengingen.

Dieses wichtiege Werk ist vollendet, so weit es durch die Rathschläge und durch die Mitwirkung der verbündeten Mächte geschehen konnte, und geschehen durfte. Jezt, da der König beyder Sicilien in den vollen Genuß Seiner Rechte wieder eingesezt ist, bleibt den Monarchen nichts übrig, als die Beschlüsse, die dieser Souverän Selbst fassen wird, um Seine Regierung auf sichere Fundamente zu gründen, und durch weise Gesetze und Institutionen das wahre Interesse Seiner Unterthanen, und die dauerhafte Wohlfahrt seines Königreichs zu sichern, mit Ihren lebhaftesten Wünschen zu begleiten.

Im Laufe dieser großen Verhandlungen zeigten sich von mehr als einer Seite die Wirkungen jener weit verbreiteten Verschwörung, die seit langer Zeit an dem Untergange aller durch dieselbe gesellschaftliche Verfassung, welcher Europa so viele Jahrhunderte von Glück und Ruhm verdankte, gestifteten Autoritäten und geheiligten Rechte gearbeitet hatte. Das Daseyn dieser Verschwörung war den Monarchen nicht unbekannt; aber unter den Gährungen, welchen Italien seit den Katastrophen des Jahres 1820 Preis gegeben war, und in der unruhigen Bewegung, die sich von dort aus nach allen Seiten fortpflanzte und alle Köpfe ergriff, hatte sie sich mit zunehmender Schnelligkeit entwickelt, und ihren wahren Charakter offenbart. Die finstern Plane der Urheber dieser Komplotte, und die unsinnigen Wünsche ihrer verblendeten Anhänger sind nicht, wie man früher hätte glauben können, gegen diese oder jene Regierungsform, die etwa ihren Deklamationen am häufigsten zum Stoff dient, gerichtet. Diejenigen Staaten, die Veränderungen in ihrem Regierungs-System angenommen haben, sind ihren Angriffen nicht weniger ausgesezt, als die, deren alte Verfassungen die Stürme der Zeit überlebten. Reine Monarchien, beschränkte Monarchien, Föderativ-Verfassungen, Republiken, nichts ist ausgeschlossen, nichts findet Gnade vor den Verbannungs-Beschlüssen einer Sekte, die alles, was sich über den Horizont einer erträumten Gleichheit, in welcher Gestalt es auch seyn mag, erhebt, als Oligarchie behandelt. Die Häupter dieses heillosen Bundes, gleichgültig gegen die Resultate der allgemeinen Zerstörung, über

welche sie brüten, gleichgültig gegen jede feste und bleibende politische Form, haben den tiefsten Grundlagen der Gesellschaft den Krieg angekündiget. Alles Bestehende über den Haufen werfen, — mit dem Vorbehalt, irgend etwas, wie es ihrer zügellosen Phantasie oder ihren verderblichen Leidenschaften der Zufall darbieten wird, an die Stelle zu setzen, — das ist der ganze Inbegriff ihrer Lehre, und das Geheimniß aller ihrer Kabalen.

Die verbündeten Souveräns mußten nothwendig zu der Ueberzeugung gelangen, daß diesem verheerenden Strome nur Ein Damm entgegengesezt werden konnte. Alles rechtmäßig Bestehende erhalten — das mußte der unwandelbare Grundsatz ihrer Politik, der Anfangspunkt und der Endpunkt ihrer sämmtlichen Beschlüsse seyn. Sie durften sich nicht aufhalten lassen durch das eitle Geschrey der Unwissenheit oder der Bosheit, welches sie anklagte, die Menschheit zu einem Stillstande, zu einer Erstarrung verdammen zu wollen, die den natürlich fortschreitenden Gang der Civilisation hemmen, und jede Vervollkommnung des gesellschaftlichen Zustandes unmöglich machen würde. Nie haben diese Monarchen die mindeste Abneigung gegen wesentliche Verbesserungen, noch gegen Abstellung der Mißbräuche, denen die besten Regierungen nicht entgehen können, geäußert. Ganz andere Gesinnungen haben sie jederzeit beseelt; und, wenn die Ruhe, welche Fürsten und Völker sich von der Wiederherstellung des Friedens in Europa versprechen zu können glaubten, nicht alles das Gute gestiftet hat, welches man erwarten durfte, so war der Grund davon der, daß die Regierungen ohne Unterlaß ihre Gedanken auf Vorkehrungen gegen die Fortschritte einer Faktion wenden mußten, die rund um sich her Irrthum, Mißvergnügen und fanatische Neuerungssucht verbreitete, und die in kurzer Zeit es zweifelhaft gelassen haben würde, ob überhaupt noch irgend eine gesellschaftliche Ordnung bestehen sollte. Die heilsamen oder nothwendigen Veränderungen in der Gesetzgebung und Verwaltung der Staaten dürfen nur von der freyen Willensbestimmung, von dem aufgeklärten, überlegten Entschlusse derer, welchen Gott die Verantwortung für den Gebrauch der ihnen anvertrauten Macht aufgelegt hat, ausgehen. Alles, was sich von dieser Linie entfernt, führt nothwendig zur Unordnung, zur Zerrüttung, zu weit unerträglicherm Verder-

Digitized by Google

ben, als die Uebel, welche man heilen zu wollen vorgiebt. Die Monarchen, von dieser ewigen Wahrheit durchdrungen, haben keinen Anstand genommen, sie mit Offenheit und Nachdruck auszusprechen. Sie haben erklärt, daß sie, ohne je den Befugnissen und der Unabhängigkeit irgend einer rechtmäßigen Macht zu nahe zu treten, jede angebliche Reform, die durch Empörung und offene Gewalt bewirkt wird, als gesetzlich ungültig, als unvereinbar mit den Grundsätzen, auf welchen das europäische Staatsrecht ruht, betrachten. Sie haben im Sinn dieser Erklärung die Ereignisse von Neapel, die von Piemont, selbst jene entfernteren behandelt, die unter Umständen von sehr verschiedener Art, doch herbeygeführt durch gleich strafbare Veranstaltungen, dem östlichen Europa unabsehliche Verwüstungen bereiten.

Die Monarchen sind um so mehr entschieden, sich nie von diesem System zu entfernen, als sie die Ueberzeugung haben, daß die Festigkeit, mit welcher sie es in diesem kritischen Zeitpunkte behaupteten, die wahre Ursache des glücklichen Erfolges ihrer Anstrengungen für die Wiederherstellung der Ordnung in Italien gewesen ist. Die dortigen Regierungen haben gefühlt, daß sie nichts für ihre politische Unabhängigkeit, noch für die Unverletzlichkeit ihres Gebiets, noch für die Erhaltung ihrer Rechte zu fürchten hatten, indem sie einen Beystand suchten, der ihnen auf die einzige Bedingung, ihre eigene Existenz zu vertheidigen, geleistet ward. Durch gegenseitiges Vertrauen ist Italien gerettet, durch dieses allein ist in zwey Monaten ein Brand erstickt worden, der ohne die Dazwischenkunft der verbündeten Mächte jenes schöne Land von allen Seiten verzehrt, und das übrige Europa auf lange Zeit bedroht haben würde.

Nichts hat die Stärke jenes moralischen Bandes, welches die Sicherheit Italiens an die Beschlüsse der Monarchen knüpfte, wirksamer dargethan, als die schnelle und glückliche Auflösung der über Piemont ausgebrochenen Revolution. Verschwörer, zum Theil Fremde, hatten diese neue Frevelthat vorbereitet, und, um sie durchzusetzen, das verabscheuungswürdigste aller revolutionären Mittel zu Hülfe gerufen, indem sie die bewaffnete Macht, die einzig dazu geschaffen ist, der obersten Autorität zu gehorchen und die öffentliche Ordnung zu schützen, zum Aufruhr verleiteten. Eine Verrätherey, die unerklärbar seyn würde, wenn irgend etwas

was unerklärbar seyn könnte, so lange die politischen Verbrechen in Europa Stimmen finden werden, die sie vertheidigen dürfen, zwang einen Monarchen, der mit vollem Rechte die Achtung und Liebe seiner Unterthanen besaß, von einem Thron zu steigen, den seine Tugenden geziert hatten. Ein beträchtlicher Theil der Truppen war durch das Beyspiel und die Ränke einer kleinen Zahl vom Ehrgeiz besessener Menschen in den Abgrund gezogen; und das Feldgeschrey der Feinde alles gesellschaftlichen Wohles ertönte von der Hauptstadt in die Provinzen. Die zu Laibach vereinigten Monarchen ließen es keinen Augenblick unbeantwortet. Ihr Bund gehörte zu denen, die mit der Gefahr wachsen und stark werden. Ihre Stimme wurde gehört. Sofort fühlten die treuen Diener des Königs, daß sie nicht verlassen waren, und griffen zu allen ihnen übrig gebliebenen Hülfsmitteln, um die Verderber des Vaterlandes und des National-Ruhmes zu bekämpfen. Die rechtmäßige Gewalt, obgleich in ihrer Wirksamkeit gelähmt, wußte ihre Würde und ihre Rechte zu behaupten, und da die Hülfe im entscheidenden Augenblicke erschien, so war der Sieg der guten Sache schnell vollendet. Piemont ward in wenig Tagen befreyt; und von dieser auf den Umsturz mehr als einer Regierung berechneten Revolution blieb nichts, als die schmählichen Erinnerungen, welche die Urheber derselben auf ihrer Flucht begleiten.

So haben die verbündeten Monarchen, durch unverrückte Beharrlichkeit in den Grundsätzen und dem Gange, die seit den ersten Tagen ihrer Vereinigung fest standen, den Frieden in Italien wieder hergestellt. Ihr unmittelbarer Zweck ist erreicht. Keiner der Schritte, die dazu geführt haben, hat ihren frühern, von Wahrheit und Rechtlichkeit ausgegangenen Erklärungen widersprochen. Diesen werden sie treu bleiben, auf welche neue Probe die Vorsehung sie auch noch stellen mag. Mehr als jemals verpflichtet, in Gemeinschaft mit allen andern Souveräns und Verwaltern der rechtmäßigen Macht, den Europäischen Frieden, nicht blos gegen die Verirrungen und Leidenschaften, die in den höhern Verhältnissen der Staaten ihn stören könnten, sondern auch, und vor allem, gegen die unseligen Versuche, welche die civilisirte Welt den Greueln einer allgemeinen Anarchie Preis geben würden, zu schützen, werden Sie nie einen so erhabenen Beruf durch kleinliche Berechnungen einer gemeinen Politik

entweihen. Da in dem System, zu welchem Sie Sich bekennen, alles klar, offen, freymüthig ausgesprochen ist, so legen Sie es vertrauensvoll dem aufgeklärten Urtheil aller Regierungen vor. Die jezt geschlossene Zusammenkunft soll im Laufe des künftigen Jahres erneuert werden, um die Dauer der Maßregeln zu bestimmen, die im Einverständniß mit allen Italienischen Höfen, und namentlich mit denen von Neapel und Turin, zur Befestigung der Ruhe in Italien als nothwendig erkannt worden sind. Die Monarchen und ihre Kabinette werden bey Erörterung dieser Frage in demselben Geiste verfahren, der sie bisher geleitet hat. Beweggründe von unbestreitbarem Gewicht, und durch die Resultate vollkommen gerechtfertigt, hatten die Souveräns veranlaßt, auf die Vorfälle in Italien Einfluß zu nehmen; Sie sind weit entfernt, diesen Einfluß über die Gränzen der strengsten Nothwendigkeit ausdehnen zu wollen. Sie hegen vielmehr keinen aufrichtigern Wunsch als den, daß die Umstände, die ihnen eine so traurige Pflicht auflegten, sich nie wieder erneuern mögen.

Wir haben für nüzlich gehalten, in dem Augenblick, wo die Monarchen sich trennen, die während der lezten Verhandlungen befolgten Grundsätze in vorstehender Uebersicht zusammen zu fassen. Sie werden hiermit beauftragt, diese Depesche dem Minister der auswärtigen Geschäfte an dem Hofe, bey welchem Sie beglaubigt sind, mitzutheilen.

Sie erhalten zugleich eine in dem nämlichen Sinne abgefaßte, von den Ministern und Bevollmächtigten der verbündeten Höfe unterzeichnete und zum Druck beförderte Deklaration, die den Zweck hat, das Europäische Publikum mit den Gesinnungen und Grundsätzen bekannt zu machen, von welchen die hohen Souveräns beseelt sind, und welche Ihrem politischen Gange zur unwandelbaren Richtschnur dienen werden.

(Unterzeichnet) Fürst v. Metternich.

Die kaiserl. russische Circular-Depesche, mit welcher die Deklaration von Laibach den kaiserl. russischen Gesandtschaften im Auslande mitgetheilt worden ist, war folgenden Inhalts:

„Es ist jezt gerade ein Jahr, als wir uns genöthigt sahen, die Grundsätze bekannt zu machen, welche der Kaiser zu befolgen entschlossen war, in Bezug auf die Staaten,

deren Unstern eine verbrecherische und gewaltsame Umwälzung hervorgerufen und ihre verderblichen Folgen sanktionirt hatte.

Seit dieser Epoche und namentlich seit der Eröffnung der Konferenzen von Troppau und Laibach haben unsere verschiedene Mittheilungen den Ministern und Geschäftsträgern des Kaisers im Ausland die Ueberzeugung gewähren müssen, nicht nur daß Sr. Majestät Grundsätze unverändert dieselben blieben, sondern auch daß unser erhabener Monarch stets bereit seyn würde, alle ihm zu Gebot stehende Mittel zu dem Erfolg der Maßregeln aufzubieten, welche er mit seinen Verbündeten — um Europa's Ruhe zu sichern — verabredet hatte.

Durch unsere Circular-Note, vom 27sten Februar (11. März), haben wir Sie in Kenntniß gesezt, daß in Folge der in dieser Hinsicht gefaßten Beschlüsse Se. kaiserl. Maj. sich bestimmt hätten, Ihren Aufenthalt bey Sr. M. dem Kaiser von Oesterreich zu verlängern, obschon der Kongreß von Laibach beendigt sey.

Unsere Depeschen vom 8. (20.) März zeigten Ihnen bald, daß die Voraussicht des Kaisers sich nur zu vollständig gerechtfertigt hatte, und daß Rußland, seinem Versprechen treu, auf Ansuchen Oesterreichs und des legitimen Souveräns von Sardinien ein Heer von 100,000 Mann hatte aufbrechen lassen, um den unseligen und nur zu wahrscheinlichen Folgen der in Piemont ausgebrochenen Militär-Revolution zu begegnen. —

Erfreuliche Ereignisse folgten bald denen, welche die Unruh- und Zwietrachtstifter hervorgerufen hatten. Alles berechtigt zu hoffen, daß die Ordnung in den Staaten Sr. Sardinischen Maj. bald vollständig wieder hergestellt seyn wird. Die königl. Regierung, durch die Nähe des lombardisch-venetianischen Reichs begünstigt, hat auf einige Zeit den Beystand eines österr. Okkupationskorps nachgesucht, um die Rückkehr eines festgegründeten innern Friedens für Piemont zu sichern.

Unsere Wünsche sind für die baldige Erreichung so heilsamer Resultate. Allein da die nothwendig gewordene und von der sardinischen Regierung selbst nachgesuchte Sicherungsmaßregel der Gegenstand einer besondern, von den alliirten Höfen zu garantirenden, Uebereinkunft zwischen Sardinien und Oesterreich seyn wird, und da sohin die Gegenwart un-

Digitized by Google

serer Truppen jezt zwecklos wäre, so ist ihnen der Befehl zum Rückmarsch bereits zugegangen. Andererseits, je energischer der Entschluß, sie in Bewegung zu setzen, und je heilsamer und lebhafter der Eindruck war, den die bloße Nachricht von ihrem Aufbruch verbreitete, desto wesentlicher scheint es dem Kaiser, daß alle Kabinette Europa's die wichtigen Rücksichten kennen und würdigen mögen, welche Se. kaiserl. Maj. bewogen haben zu der Waffengewalt zu schreiten, so wie die edlen und reinen Absichten, welche deren Anwendung stets geleitet und gemäßigt haben würden.

Die Erfahrung aller Zeiten und aller Länder belehrt die Völker über das Unglück, welches stets im Gefolge des Verbrechens und der Rebellion sich einfindet. Doch wurden im verflossenen Jahr diese hohen und ewig wahren Lehren der Jahrhunderte verkannt. Katastrophen folgten mit schreckender Schnelle aufeinander. Neapel zeigte mit voller Klarheit die Gefahr eines verderblichen Beyspiels. Zum Feuerheerd der Revolution und Mittelpunkt der Sektenthätigkeit geworden, drohte dieser Staat Italien in Flammen zu setzen, und Oesterreich, das einen Theil seiner Provinzen in naher Gefahr sah, sprach zuerst nur die moralische Unterstützung seiner Verbündeten an. Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät aufrichtig befreundet, überzeugt von den Uebeln, welche noch einmal die Welt bedrücken würden, wenn die Pflichtvergessenheit in dauerndem Sieg eine Schutzrede finden sollte, ergriff der Kaiser mit Freymüthigkeit eine Sache, von der ihm sein Gewissen sagte, es sey die Europa's, der Gesetze und der Verträge. Er that mehr noch. Da durch feyerliche Uebereinkünfte unter allen europäischen Mächten eine innige Verbindung besteht, so bot der Kaiser seinen Verbündeten die Hülfe seiner Waffen für den Fall an, daß neue Umwälzungen neue Gefahren befürchten ließen. Wir haben gesehen, wie die Ahnungen Sr. Maj. sich bewahrheiteten. Sektirer, im Finstern komplottirend, wie ihre strafbaren Pläne es fordern, erregten in Piemont einen Aufstand, der durch seine Folgen den Sieg der guten Sache in Neapel verzögern, die dahin ziehende Armee in eine mißliche Lage bringen, und so den Geist des Aufruhrs auf der ganzen Halbinsel ermuthigen konnte. Schon berechtigten beunruhigende Symptome zu Befürchtungen auch für andere Gegenden. Von da an war entschieden, daß Rußlands

Truppen marschiren mußten. Und wirklich marschirten sie; sie marschirten nicht, um Rußlands Macht auszubreiten, oder den Territorial-Besitzstand, den alle Mächte Europens durch die seit 1814 abgeschlossenen Verträge verbürgt haben, im entferntesten zu verletzen, sondern um den Verbündeten des Kaisers zu Hülfe zu kommen, und, wie oben bemerkt, auf ausdrückliches Verlangen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich und des Herzogs von Genevois. Sie marschirten, nicht um Institutionen, von der gesetzlichen Behörde eingeführt, umzuwerfen, sondern um zu hindern, daß nicht der Aufruhr eine Macht usurpire, die zur allgemeinen Geißel geworden seyn würde. Sie marschirten endlich, nicht um der Entwickelung öffentlichen Wohlstandes in irgend einem Staat in den Weg zu treten, sondern zur Wiederherstellung der Ordnung in Ländern, wo heillose Menschen es so weit gebracht hatten, daß der Beystand fremder Kriegsmacht unerläßlich geworden war.

Dieß war, dieß wird stets die Absicht des Kaisers seyn, wenn er sich jemals wieder in dem Fall befinden sollte, seine Heere in Bewegung zu setzen.

Ihr Durchzug und momentaner Aufenthalt würde nicht einmal mit einer Last verbunden gewesen seyn. Friedlich hätten sie die weiten Räume durchzogen, die sie von Italien trennen, und sobald der Zweck erreicht gewesen wäre, zu welchem zwey Fürsten ihre Mitwirkung gewünscht, hätte der Kaiser ihnen Befehl gegeben, in seine Staaten zurückzukehren.

Es ist uns daher erlaubt, wiederholt zu versichern, daß weder Liebe zum Krieg, noch der ehrgeizige Gedanke, einen ausschließlichen Einfluß auf die Rathschläge anderer Monarchen oder auf die Schicksale der ihnen von der Vorsehung anvertrauten Völker auszuüben, die politischen Ansichten des Kaisers geleitet haben.

Unwidersprechliche Thatsachen bezeugen in diesem Augenblick die Aufrichtigkeit der oben ausgesprochenen Gesinnungen. Uebelwollende gaben vor, Rußland hege feindliche Absichten gegen die Pforte. In der Moldau und Wallachei sind Unruhen ausgebrochen, und unsere Handelsweise wie unsere Erklärungen haben bewiesen, daß wir die Vorschriften des Völkerrechts beobachten und unsere Verträge mit der türkischen Regierung halten.

Digitized by Google

Man hat ferner verbreitet, wir hätten unsere Plane auf die Türkey aufgegeben, um die mittäglichen Regionen Europa's zu überfallen. Diesem Gerücht ist offen widersprochen worden, und die Verbreiter gehäßiger Anschuldigungen stehen als Lügner da. Diejenige unserer Armeen, welche sich in Bewegung gesezt hatte, während die ganze Heeresmacht des Reichs ihr zum Stützpunkt diente, hat sofort Halt gemacht, als die Gewißheit sich zeigte, daß die gesetzliche Gewalt in dem Königreich Sardinien zur vollen Ausübung zurückgekehrt war.

Und so wird der Kaiser mit dem Bewußtseyn, alle Pflichten eines Freundes und Verbündeten erfüllt zu haben, mit dem Vorsatz, sie immer gleicherweise zu erfüllen, mit der tröstlichen Ueberzeugung, zur Ruhe Italiens und Europa's beygetragen zu haben, Laibach verlassen.

Er wird den 1. (13.) Mai abreisen und sich über Warschau nach Petersburg begeben; freudig bereit seinen Verbündeten beyzustehen, wenn sie in den Fall kommen sollten, seine Hülfe nöthig zu haben, aber glücklicher noch, wenn es ihm vergönnt ist, lange Zeit über Zeuge des Friedens zu seyn, dessen Süße Rußland empfindet und den es eben so sehr als jede andere Macht Interesse hat zu erhalten und zu befestigen.

Da das politische System unseres erhabenen Monarchen keine Wechsel erleidet, so werden alle Seine Minister und Agenten fortfahren, die bis jezt erhaltenen allgemeinen Instruktionen zu befolgen. Die gegenwärtige Circular-Depesche dient Ihnen zur Richtschnur Ihrer Meinungsäußerung in Bezug auf die darin erwähnten Ereignisse, und der Kaiser bevollmächtigt Sie, selbst dem Gouvernement, bey welchem Sie akkreditirt sind, Abschrift davon zugehen zu lassen.

Laibach, den 28. April (10. Mai) 1821.

(Unterz.) Nesselrode."

IV.

Neueste politische Literatur.

Allgemeine Bemerkungen.

In unsrer Uebersicht der neuesten politischen Literatur wollen wir, was die Reihenfolge betrifft, dem Vaterländischen den Vorzug geben; nicht als wenn es auch darum gerade das Vorzüglichere wäre, welches zu behaupten uns von Fremden wenigstens als National-Eitelkeit gedeutet werden könnte, sondern um dem nur zu gerechten Vorwurfe zu entgehen, als schätzten wir Deutsche besonders das Ausländische, und setzten es als solches über das Heimische, das, nach einem beliebten Sprichworte, nicht weit her, darum auch nicht viel werth ist. Allerdings ist uns das politische Leben fremder, als den Engländern, Franzosen, und selbst den Spaniern in der neuesten Zeit, und die Wendung, welche die öffentlichen Angelegenheiten bey uns genommen, hat die freimüthige Erörterung politischer Gegenstände sehr beschränkt und fast alle Theilnahme dafür in dem Volke erstickt. Seitdem es das Vorrecht einiger Schriftsteller geworden ist, uns über unsre Interessen und die Ansprüche und Bedürfnisse der Gegenwart aufzuklären, ist die Aufklärung selbst verdächtig geworden, und Jeder behülft sich lieber mit seinem einfachen, schlichten Hausmannsverstande, als daß er seine Zuflucht zu der vornehmen Weisheit nimmt, die in den Griechen nur Empörer, in dem nun verschiedenen Napoleon nur einen Usurpator der Herrschergewalt, und in dem Rechte der Legitimität nichts als ein altes Erbstück sieht. Uebrigens hätten wir höchst Unrecht, wenn wir wegen der Thorheit der Zeit verzweifeln wollten. Bey uns hat jede Narrheit ihre

Digitized by Google

Periode, die man sie nur ruhig darf durchlaufen lassen. Die lezte nun, die uns eben zu Verstand, zu Zucht und Ordnung bringen soll, ist so närrisch, und dabey so betrübt und langweilig, daß sie am wenigsten Stich halten kann. Auch diese Narrheit wird, wie die übrigen, vorübergehen, vielleicht nur schneller.

Wir waren in Deutschland auf gutem Wege, ein öffentliches Leben zu erhalten, und die Aussicht in die Zukunft erschien dem Freunde des Vaterlands nicht unerfreulich. Die schöne Hoffnung ward indessen mehr durch jugendliche Renommisterey, an der auch einige alte Kinder ihre Freude hatten, als durch irgend eine bedenkliche Schuld vereitelt. Jezt sind wir von dem Gebiete der Wirklichkeit, auf dem wir uns etwas schwerfällig und ungeschickt bewegen sollen, wieder auf das der Spekulation, das für unsern angeerbten Grund und Boden gilt, zurückgedrängt; und selbst auf diesem Felde dürfen wir uns manche Fragen nicht versuchen lassen, die den Menschen und Bürgen zunächst betreffen. Uns bleibt das Denken vorbehalten, wenn Andern auch das Recht und die Fähigkeit zu handeln zugestanden wird. Ob sich aber beydes so ohne Nachtheil trennen lasse, wie hier Gelehrte und dort Geschäftsleute glauben, darf man bezweifeln. Den Streit, der sie theilt, führt die Eigenliebe, da Jeder nur das Seinige als das Bessere anerkennen, und den andern als Fremdling aus seinem Bereiche verweisen will. Die Spekulation aber, ohne Verbindung mit dem wirklichen Leben, ist so halb und einseitig, wie die Rutine ohne Geist. Wenn dort der Seele der Körper fehlt, dann hat hier der Körper keine Seele.

Ausser dem Fehler, der uns Deutschen vorgeworfen wird, daß wir zu gern im luftigen Reiche der Ideen hausen, und sehr viel wissen, aber wenig können, haben wir einen andern in gleichem, wo nicht noch größerm Maaße. Bis auf diese Stunde war uns die Unart noch nicht abzu-

Digitized by Google

gewöhnen, die uns treibt, nach dem Fremden mit begieriger Hast zu greifen, das Eigene aber, wenn es nicht gerade einer herrschenden Marotte schmeichelt, an der wir leiden, gleichgültig zu verschmähen. Der schreibselige de Pradt wird bey uns übersezt und umständlich angeführt, wenn auch seine alte Lehre sich in hundert neuen Wendungen und Sprüchen wiederholt, und der zeitgemäße Gedanke sich in dem Gedränge von Nebendingen, flachen Plaudereyen und trivialen Redensarten verliert. Wir sprechen dem ehemaligen Erzbischofe weder einen scharfen Blick für die Angelegenheiten unsrer Zeit, noch einen sichern Takt im Fache des öffentlichen Lebens ab; aber liesse sich das Gediegene, das wir in seinen zahlreichen Schriften finden, nicht mit Vortheil in eine Schrift von einem halben Alphabet bringen? Und wo hätte ein deutscher Schriftsteller von gleichem Werthe sich so einer Nachsicht zu erfreuen, wie sie Hrn. de Pradt mit Freuden zugestanden wird? Wir reden und hören von Benjamin Constant, Manuel und Foy, ohne daß man eines Deutschen erwähnte, als wenn wir nicht Männer hätten, die für die Sache der Menschheit und ihres Vaterlands so freymüthig und kräftig, mit eben so großer Gefahr und wenigstens in eben so reiner Absicht sprechen! Wir sind noch weit davon entfernt, auch nur in Gesinnung und Gefühl eine Nation zu seyn. Am traurigsten ist dies, daß wir die zu große Geringschätzung unsrer Selbst nur gegen eine eben so unmäßige Ueberschätzung vertauschen, und uns für die Selbstverachtung durch Verachtung Andrer rächen und entschädigen zu können glauben. Wir werden wohl alles leichter und früher, als verständig.

Dieser Eingang zu einer Uebersicht der neuesten politischen Literatur ist sonderbar. Allerdings; denn hier ist weder von einem de Pradt oder Benjamin Constant, noch von einem Manuel oder Foy die Rede. Ich will nur gestehen, daß mich der Anblick einiger Subscribenten-

Verzeichnisse, die mir zufällig vorgekommen sind, auf diese etwas fremdartigen Betrachtungen geführt hat. Wie! sollen wir in diesen Verzeichnissen, die manche der schlechtesten Schriftsteller am zahlreichsten aufzuweisen haben, das Maas der Bildung oder Theilnahme des deutschen Publikums erkennen? Das wäre, man muß gestehen, tröstlich und aufmunternd. Man muß bey uns vielleicht, nach Marktschreyer Weise, unter dem Schalle von Pauken, Trommeln und Trompeten, durch die Straßen ziehen, um dem aufgeregten Volke sein Wissen und Wollen wie Taschenspielerkünste oder Wunderbalsam anzupreisen? Muß man, wie es fast allgemein Sitte geworden ist, gleich einem Musterreiter, Stadt und Land durchreisen, um das Publikum durch lästige Betteley zum Beytrage einiger Groschen zu nöthigen, die man im Aerger steuert, um den hausirenden Schriftsteller los zu werden? Dann sind freylich auch hier, wie im Leben gar oft, jene ehrlichen Leute am besten daran, die durch ihre Vorzüge und Tugenden sich zur Aufnahme in die Mendikantenorden eignen. Dem lesenden Publikum wäre seine vornehme Gleichgültigkeit gegen das schreibende beynahe übel zu nehmen, wenn dieses sich nicht durch bettelnde Dedikationen und erpreßte Subscriptionen die Herabwürdigung zugezogen hätte. Die deutschen Fabriken haben einen Verein, der sie vertreten will, und Anwälte und Fürsprecher gefunden; aber für das geistige Verkehr und Leben, für gar vieles, was uns Deutschen mehr Noth thut, als die Thätigkeit der Spinnmaschinen und Weberstühle, und was auch besser bey uns gedeihen könnte, sind wir stumm und gefühllos. Sollen in dem gelobten Lande der Privilegien und Begünstigungen vielleicht diese nur Lobredner und Vertheidiger finden? Ich will über den Stand der Politik nicht meine eignen Gedanken sagen, sondern das Urtheil wichtigerer Personen nachschreiben, um dem Vorwurfe der Partheylichkeit oder auch jedem andern zu entgehen. Wenn, wie ich oft

Digitized by Google

gelesen habe, ein guter Geschichtschreiber frey von Liebe und Haß gegen die seyn muß, die er beschreibt und beurtheilt, dann bin ich es schlecht. Ich liebe und hasse sogar im Lesen bis in die Geschichte des fernsten Alterthums hinauf. Selbst bey der Beschreibung einer Schlacht, der pharsalischen, der bey Zama, in den katalaunischen Feldern und bey Waterloo, und anderer dieser Art, stelle ich mich sogar, wehrlos wie ich bin, mit den Kämpfenden, welche, nach meiner Ueberzeugung, eine gerechte Sache haben, in Reihe und Glied, und fühle mit ihnen die Freude des Siegs oder den Schmerz der Niederlage. Das schickt sich für einen ordentlichen Geschichtschreiber keineswegs, und es kann es darum auch Niemand werden, er sey denn für die Sache, die er beschreibt, todt, oder die Sache für ihn. Schriftsteller, die über sich und ihre Zeit schreiben, sind darum auch nichts werth, wie z. B. Xenophon, Cäsar, Friedrich II., der Kardinal de Retz, Rousseau, Goethe und Leute dieser Art.

Es ward in einer angesehenen Gesellschaft, in die ich, nur Einigen bekannt, Eingang gefunden hatte, und der man den Namen eines diplomatischen Zirkels geben durfte, von der Zeit und ihrem Treiben, von ihren Verheißungen und Gefahren gesprochen. Ein angesehener Mann, dessen Stimme ein großes Gewicht zu haben schien, sprach sich am umständlichsten darüber aus. Des Sprechers eigne Art machte einen sonderbaren Eindruck auf mich. Er beurtheilte die Menschen und die Welt, als wäre er mit ihnen immer nur im Hauskleide umgegangen. Die Geschichte behandelte er wie ein Schauspiel, dem er hinter den Kulissen beygewohnt. Der Spaß schien ihm zu schlecht, um belacht, und der Ernst zu spaßig, um bedacht zu werden. Den Schmerz und die Freude sah er bey Andern mit derselben Gleichgültigkeit. Garderobe und Dekorationen waren ihm nicht ohne Werth und Bedeutung; von der Handlung selbst aber und von den Helden des Stücks sprach er, als habe er sie eben erst in der Anziehestube verlassen.

Digitized by Google

„Ich finde, sagte dieser Mann, wo nicht immer mit denselben Worten, doch in demselben Geiste, auch in den besten politischen Schriften der neuern Zeit eine tolle Verkehrtheit, die Ideen und Wirklichkeit bunt durcheinander wirft, zum Wollen Adlersflügel, zum Können aber Schildkrötenfüße hat. Alle Schriften sind gefährlich, die diesen Geist des Widerspruchs zu nähren suchen, der den Menschen zwischen zwey Welten, wie zwischen zwey Stühle, sezt, ihn unzufrieden mit dem macht, was er hat und haben kann, und seine Sehnsucht nach Dingen richtet, die er nie haben wird, nie haben darf.

„Jene Art Bündler, Illuminaten, Klubisten und Carbonari, die durch Rohheit, Uebertreibung, wildes Geschrey und Lärmen sich ankündigen, aller Welt sogleich ihr Geheimniß verrathen, auf offener Straße ihre Säbel schleifen, und die Köpfe ausrufen, die sie spalten wollen, sind weniger zu fürchten, als zu wünschen und aufzumuntern. Das gilt auch von den Hausirern der Freyheit und Liberalität, die nach dem Geschmacke des Tags und dem Wunsche des Abnehmers ihre Waare färben und glätten. Diese Leute müssen der Kundschaft zu Gefallen seyn, von der sie leben. Darum hat man sehr Unrecht, sich über verrückte Jakobiner, Sandianer und Radikale zu ärgern und zu beschweren. Hier ist das je toller, desto besser ganz an seiner Stelle. Ohne solche Leute würde man weder Exzeptionsgesetze noch Reaktionen haben, oder das rohe Gesindel von Manchester überreiten können. Darum hat auch die staatskluge Aristokratie die wildesten Jakobiner besoldet und begünstigt, um das wiedergeborne Frankreich zu verderben. Der Freyheit, der Religion und allem, was dem Menschen heilig und ehrwürdig ist, läßt sich nur durch Uebertreibung mit Erfolg beykommen. Solle das beste Stück fallen, dann laßt den Helden nur durch einen Bajazzo spielen. Darum sind auch die ältern volksthümlichen Pauken- und Trommelnschläger und die renomirenden Revolutionäre uns keineswegs

feindselig und gefährlich, sondern vielmehr das Gegentheil. Hätten wir ohne den Aberwitz und die Dummheit dieser Leute den trefflichen Herbst von 1819 eingethan? Gewiß nicht. Ohne die lächerlichen Umtriebe würden wir es so weit nicht haben treiben dürfen.

„Da ein Polizeyminister von seinen Auskundschaftern hörte, eine Menge Menschen, die zur Abfassung einer Beschwerdeschrift versammelt waren, tränken weder Wein noch Branntwein, sondern klares, kühles Wasser, sagte er verdrießlich: „Das ist dumm.“ Der Mann verstund es. Tausende, die sich betrinken und dann Stänkereyen anfangen, sind weniger zu fürchten, als hundert, die nüchtern bleiben, um zu wissen, was sie thun. Erst gerathen die Trunkenbolde aneinander und prügeln sich selbst; dann entfernen sie die Besonnenen von sich durch die besoffene Unart, die diese anekelt; und endlich kann man den Ruhestörern noch die Polizey und Justiz auf den Nacken schicken. Was will man mehr? Sobald es so steht, steht es gut. Darum war auch das schlimmste Zeichen der spanischen Revolution, daß sie so ruhig von einer Grenze der Monarchie bis zur andern ihren Weg genommen. Ich hoffe, das soll sich noch anders machen und machen lassen. Wir brauchen erst eine tüchtige Gährung, um einen tüchtigen Niederschlag zu bewirken. Jakobinerey, Schreckensregierung, Proscriptionen, Septembertage, Schimpf- und Schandreden und Schriften sind, in solchen Fällen, ungleich günstigere Vorboten. Liegen aber nicht alle Mittel in der Hand derer, die Gewalt, Geld und Ansehen haben? Mir ist unbegreiflich, warum sich Machthaber, Minister und Beamten vor dem revolutionären Geiste entsetzen, der, nach ihnen, wie ein Gespenst die kultivirte Welt durchzieht. Haben sie Verstand, dann nehmen sie diesen Geist in ihre Dienste, und brauchen den Knecht Ruprecht, um die zu schrecken, die sie schrecken wollten. Die Völker, wie die einzelnen Menschen, haben ihre verschiede-

Digitized by Google

ne Lebensalter, und in jedem derselben gewöhnlich eine Liebhaberey, Neigung oder Leidenschaft, wogegen man sie nie, womit man sie aber immer leicht und zufrieden führt. Oft ist es nur ein Wort, bey dem die Wenigsten sich etwas denken, und das auf Alle wie ein Zauber wirkt. Da heißt es wahrer Glaube, Ketzerey, dort Königthum, Freyheit, Jakobiner, Umtriebe, Stände und dergleichen. Warum will man keine Stände, Gesetzgebungskörper, Parlamente und Senate bewilligen, die sich der fürstlichen Hand ganz zu rechter Zeit als dienstwillige Finger ansetzen, um die gebratenen Kastanien damit aus dem Feuer zu holen? Nie hätte ein Alleinherrscher durch sich selbst gewagt und gedürft, was die römischen Kaiser, und unlängst noch der französische durch ihren Senat, und Heinrich VIII., Elisabeth, Karl II. und Andre durch ihre Parlamente gethan haben. Leichter läßt sich das Volk nicht als durch seine Organe führen; dazu aber gehört, wie gesagt, Verstand und Geschick. Schlechte Reiter sind es, die lieber eine schwache, geduldige Mähre als ein kräftiges, wildes Pferd unter sich haben. Was liegt denn Fürchterliches in der Stimme der aufgeregten Zeit, die so Vielen der Posaunenruf zum jüngsten Tage scheint? Ganz genau geprüft, nichts als die Forderung, die man von ewigen Zeiten her an Jeden thut, der in der Welt mit Glück und Erfolg etwas thun und treiben will; an Jeden, an den Geistlichen, an den Arzt, an den Künstler und Handwerker sogar, daß sie nämlich ihres Gegenstandes Meister seyen. Diese Forderung ist sehr einfach und natürlich, und ich finde nichts auffallendes an ihr, als daß sie auffällt. Die Regierungsstellen sind keine Sinekuren mehr; das ist der ganze Jammer. Was hindert aber die Regierung, an Intelligenz, an Einsicht und moralischer Kraft die erste im Staate zu seyn, wie sie es an physischer Gewalt ist? Nichts, als der süße Schlummer der Gewohnheit oder Eigensinn, Eitelkeit und Indolenz. Das Volk

will geführt seyn. Es ist sogar Andern damit gedient, die sich viel höher und besser dünken als das Volk. Versteht das nun eine Regierung nicht, dann wirft die Menge sich Gauklern, Quacksalbern und Bonzen in die Arme, die allenthalben und immer seine Helden und Heiligen waren, wo es keine bessern gefunden hat.

„Man hört jezt einen Angstruf von Revolutionen in der Welt, wenn nicht Reformen den gegenwärtigen Zustand der Dinge ändern sollten. Wir verstehn den Alarmschuß, und hören schon eine geraume Zeit diese Feuertrommel, wissen aber auch, was sie zu bedeuten hat. Seit fünf Jahren ward diese Vogelscheuche in Deutschland aufgesteckt; aber noch ist kein Sperling vor ihr davon geflogen. Mit Verstand und Konsequenz kann man auch mit noch schwererem fertig werden. Ward nicht der Untergang der Welt verkündet, wenn man dem tollen Zanke der Tagsschriftsteller Schweigen gebieten würde? Nun, es ist geschehen; welchen Nachtheil hat es gebracht? Bis zum Schlusse des Jahres 1819 hat das Volk den liberalen Sprüngen und Purzelbäumen vergnügt und fröhlich auf dem Markte zugesehen, und gieng eben so vergnügt und fröhlich auseinander, als die Censur dem Fastnachtspiel ein Ende machte.

„Will man die Wahrscheinlichkeit oder gar die Nothwendigkeit einer Revolution beweisen, dann wird die Reformation sogleich als Zeuge dafür aufgeführt. Ich erlaube mir nur die Frage: Wie stünde es um die Reformation, wäre Luther wie Huß behandelt worden? Wo hätte sie gesiegt, wären die Fürsten nicht für ihren Erfolg gewesen? Die südlichen Länder haben sich doch vor ihr bewahrt, so kühn auch die Versuche waren, sie dort einzuführen. Vor Allem hüten wir uns vor ängstlicher Verlegenheit oder gar vor Furcht! Gespenster giebt es für den, der an sie glaubt. Den Glauben an sie wollen wir aber dem Volke lassen, bey dem er uns treffliche Dienste leistet. Auch gebe ich zu be-

Digitized by Google

denken, ob die französische Revolution die Wendung würde genommen haben, die sie wirklich genommen hat, wäre Karl XII. von Schweden, statt des guten Ludwig, auf dem französischen Thron gesessen. Jener war der Mann, die widerspenstigen Reichsstände mit seinem Stiefel auf dem Präsidentenstuhle im Zaum zu halten. Mit der gutmüthigen Schwäche treiben die Bosheit und der Leichtsinn frechen Spott. Wie die Frösche in der Fabel werden alle Begierden, Launen, Leidenschaften und Einfälle bey ihr üppig, ausgelassen und unverschämt, sind nie befriedigt und nie zu befriedigen. Uebermüthig treten sie gegen einen Karl I. und Ludwig XVI. auf, werden aber zahm und mild, wenn sich in Cromwell und Buonaparte eine Wasserschlange mit scharfen Zähnen zeigt. Von Tyrannen ist hier keine Rede, so wenig als von asiatischen Serailgötzen, und allen jenen Schwächlingen, bey denen sich die Gewalt nicht anders als durch Gewaltthat offenbart, und die nur Willkür, aber keinen Willen kennen. Solche Launenherrschaft eines Einzigen ist so abscheulich und unsinnig als die des Pöbels, nur noch widernatürlicher und ungerechter. Ich will Männer von Kopf und Herz, welche ihre Parlamente durch Achtung und Vertrauen willig machen, die sie nicht mit der Reitpeitsche in der Hand zu erwirken meinen. Ich glaube auch zu wissen, wo die Macht zu finden ist; und hätte mir Mirabeau als eine solche drohend seinen Kopf gezeigt, dann würde ich ihn erinnert haben, daß es unbesonnen ist, den Feind mit der Stelle bekannt zu machen, wo die feste Burg genommen und gebrochen werden kann.

„Die politischen Schriftsteller haben sich gewaltige Dinge in den Kopf gesezt, mit ihrem Einfluß und ihrer Gewalt. Freylich macht sie die Schwäche der Regierung stark. Sie führen eine Art Regiment im Staate, wie die Weiber in dem Geschäftsberufe ihrer Männer, wenn die Regenten dort, wie diese hier, nicht mündig sind. Stellt allenthalben tüch-

tüchtige Aerzte an, und die Quacksalber werden sich von selbst verlieren. Wenn auch nur ein Mann der Verwaltung gefährlich oder furchtbar wird, dann zeugt das gegen diese; denn dahin darf es eine Regierung nicht kommen lassen, daß sie einen großen Kopf oder einen entschiedenen Karakter sich feindlich gegenüber sieht. Wenn sie sagt, sie könne das nicht vermeiden, dann ist sie schwach; will sie es aber nicht, dann ist sie schlecht, und in diesem und in jenem Falle unfähig, ihren Beruf zu erfüllen. Friede kann und wird sie allerdings haben; aber ihr Ansehen und ihre Achtung bey der Nation müssen so begründet seyn, daß jeder aufrührische Versuch gegen sie den Aufrührer um alles Ansehen und alle Achtung bringt. Catilina und Pugatschef kann sie haben, aber keinen Quiroga oder Washington.

„Der Schlüssel zu jeder kühnen Opposition ist das menschliche Stehe auf und laß mich sitzen. Es ist auch ganz natürlich, daß Talent und Tugend die Stellen fordern, zu deren Führung Talent und Tugend nöthig sind. Bleibt der Natur getreu, und sie wird sich euch wieder treu bewähren. Wollt ihr aber das Gesträuch über den Baum setzen, und dem Lamme den Hund zu hüten geben, dann dürft ihr euch nicht wundern, wenn, aller eurer Anstrengung und Vorsicht ungeachtet, der Baum sich über das Gesträuch erhebt, und der Hund des Lammes Meister wird. Selbst die feurigste Freyheitsliebe der Patrioten hat gewöhnlich ein aristokratisches Prinzip. Die, so den Gänsekiel zu führen wissen, wollen, daß der Gänsekiel über Schwert und Scepter gehe. Ueber Adelsdiplome und Orden affektiren Viele ein spöttisches Lächeln, denen, wenn sie ein erträgliches Buch geschrieben haben, eine lobpreisende Anzeige Stern und Orden ist. Ich kenne ein ganz einfaches und unschuldiges Mittel, die lautesten Schreyer und frechsten Lästerer der Regierung unschädlich zu machen. Die Gelehrten, die gewöhnlich alles besser wissen, machen auch gewöhnlich alles schlech-

ter. Gebt ihnen einen Platz, an dem sie handeln müssen, und sie sterben wie die Fische in dürrem Sande ab. Man muß es mit ihnen halten, wie Napoleon es mit einem gewissen Könige gehalten zu haben wünschte. „Ich hatte groß Unrecht, sagte er, daß ich den Mann dem Volke entzog, welches ihn gerade darum haben wollte, weil es ihn nicht hatte und nicht haben sollte. Hätte ich der Nation den Fürsten gegeben, daß sie ihn kennen lernte, sie würde mich auf den Knien gebeten haben, ihr ihn wieder abzunehmen."

„Ich mag von dem Platonism des Rechts und der Siegwarts-Politik nichts wissen, die mit andächtiger Sehnsucht nach dem entfernten Monde blickt, der noch roher und kälter ist als unsre Erde, und den wir darum noch verächtlicher mit Füßen treten würden als diese, wären wir dort wie hier. Recht ist eine Idee, mit der die Spekulation wie mit allen Abstraktionen ein müßiges Spiel treibt. Die Wirklichkeit gestaltet dieses Recht für Jeden anders. Hier giebt es nur Thatsachen, Kraft und Handlung. Der Löwe braucht mehr Raum als das Kaninchen und verzehrt auch mehr. Der Adler steigt gegen die Sonne auf, da die Schwalbe sich in der Nähe des Bodens hält. Ist es mit den Menschen anders, die sich in Löwen und Kaninchen, in Adler und Schwalben theilen? Was hieße das nun, Allen gleiche Rechte geben? Nichts anders, als die Ordnung der Natur umkehren, den Löwen aushungern und den Hasen zu Tod füttern, die Schwalbe voll Angst und Schmerz nach ungewohnter Höhe treiben, und den Adler trauernd auf die Erde ziehen. Jedem gebührt der Platz, den er behaupten kann. Das gilt in allen Reichen der Natur. Wie es die Natur gemacht, so ist es recht. Auch behält sie immer recht, weil wir es nicht ändern können. Da habt ihr das Naturrecht. Gleichheit ist eine Schimäre, die nur in leeren Köpfen gefunden wird. Unter den Menschen kann sie eine Gesetzgebung so wenig einführen, als die Scheere der fran-

Digitized by Google

zösischen Gartenkunst bey allen Bäumen und Gesträuchen denselben Wuchs erzwingt. Wo haben ein Land und die, so es bewohnen, gleichen Sonnenschein und Regen, gleiches Licht und gleiche Wärme, gleiche Erzeugnisse und gleiche Fruchtbarkeit? Gerade der hungrige Norden erhielt am wenigsten zu essen. Haben Menschen, es seyen deren wenige oder viele, sich in eine Gesellschaft, in einen Staat vereinigt, dann richtet sich gleich Jeder nach seinem Vermögen und seiner Neigung ein. Wenige führen, Viele folgen. Der Starke herrscht, der Schwache dient.

„Die metaphysischen Träumereyen, in denen besonders der Deutsche beym hellen Tage zum Nachtwandler wird, thun wenig Schaden, als vielleicht auf Schulen und in Leih- und Lesebibliotheken. Laßt dem gelehrten Müßiggang diesen abgeschnittenen Schwanz von dem Hunde des Alcibiades! Kauet er sich an der Romantik, den alten Thürmen, Burgen und Handschriften, an der Poesie und der Staatsweisheit des Mittelalters, oder an dem ewigen Frieden, dem geschlossenen Handelsstaat und der besten Welt die Zähne stumpf, dann verliert er wenigstens Zeit und Luft, nach etwas Anderm zu beißen. Laßt sie nur fleißig die Nordlands-Poesie, das Ritterthum, die Niebelungen und die Herrlichkeit des Pabstthums unter dem geistlichen Napoleon Gregor VII. bearbeiten! Das unterhält den Neiz, der den bösen Säften zum Ableiter dient; aber verbietet ihnen, sich in die Gesetzgebung und Politik zu mischen. In der Idee kann auch eine geniale Narrheit etwas Großes haben. Ihre Schlösser, bey deren Bau sie nur Dinte, Federn und Papier verwendet, lassen sich mit Vergnügen sehen. Das Volk aber darf man diesen Werkmeistern nicht preis geben, daß sie es zur Aufführung ihres Thurms von Babel als Zug- und Lastvieh brauchen. Die schöpferische Verrücktheit wirft Zeiten und Länder durcheinander, hilft dem Gewerbfleiß durch Zünfte und Prohibitivgesetze, der Freyheit durch Pro-

Digitized by Google

skriptionen und Hochgerichte, der Religion durch ein angefrischtes Lutherthum oder durch Jesuiten auf; sie will Pomeranzen an der Newa pflanzen und Eispalläste am Kongo bauen. Diese Leute sind nicht gefährlich, weil sie, bey aller Bewegung, nicht von der Stelle kommen, da Zweck und Mittel bey ihnen in ewigem Streite liegen. Die Gefährlichen sind von ganz andrer Art, wie unter den Franzosen z. B. Bignon, Guizot und Ihresgleichen, die sogleich die rechte Thür am Hause, und zu dieser Thür den rechten Schlüssel finden. Es ist ein Fehlgriff, daß man solche Männer müßig gehen läßt, und ihnen Zeit zu grübeln oder Stoff zu schmollen gibt. Noch ein größrer Fehlgriff ist es, daß man sie durch halboffizielle Zeitungen widerlegen will, die Uebel noch ärger machen, und durch das offizielle Ansehen ihres Unverstandes die Regierung kompromittiren. Kein Mensch glaubt an das Kunststück, daß ein Hahn den Löwen jage, so oft man auch versichert, dieser fürchte sich vor seinem Schreyen. Weiß man denn nicht, daß auch die beste Sache durch eine schlechte Vertheidigung verdorben werden kann? In dem aufgeführten Geschütze glaubt man, mit einigem Recht, den Vorrath des Zeughauses zu erkennen. Die Regierungen sollten sich lieber vernagelter Kanonen als vernagelter Köpfe bedienen, wenn es anders wahr ist, wie ich glaube, daß durch Köpfe jezt mehr als durch Kanonen gewonnen und verloren werden kann. Man darf für jede gute Sache beten: „Dumme Freunde, werdet doch ihre Feinde, damit ihr denselben nicht mehr schaden könnt!" Wahrhaftig, wer die Rede eines erhabenen Monarchen an die Professoren einer Schule unter die Leute gebracht hat, verdiente wenigstens die Ruthe wie ein Schulknabe, so gut es auch von ihm gemeynt gewesen seyn mag. Wer dem Könige von Neapel rathen konnte, die Werke von Rousseau und Voltaire auf öffentlichem Markte feyerlich zu verbrennen, versteht sich auch schlecht auf den Vortheil seines Herrn. Solche

Digitized by Google

Leute können wirklich mehr verderben, als alle tolle Carbonari, Jakobiner und Bündler gut gemacht. Von der Dürftigkeit des Gesindes schließt man gern auf die Dürftigkeit oder den Geiz des Herrn. So gilt die Armuth der Schriftsteller, die sich dem Dienste irgend eines Systems oder einer Partey geweiht, als Zeuge der Armuth der leztern. Wer seine Zahlungen in Kupfermünze macht, erregt den Verdacht, in der Kasse möge er nicht viel Gold und Silber haben. Wo man aber gar die Zweifel und Widersprüche der Zeit durch die Lehre des Hrn. von Haller, des Hrn. Adam Müller oder des Konkordienbundes zu beschwichtigen gedenkt, da will man mit verrufenen Schuldscheinen, mit Anweisungen auf gefallene Häuser oder verschollene Handlungen bezahlen. Wer mag in einem Lande, in dessen Besitz die Ungläubigen seit lange sind, Erzbischof oder Bischof werden? Ein Feldherr brauchte, um mit Erfolg den Krieg zu führen, drey Dinge: Geld, und wieder Geld, und endlich Geld. Wir, meine Herren, brauchen Verstand, und wieder Verstand, und endlich Verstand. Aber es gehört — leider! — schon Verstand dazu, um das nur einzusehen. Begreifen wir denn nicht, daß durch die Vertheidigung der Legitimität der Türken wir die der Christen untergraben? daß den Großherrn mit unsern Monarchen auf eine Linie setzen, diese erniedrigen heißt, ohne jenen zu erhöhen? Wem wäre es je eingefallen, eine gute Silbermünze mit schlechtem Kupfer zu vermischen, um sie mit Achtung im Kurse zu halten? Wer seinen guten Namen bewahren will, hält sich von schlechter Gesellschaft fern. Der Reine kann sich an dem Schmuzigen nur besudeln, ohne daß dieser reiner wird.

Kraft des Willens und Einsicht — diese erste aller Kräfte, weil dem richtigen Erkennen erst ein richtiges Wollen und Handeln folgen kann — sind zur Führung der öffentlichen Angelegenheiten immer, jezt aber besonders nöthig. Das fängt man an von vielen Seiten zu begreifen. Die

Digitized by Google

Gewalt ist kein weiches Polster mehr, um den Rausch eines üppigen Lebens auf ihm auszuschlafen. Wer sein Brod ferner noch in Ehren und mit Sicherheit essen will, ißt es im Schweiße seines Angesichts, wie es geschrieben steht. Das sieht man jezt so ziemlich ein, und dadurch allein schon sind wir unendlich weiter. Hätten die Regierungen vor dreyßig Jahren ihre wahre Lage erkannt, wie sie dieselbe jezt erkennen, dann würde es ganz anders stehen. Nach Neapel ist man nicht wie in die Champagne vorgerückt. Das erklärt man nun dadurch, daß man sagt, die Neapolitaner seyen ein erbärmliches, elendes Volk. Aber ist es denn nicht dasselbe, auf welches seine Freunde, die es nicht mehr kennen wollen, so großes Vertrauen sezten? Die Stärke Andrer ist nur zu oft nichts als unsre eigne Schwäche. Sind wir selbst stark, dann ist es mit ihrer Stärke aus. Die Oestreicher fingen sogleich mit einem Drama an, neben dem das Drama der Neapolitaner eine Posse ward. Freylich, hätte man den Fabiern und Spartanern Zeit gelassen, sich in ihre neue Rolle einzuüben, durch einige Erfolge zu Muth und Kraft zu kommen, dann wären die Lazaroni, wie die Ohnehosen früher, mit der Zeit Soldaten, und aus dem Spaß wäre Ernst geworden. Man hat aber die Sache besser angefangen, und so ist sie auch besser ausgegangen. In Neapel war der Brand im Auflodern; darum konnte ihn ein schneller und tüchtiger Aufguß stillen. Hat aber das Feuer den ganzen Bau ergriffen, dann thut es das Löschen nicht. Hier läßt man den Brand den brennbaren Stoff verzehren, und reißet nieder, was er ergreifen kann. So steht es jezt in Spanien, das in den Augen aller Welt einmal so erbärmlich wie Neapel war. Wissen denn die Leute, die es erst so streng getadelt, dann so hoch erhoben haben, wissen sie auch genau, wie es zu Ehren gekommen ist? Ich zweifle daran, weil sie von dem, was dort geschehen kann, keine Ahnung haben. Wer mag sagen, zu was in Jahr und Tag die Spanier sich verstehen? Laßt sie nur hoff-

Digitized by Google

nungslos und müde werden! Ist der Mensch von dem Liegen auf der einen Seite wund, denn legt er sich von selbst auf die andre. Daß die Spanier sich endlich wund liegen, dafür, sollte man fast glauben, ist gesorgt. Siegte in Spanien die alte Sache wieder, was dort so gut wie noch an andern Orten möglich ist, dann erklären das die gelehrten Politiker so leicht und gut wie in Neapel. Rückwärts sehen die Leute gewaltig scharf; aber vorwärts schlecht, entsetzlich schlecht. Das Schwerste wissen sie zu erklären, aber das Leichteste nicht zu errathen.

„Man hat oft behauptet, es bestehe in der Welt ein großer Bund, der sich über Gebirge und Meere die vertrauten Hände reiche zum Umsturz der Throne; und man hat es eben so oft geläugnet. Daß sich ein Streben rege gegen jeden angebornen Vorzug, und besonders gegen die angeborne Gewalt, und daß dieß Streben weit verbreitet sey, und den herrschenden Zug bilde in der Physionomie des Zeitgeistes, das mag nur der läugnen, der die Zeit nicht kennt, oder das, was er in ihm sieht, nicht eingestehen will. Was hilft es, wenn wir uns mit schönen Redensarten täuschen oder täuschen lassen? Ob man uns höflich vor die Thür komplimentirt, oder unsanft vor dieselbe drückt, ist fast einerley, wo es doch nur darauf ankommt, sich im Hause zu behaupten. Mit aller Schminke machen wir das Gesicht weder schöner noch jünger. Sagen wir also ohne Umschweife, daß die Moussons der öffentlichen Meinung voll in die Segel der Argonauten blasen, die, wenn es seyn muß, auch das schwarze Meer der Revolution durchschiffen, um das goldne Vließ der Freyheit und Gleichheit zu erobern. So verschieden sich auch dieser und jener die Sache denken mag, darin sind sie ziemlich einig, daß alle Gewalt im Staate vom Volke ausgehe, und das Gesetz das Resultat des allgemeinen Willens und allgemein verbindend sey. In diesem Sinne gibt es einen großen Bund, dessen Glieder sich von Welttheil zu

Welttheil zu demselben Zweck die Hände reichen. Darum kennen sich aber diese Glieder nicht; noch weniger haben sie sich verschworen. Zwischen ihnen hat so wenig eine Verabredung statt gefunden, als zwischen denen, die zu gleicher Zeit am Schnupfen leiden. In dem Geiste, der jezt durch die Welt geht, erkennen wir das Kind des Geistes, der früher durch die Welt gegangen ist. Die Menschen sind so wenig übereingekommen, dem demokratischen Prinzip zu huldigen, als sie übereingekommen sind, naß zu werden, wenn es regnet, oder zu frieren, wenn es kalt ist. Diese Gesinnung ist keine künstlich angebaute Pflanze, die durch eine besondere Pflege gedeiht, sondern sie wächst wild. Das darf man ja nicht übersehen! Die Gärtner, die jezt fleißig jäten in Neapel, Piemont und Griechenland, scheinen ihrer Kunst auch nicht ganz Meister zu seyn. Sie meynen das Unkraut mit der Wurzel auszureißen, düngen aber den Boden zu einer reichen Erndte."

Einer aus der Gesellschaft fragte den, der bisher vor Andern das Wort geführt hatte, welche neue politischen Schriften in deutscher Sprache er zu empfehlen wisse. Dieser antwortete: „In dem Fache der Politik sind wir arm, wenn wir die Metaphysiker ausschließen, wie es doch nicht anders seyn kann. Der Deutsche hat mit dem öffentlichen Leben wenig zu thun, und versteht sich auch schlecht darauf. Von Sartorius verdient gerühmt zu werden, daß er die Lage und das Bedürfniß von Deutschland, ich möchte sagen, von Europa gut erkannt hat. Er gibt der politischen Gesellschaft den breiten festen Boden, auf dem sie allein sicher ruht: die Aristokratie. Nur hat er ihren Einfluß zu tief in das gemeine Leben ausgedehnt, in das man sie nicht herabziehen sollte. In dem ganzen Treiben des Volks muß des Volks Natur und Bedürfniß geachtet werden. Sein Element ist die erwerbende Thätigkeit: Ackerbau, Gewerbfleiß, Handel und mechanische Kunst; und in diesem Elemente

muß es sich frey bewegen. In seiner Welt muß sein Prinzip, das demokratische, herrschen. Das ist die Freyheit und diese Gleichheit, die der Bürger will, und keine andere. Was ihm erwirbt und seine physische Existenz verbessert, das sind seine Güter; andere kennt er nicht. Es ist ein großes Versehen, das feine aristokratische Element mit dem rohen Stoffe des Volkes zu vermischen; und das thut Hr. Sartorius mit seinen Innungen, Zünften und Meisterschaften. Ueberlaßt dem Volke seine Welt, daß es sich in ihr frey und ungebunden, wie es nur immer die gesellschaftliche Ordnung ertragen kann, rühre und bewege. Was ihm gehört, gebt ihm ganz, nicht weniger und nicht mehr. Mit der Gewalt im Staate und dem, was sie ertheilt, und mit ihr zusammenhängt, mit dem höhern Geschäftsleben, der höhern Bildung hat es nichts zu thun. Hr. Görres, der mir, in mancher Hinsicht, noch lieber ist, als Sartorius, gieng noch weiter als dieser. Ich bedaure, daß dieser treffliche Mann sein System der Aristokratie etwas zu roh und nackt gebildet und zu unverhüllt dargestellt hat, und in Manchem doch etwas zu weit gegangen ist. Der monarchische Staat mag den erblichen Adel nicht entbehren können; aber das Volk kann diese Institution in seinen Zünften und niedern Kasten auch nicht brauchen."

Was halten Sie, fragte ein Andrer, von Weitzel's vermischten Schriften, im Falle Sie dieselben kennen?

Vermischte Schriften von J. Weitzel.

„Ich habe, war die Antwort, die drey Bände durchgelesen, und auch mein Urtheil darüber, in dem, was ich bisher gesagt, ziemlich vollständig ausgesprochen. Allenthalben offenbart sich in denselben eine feindselige Gesinnung gegen die Vorrechte der Geburt; die Macht des Fürsten dagegen wird, wo sie nicht auffallend gesetzwidrig wirkt, in Schutz genommen. Wissen wir aber nicht, daß, wenn die Pfeiler fallen, auf denen das Gebäude ruht, dieses ebenfalls zusam-

Digitized by Google

menfällt? Ohne Erbadel keine Monarchie. Der Strom der Fürstengewalt und der Fluß des Adels haben eine und dieselbe Quelle. Beyde sind Zwillingsgeschwister, die eine mütterliche Brust gesäugt; nur ist der Fürst der Erstgeborne. Man hat allgemein anerkannt, daß hervorragende, vor andern begünstigte Geschlechter dem Staate zu seiner Erhaltung und zu seinem Gedeihen nöthig sind. Haben das doch selbst die Franzosen, nach langen, traurigen Verirrungen, eingesehen, und der ewigen Erschütterungen müde, in der Pärskammer ihren festen Ankergrund gesucht! Wären wir in der Geschichte so unerfahren, daß wir nicht wüßten, wie die Römer ihre Größe und ihren Ruhm einzig der Institution des Patriziats schuldig sind! Die englische Verfassung ist, selbst nach Montesquieu, die erste in der Welt; und diese erste, diese einzige Verfassung verdankt ihre Stätigkeit und ihr zähes Leben ganz vorzüglich dem Hause der Lords. Der Staat gleicht einem Schiffe, auf dem die königliche Gewalt das Steuer führt. Wenn aber auf bewegten Wogen das Fahrzeug unsicher schwankt, den aufgeregten Fluten revolutionärer Bewegung nicht widerstehen kann, der tobende Orkan der Faktionen es spielend auf- und niederwirft, was kann es dann im Gleichgewichte halten, ihm Festigkeit auf dem unsichern Elemente geben? Nur die Festigkeit eines bleibenden, mit dem Wesen des Staates innig verknüpften Standes. Und wäre er auch, wie Manche behaupten wollen, nur Ballast, der das Schiff beschwert, könnt ihr so unbesonnen seyn und rathen, ihn über Bord zu werfen?

Weitzel urtheilt ganz anders, und, wie ich sicher glaube, gegen seine Ueberzeugung. In seinem heiligen Bunde läßt er den Sprecher des dritten Standes sagen: „Indessen will ich Ihnen aufrichtig gestehen, wie ich, in dieser Hinsicht, über die gegenwärtige Lage der Dinge denke. Die Fürsten, bin ich weit entfernt, als das größte Hinderniß zu betrachten, welches der Begründung gesetzlicher Freyheit

Digitized by Google

im Wege steht. Was könnte sie auch bestimmen, ihre Völker in träger Unwissenheit, in thierischer Abhängigkeit zu erhalten, da ihre Stärke, ihr Ruhm und ihr Reichthum in der Stärke, dem Ruhm und dem Reichthum der Nationen besteht? Sie wissen, daß sie, an der Spitze armer, indolenter, dummer Völker, eine armselige, traurige, alberne Rolle spielen. So wissen, auf der andern Seite, auch die Völker, daß eine bestimmte Erbfolge des regierenden Geschlechts ihnen unentbehrlich ist, wenn sie nicht allenfalls Lust haben, der Zankapfel und die Beute der Ehr- und Herrschsüchtigen unter ihnen selbst zu werden; wenn sie nicht wollen, daß die Großen und Reichen, deren es immer, bey jeder Verfassung, geben wird, das Land zum Waffen- oder Marktplatz machen, wo jene die Herrschaft sich zu erkämpfen, diese aber zu erkaufen suchen. Volk und Fürst sind, in einem gewissen Sinne, sich allerdings entgegengesetzt, in einem andern aber auch eng verbunden, und sich, gerade des Gegensatzes wegen, unentbehrlich. — Mann und Frau bilden, durch ihr verschiedenes Geschlecht, ein Paar.

„Mit dem Adel, und den bevorrechteten Kasten überhaupt, verhält es sich anders. Das Volk und der Adel wissen gar zu gut, was sie wechselseitig von einander zu halten und zu erwarten haben. Der Boden, auf dem die Aristokratie sich angebaut, beginnt zu weichen. Die Burg verödet, der alte Herr, der in ihr gehorstet, um kühn und kräftig, wie der Geier, auf Beute auszufliegen, hat sie verlassen. Das Nest kann keine Sicherheit mehr geben, seitdem Kanonen es erreichen, und der Ausflug ist etwas bedenklich geworden, seitdem auch den andern Vögeln, durch den Gebrauch des Pulvers und die bereichernde Industrie, Schnabel und Klauen gewachsen sind. Das alte Rüstzeug rostet in der Rumpelkammer. Fräulein Bertha fände in dem öden Schlosse die Zeit gewaltig lang, seitdem sie die Süßigkeit der Bälle, Konzerte und Assembleen gekostet hat.

Junker Hugo, der von der hohen Schule kommt, will auch den hohen Beruf seines Standes und dessen edle Bestimmung nicht mehr in der Saujagd oder dem Niederwerfen von Kaufleuten finden.

„Im Thal und auf der Ebene, wo rüstige Bürger fleißige Wirthschaft treiben, der Ackerbau mit goldnen Ernten das reiche Feld bedeckt, der Handel auf wohlgebauten Straßen und lebendigen Strömen schwer beladene Wagen und Schiffe auf- und niederführt, die Gewerbe in Städten und Flecken rührig und erfindungsreich beschäftigt sind, kümmerte sich kein Mensch mehr um die gnädige Herrschaft aus dem alten Schlosse, meldete sich der Vogt nicht wegen des Zehntens und Drittels, oder der Ritter selbst wegen Ausübung seines angebornen Rechts, der Vertreter des Gaues zu seyn, oder sängen patriotische Dichter nicht in gar lieblichen Weisen vom Glück der Vorzeit, wo der Bürger, in seines Grundherrn Augen, den Ehrenplatz nach dem edeln Wilde nahm, und brächten volksthümliche Staatsleute nicht diese romantische Poesie in Abschnitte und Kapitel, wo von angebornen Rechten, dem Unterschied der Menschenracen, und dergleichen wunderlichen Dingen gar gelehrt, wenn auch höchst unverständig, gehandelt wird.

„Nun merkt der Vogel, daß sich's auf den dürren Aesten des alten Stammbaums nicht mehr so lustig wohnen läßt. Die Wurzeln liegen trocken, weil jeder Tropfen Zeit an der mürben Erde leckt, in der sie ruhen, und ein Körnchen nach dem andern wegspült. Klug ward darum der Entschluß gefaßt, den Baum zu versetzen. In der Nähe des Throns glaubte man mit Recht, festen und guten Grund zu finden. Es kam nun darauf an, den Inhabern der Throne darzuthun, diese und der Baum seyen von ewigen Zeiten her dicht verschlungen, ruheten auf denselben Wurzeln, und könnten nur mit einander gedeihen und untergehen. Sonst war das freilich mit dem Baum nicht so gewesen,

Digitized by Google

wo er mit den breiten Aesten dem Throne das Licht, mit den Wurzeln die Nahrung nahm, und mit den Zweigen, wenn sie im Spiel muthwilliger Winde lustig sich bewegten, dem Besitzer des Throns auch ins Angesicht schlug. Das war aber zu der Zeit, wo man den Fürsten ehrte, wenn man ihn als den Ersten unter Gleichen gelten ließ; wo man sich noch nachbarlich haßte, weil man sich, auf Kösten des Nachbars, vergrößern konnte. Stellung, Gefahr und Vortheil ändern nicht nur die Sprache, sondern auch oft den Glauben. Die Throne sind seitdem, von dem Volke gehoben, zu großer Macht und hohen Ehren gekommen. Der stolzeste Kardinal aber neigt sich vor dem Pabste, und heruntergekommene Verwandte erhalten ein ganz neues Gedächtniß für reich gewordene Vettern.

„Die Throne nun, die so tief in den dicht um sie gepflanzten Bäumen stehen, daß ihnen jede weitere Aussicht in die Welt benommen ist, kennen nichts als diese Bäume, und halten sie auch wohl für die Welt, wogegen dann die Bäume gar nichts einzuwenden haben. Das ist das Kunststück. Wie es anschlägt, wollen wir erleben. Offenbar ist der Thron einen Vertrag eingegangen, durch den er großmüthig den Verlust und die Gefahr seines Genossen übernimmt, um ihm dafür einen Theil seines Gewinns und seiner Sicherheit zu geben.

„Ja, die Aristokratie ist uns furchtbar, sie vorzüglich, sie fast allein. Die Fürsten sehen nur mit ihren Augen, hören nur mit ihren Ohren. Da liegt die Gefahr für die Fürsten und für das Volk. Ist dem so?"

„So was läßt sich recht gut im Scherze sagen; aber dafür, meyne ich, ist doch die Sache zu ernst. Uebrigens müßte ich mich sehr irren, oder der Verfasser hat seine eigne Meynung nicht ausgesprochen. Es ist bey ihm eine Art Religion, ich möchte sagen, ein Aberglauben, sich der Vertheidigung des dritten Standes zu weihen, und selbst ein

Digitized by Google

Märtyrer dafür zu werden, wenn es die Verhältnisse so bringen sollten. Plebejer von Geburt, sieht er sogar die Gerechtigkeit, die er den Privilegirten widerfahren ließe, als einen Abfall von seinem Volke und von seinem Stande an. Dieses Gefühl selbst ist, genau geprüft, aristokratisch. Dann liegt in ihm etwas von dem Stolze des Diogenes, der sich vor dem Stolze Alexander's nicht aus seiner Tonne erheben will. Es kann auch etwas schlimmeres seyn; aber die Menschenliebe gebietet, von seinem Nächsten nur das Beste zu denken.

„Es ist Schade um Hrn. Weitzel, daß ihn die Verhältnisse seiner Geburt und die Metaphysik verdorben haben. Er hat lichte Augenblicke, wie in seiner Denkschrift Napoleons und in manchen Stellen seines Gesprächs zwischen Emil und Theodor, die beweisen, daß er für das Irrenhaus der Ideologen und politischen Quaker nicht geboren war. Zeit und Umstände haben ihn, wie gesagt, etwas einfältig und fromm gemacht."

Des Mannes Worte, mit der festen Stimme, dem sichern Blicke und dem ganzen zuverlässigen Wesen vorgetragen, brachten mich um alle Fassung zur Gegenrede. Ich wehrte mich gegen seine Ansicht, aber wie müde und beengt, als hielte Jemand mich mit eisernem Arm umfangen. Da sein Auge zufällig an mir vorüberstreifte, trat ich von ihm, der mich doch auch wieder anzog, scheu gegen das Fenster zurück.

Nach und nach verloren sich die Angesehensten aus dem Saale in Seitenzimmer, wo gespielt ward. Unter den Zurückgebliebenen befand sich ein junger Mensch, der etwas kühn und schwärmerisch um sich blickte, und von der Gesellschaft nicht besonders erbaut schien, in der er sich wie allein fühlte. Dieser kam mit schwerem Tritte nachlässig zu mir, strich sich das lange Haar ein wenig von der Stirn, und sagte halb gegen mich, halb gegen das Fenster gewendet:

Digitized by Google

Da haben wir die Zeit mit ihren Menschen im Schattenriß; und in ihr und durch diese soll es besser werden? Nimmermehr. Die überreiche Ernte von Unkraut und Giftpflanzen muß erst unter der Sense des großen Schnitters fallen, damit eine bessere Saat dem Schooße der Zeit entsprieße. Diese Verstandesmenschen sind dem Herrn und uns ein Gräuel. Ohne den Glauben kann kein Werk lebendig seyn; nur in Gott ist Kraft und mit ihm, und ein neues Licht ist dem neuen Geschlechte aufgegangen, und es wird erkennen, was den vergangenen Jahrtausenden verborgen geblieben. Uns wird Erlösung. Durch wen? und wie? das begreifen die Unreinen nicht, denen die Bestimmung des Lebens ist, was dem Geier die Jagd. Welch verkehrter Sinn dieses gemeinen Volks voll Dünkel! Gerade was in den vermischten Schriften Weitzel's noch zu loben wäre, will der Herr da nicht in ihnen finden, ich meyne den hohen aristokratischen Zug in dem sonst glatten, pöbelhaften Gesichte. Der Verfasser zeigt die Weihe der tiefen Staatskunst in dem, daß er den Bau der bürgerlichen Gesellschaft auf die ewigen Pfeiler der Vorzüglichen im Staate gründet, bey denen Stärke und Weisheit sich im Fortgang der Geschlechter erhält. Der flache Verstand der Franzosen und die Gemeinheit der Zeit, die sich von dem Hohen und Göttlichen abgewendet, haben nur zu viel Herrschaft über ihn gewonnen, und seine ursprünglich reine deutsche Natur entstellt. Daher seine Servilität gegen Fürsten und seine Sympathie mit dem, was er den dritten Stand nennt, diese schlechte Hefe, die durch die gährende Umwälzung in Frankreich nach Oben getrieben ward. Anders wird es, und anders muß es werden; aber wahrhaftig weder durch die Fürsten noch durch das Volk. Ich glaube an keinen Verstandesmenschen, der das Ziel der Menschheit auf der Erde sucht, das doch nur über ihr zu finden ist. In diesem Falle befindet sich auch W.... Daß er in seinem tiefsten Herzen der Aristokratie gewogen, obgleich er es nicht gestehen mag, zeigt seine Verehrung für Pythagoras, dessen ganzes Streben dahin gieng, die Herrschaft der Welt den Optimaten zu erwerben. Das zeigt seine hohe Achtung vor Lykurg, der die festeste Aristokratie begründet hat, durch die je ein Staat beglückt ward. Das zeigt sein heiliger Bund, der die Aristokraten eines jeden Landes, ja die der Menschheit in sich

fassen soll. Das, aber auch nur das, weiß ich zu loben; mit allem Uebrigen ist es nichts.

Bey den lezten Worten maß der junge Mann mich mit einem kecken Blicke von oben herab, und als begreife er jezt, daß er sich einem Unwürdigen hingegeben, fuhr er er mit dem Zeigefinger in einem langen Zuge über die Fensterscheibe, kehrte mir den Rücken, ließ mich stehen, und gieng schwer auftretend durch die Mitte des Saales.

Ich will ihn auch gehen und die vornehmen Herrn am Spieltische sitzen lassen. Ihre Ansichten der Zeit und ihre Urtheile über die neuesten Erzeugnisse der politischen Literatur gefallen mir ohnedieß nicht ganz. Ich werde ihnen darum auch nicht mehr nachschreiben, sondern alle folgende Kritiken auf eigne Gefahr und Richtung aufsetzen und drucken lassen.

Historische Uebersicht der Staats-Veränderungen Spaniens, vom ersten Ausbruche des Aufstandes im Jahre 1808 bis zur Auflösung der Cortes 1814. (Notticia de los principales oucesos occuridos en el gobierno de España, dosde 1808 hasta la disolucion de las Cortes en 1814.) Dresden, 1821.

Diese gehaltvolle Schrift wird dem Grafen Toreno zugeschrieben, der eines der angesehensten Mitglieder der berühmten Cortes von Cadiz gewesen ist, denen Spanien seine gegenwärtige Konstitution verdankt. Seit der Restauration, die unglücklicher Weise jene Aeußerung von Fox bewährt hat, daß eine Restauration die schlimmste Revolution sey, lebte er mehrere Jahre im Auslande, wie denn fast alle heldenmüthige Vertheidiger Spaniens, die dem Reiche seine Unabhängigkeit und dem Könige seine Krone errungen, in der Verbannung oder in Kerkern schmachteten, oder ihre Tugenden und Verdienste noch auf eine grausamere Weise büßten. Wer indessen auch der Verfasser der Schrift seyn mag; ein wohldenkender und unterrichteter Mann ist er in jedem Falle. Den Spanier erkennt Jeder sogleich in ihm, und der Fremde vielleicht mehr, als ihm angenehm ist. Eine selbst zu weit getriebene Vorliebe für sein Land und seine Landsleute macht dem Herzen immer Ehre, kann bey dem Staatsmanne und Gesetzgeber aber leicht nachthei-

lige

lige Wirkungen für seine Lieblinge selbst haben. Wenn das Nationalgefühl sich gegen die Anmaßung Napoleons empört, und des Volks treue Anhänglichkeit an den angestammten Fürsten mit allen Waffen des Hasses gegen die fremde Usurpation ausrüstet, dann loben und bewundern wir diese Begeisterung, auch wenn sie sich manchmal bis zum Fanatismus verirren sollte. Indessen mag, nach besonnener Erwägung der späteren Ereignisse, die auf des Königs Wiedereinsetzung gefolgt sind, und selbst der neuesten Vorgänge seit der Begründung der konstitutionellen Monarchie, auch dem besten Spanier die Frage erlaubt seyn: ob Spanien mit König Joseph und seiner Verfassung nicht schneller und billiger davon gekommen wäre. Der Britte liebt sein Vaterland, und ist dem Glauben und den Sitten seiner Väter zugethan, so gut als ein Volk in Europa; doch sagt er frey, daß ihm erst unter einer fremden Dynastie geworden, nach was er unter den angeerbten Königen lange vergebens gestrebt. Mag sich auch das Nationalgefühl auflehnen gegen solchen Gedanken; der Gedanke kommt doch wieder, besonders wenn widrige Ereignisse nicht aufhören ihn zu beleben und das Gefühl zu tödten. Der Verfasser behauptet, Spanien von 1808 sey dasselbe gewesen, das es 1820 war, und der Aufstand gegen Napoleon müsse von denselben Gründen abgeleitet werden, die den gegen Ferdinand erzeugt. Das kann ich nicht glauben. Spanier von 1808 haben alle Gefühle und Vorurtheile des Nationalstolzes gegen die Fremden aufgeregt, und die Priester und Mönche wußten den Nationalkrieg zum Religionskrieg zu entflammen. Der Spanier focht für seinen alten Glauben nicht weniger als für seine Selbstständigkeit als Volk und für seinen König. Mit der Bewegung, die 1820 von der Insel Leon ausgegangen, verhält es sich ganz anders; diese dem Geiste verwandt, der sich in den meisten Staaten unsres Welttheils offenbarte, war eine europäische, und strebte vorwärts, da die von 1808 eine nationale gewesen ist und eine rückgängige Tendenz gehabt. Jene war gegen, diese für das Bestehende. Die Insurrektion von 1808 gab der Nation Einheit, und verband alle Klassen und Stände für denselben Zweck; die von 1820 hat den Hof, die Geistlichkeit, wenige aufgeklärte und wohldenkende Priester ausgenommen, den hohen Adel und selbst einen Theil des Volks, der unter der Leitung des

Hofs, der Geistlichkeit und des Adels steht, gegen sich. Der innere Kampf, der erst dumpf gegohren hat, und dann offen und laut geworden ist, hat in Spanien den Karakter, an dem man auch in andern Staaten den Widerstreit der Interessen und Gesinnungen erkennt, der die Stände und Individuen theilt. Die Sache, die es gilt, hat hier wie dort ihre Freunde und Feinde, mit denselben Ansprüchen, Wünschen und Forderungen. Ueber die Gesinnung des Königs wird wohl auch Niemand im Zweifel seyn, der die Menschen und den Werth der Dinge und Worte kennt. Die Erfahrung wird zeigen, ob meine Ansicht, oder die des Verfassers die wahre sey. Möge diese Erfahrung für ihn und Alle, die seines Glaubens sind, nicht zu schmerzlich seyn! Daß die Insurrektion von 1808 die Verfassung der Cortes zur Folge gehabt, lag keineswegs in ihrem Geiste und Streben, sondern in den Umständen, die sich vereinigten, um dieses Werk zu begünstigen. Eins der interessantesten und wichtigsten Stücke in dieser Schrift scheint uns die Rechtfertigung der Konstitution von 1812 zu seyn, die in Europa so verschieden ist aufgenommen und beurtheilt worden. Dieser Theil allein reicht hin, den Geist und Werth der Schrift zu karakterisiren. Hier finden wir, wo nicht gerade den Spanier mit seinem spanischen Stolze gegen das Ausland anstößt, allenthalben einen tüchtigen Verstand, der sich von den Schwindeleyen gewagter Theorien und Systeme und von dem eingefrornen Feststehen des einmal Begründeten, die beyden Uebel, an denen die Parteyen leiden, welche jezt die Staaten theilen, gleich weit entfernt hält. Frankreich hat ohne Zweifel mehrere Flugschriften aufzuweisen, in denen man glänzendere Sprüche und Redensarten in einer glänzendern Sprache vorgetragen bewundert, aber gewiß wenige, in denen mehr Einfachheit und Wahrheit herrschte, und die den Gegenstand, den sie behandeln, zweckmäßiger erledigt hätten.

V.

Politische Ansichten der Zeit.

Was in jenen rohen Zeiten der ersten Jugend der Welt in gewissem Sinne für Wahrheit gelten konnte, ist es nicht

mehr, so bald die Rede von einem Volke ist, das durch Erfahrung und Kultur endlich den Punkt erreicht hat, wo es seiner Vernunft mächtig, und stark genug geworden ist, das Joch alter Vorurtheile und Wahnbegriffe abzuschütteln. Völker haben freylich ihre Kindheit so gut wie einzelne Menschen, und so lange sie so unwissend, so schwach und so unverständig wie Kinder sind, müssen sie auch wie Kinder behandelt, und durch blinden Gehorsam gegen eine Autorität, die ihnen keine Rechenschaft schuldig ist, regiert werden. Allein Völker bleiben so wenig Kinder als einzelne Menschen. Es ist ein Verbrechen gegen die Natur, sie durch Gewalt oder Betrug oder (wie gewöhnlich) durch beydes in einer ewigen Kindheit erhalten zu wollen: aber es ist Unsinn und Verbrechen zugleich, sie noch immer als Kinder zu behandeln, wenn sie bereits zu Männern gereift sind. Wieland.

Mit donnernden Bannsprüchen und hochpolizeylichen Mandaten zu wetterleuchten, ist leicht und bequem; daher sperren sich die Gewalthaber in manchen Ländern so hartnäckig gegen freye Volksrepräsentation, Verfassung und öffentliche Justiz. Die Herren am Ruder wollen nicht blos regieren, sondern möchten auch gern ohne Widerspruch regieren, auf daß sie thun und lassen können, was ihnen beliebt. Sie wollen frey und ganz frey seyn, und darum sollen alle Andere nicht frey werden.

William Cobbett zeigt mit Rednergabe in seinen Briefen an Hawkesbury und Addington, daß die politische Revolution, der die Welt entgegengeht, nur eine Folge der moralischen Revolution ist. Drohend wälzt sich das Rad des Schicksals über die Ruinen der tausendjährigen europäischen Verfassung; zermalmt wird, wer es halten will. Das Alte ist vergangen; wer kann erwecken, was in Staub liegt! Hier richtet die Geschichte auf und erhöhet den Blick und macht ihn umfassender; tausend Jahre sind vor ihr wie ein Tag, und die Reiche der Sterblichen wie die vergehende Nachtwache.

Die öffentliche Meynung wirkt im Verborgenen wie ein reißend Wasser, das aus vielen Millionen Tropfen, getrieben von der natürlichen Schwere und durch Klüfte

Digitized by Google

und Abhänge niederrinnend, in eine Quelle zusammengeflossen, plötzlich zu Tage tritt, ohne daß Jemand seinem tiefern Ursprunge nachzugraben vermag.

Das Aufregen und Herumrühren bey den Völkern ist in Gottes Plan, um die Menschheit weiter vorwärts zu ihrer Bestimmung zu führen. Der Ausgang ist darum selten der, den die Urheber bezweckt haben mögen, und das Ganze ist am Ende nichts wie eine Luftreinigung, auf daß das Geschlecht in einer gesündern Atmosphäre kräftiger emporwachse.

Die europäischen Diplomatiker sind den Kakerlacken nicht unähnlich, welche das Licht nicht vertragen können. Deßwegen haben ihre Verhandlungen etwas analoges mit der Gesetzgebung Mosis auf dem Berge Sinai. Alles war in Nebel und Dunkel geheimnißvoll eingehüllt, mitunter donnerte und blizte es im feurigen Busche zum Schrecken des um den Zaun her versammelten Volks. Endlich erschien das Manifest, der Traktat oder wie sie's sonst nennen, und die Trompeten riefen: „missa est, gehorcht und zieht nach Hause!" Aber das amtliche diplomatische Stillschweigen bringt heut zu Tage die Urtheile des Publikums über so manche große feuerbuschige Verhandlung nicht mehr zum Schweigen.

L'ambition, sagte der Großsiegelbewahrer bey der Eröffnung der Etats généraux im J. 1789 zu Paris, ou plûtôt le tourment des Rois oppresseurs est de regner sans entraves, de franchir les bornes de toute puissance légitime, de sacrifier les douceurs du gouvernement paternel aux fausses jouissances d'une domination illimitée, d'ériger en loi les caprices effrénés du pouvoir arbitraire: tels ont été ces despotes, dont la tyrannie fournira toujours à l'histoire des contrastes frappans avec la bonté de Louis XII., la clémence de Henri IV. et la bienfaisance de Louis XVI. Ouverture des Etats généraux, faite à Versailles le 5 Mai 1789. (Paris, 1789.)

Religionsfreyheit kann nur durch Zwingherrschaft untergraben werden, und da sie Sache des Gewissens ist, wird diese ihren Zweck, sobald die Kultur einige Fortschritte ge-

Digitized by Google

macht, nicht einmal erreichen. „Wie kann, sagt Garve, eine völlige Gleichheit der Meinungen über unsichtbare Gegenstände, über spekulative und geheimnißvolle Lehrsätze erhalten werden? Nicht anders, als indem die Menschen ganz aufhören, darüber nachzudenken, und sich blos begnügen, Formulare wörtlich in Gedanken und mit ihrem Munde zu wiederholen. Gesezt dieß geschähe: so wären die Menschen eben dadurch erniedrigt, verschlechtert, indem sie sich bey den wichtigsten Sachen mit Worten behelfen, indem sie ihrem edelsten Rechte, dem Rechte, über jeden Gegenstand, der sie interessirt, nachzudenken, entsagten. Aber daß es geschehe, ist auch ganz unmöglich, da es eben so wenig in eines Menschen oder einer Gesellschaft Gewalt steht, die, welche unfähig zu unsinnlichen Begriffen, zum Nachdenken über geistige und moralische Sachen plötzlich zu bringen, als die, welche jener Begriffe fähig und nach denselben begierig, von diesem Nachdenken abzuhalten.

Wie weit es doch die Herrscher im Mittelalter getrieben haben, mag unter andern Barnabo Visconti von Bologna zeigen. Dieser Fürst hielt 5000 Jagdhunde, die den Bürgern und Bauern zur Pflege übergeben waren. Monatlich mußten die Hundeaufseher, welche man deßwegen mehr als irgend einen Staatsbeamten fürchtete, zweymal untersuchen, ob die Hunde nicht zu mager oder nicht zu fett seyen. In beyden Fällen wurden die Leute hart bestraft. Aber prächtig war der Fürst! Er ließ oft bey großen Mahlzeiten ganze Lämmer, Kälber und Hirsche vergoldet oder versilbert als Schaugerichte auf die Tafel stellen, und gab sie nachher dem Pöbel Preis, welches dann allerdings ein gar edles Schauspiel war.

Daß τα αρχαια παρηλθεν, die alten Dinge unwiederbringlich dahin sind, und auch da, wo sie noch sind, nicht bleiben werden, das einzusehen, bedarf es keines großen politischen Scharfsinns, und doch will es mancher europäische Staatsmann nicht begreifen.

Von Jugend auf eingesogene Vorurtheil brachten selbst Friedrich II. eine Ueberschäzung des Werth's des Geburtsadels bey, und doch finden sich in seinen Schriften Ausprüche, die damit ganz in Contrast stehen, wie z. B.: Les hommes,

Digitized by Google

ce me semble, sont tous d'une race également ancienne. Und: les talens sont distribués par la nature sans égard aux généalogies.

Der Kampf, den die französische Revolution hervorrief, war gewaltig: denn die tausendjährigen Geheimnisse des bisherigen Feudal-Regiments wurden kompromittirt. Wie beym Homer (Ilias XX. V. 61.) erschrack mancher Schattenfürst (es gibt deren noch mehr neben als auf den Thronen) und sprang bebend vor Geschrey auf, daß ihm von oben

„nicht die Erd' aufrisse der Landerschütterer Zeitgeist,
„daß nicht Menschen erschien' und Unsterblichen seine Behausung,
„Fürchterlich dumpf voll Wustes, wovor selbst grauet den Göttern."

Mit Revolutionen ist es nicht so leicht, wie manche denken. Selbst in einem Lande, wo die Stimmung der großen Mehrheit des Volks durch die Virgilischen Worte bezeichnet wird: Illi indignantes magno cum murmure montis circum claustra fremunt! kann man in der Regel noch weit von der Besorgniß des Ausbruchs einer allgemeinen Revolution seyn.

Tausend Bequemlichkeiten, tausend Vergnügungen hat ein glänzendes Geschick für die Mächtigen der Erde bereitet; aber wenn die Freuden der Tafel ihren Gaumen, die Triller der Sänger ihr Ohr und die Pracht ihr Auge ergötzt haben, so fehlt ihnen doch noch der höchste der Genüsse, der schönste unter allen, welche den Regenten ziemen und gebühren. Und diesen sich zu verschaffen, ist in ihre eigene Hände gegeben. Für das Wort, welches die Erfüllung der gerechten Wünsche der Völker verbürgt, wird doch ein Tag, eine Minute sich erübrigen lassen. Und dann welch ein Lohn! welche schöne Eroberung in dem süßen Bewußtseyn: die Völker glücklich gemacht zu haben.

In dem freyen Amerika geht man von dem Prinzip aus: Je mehr Handlungen der öffentlichen Verwaltung, der obrigkeitlichen Gewalt, in die Hände der Bürger selbst gelegt werden, je weniger werden sie den Druck der Regierung gewahr; größer wird das Vertrauen zu ihr; um so

Digitized by Google

williger werden sie auch, so oft es das Wohl des Staats erheischt, Gut und Blut zum Opfer bringen und fest an ihrem Vaterlande hangen. In der That besteht die Kunst des Regierens überhaupt darin, das Regieren nicht bemerken zu lassen. Oft mißlangen daher die schönsten Entwürfe edler Regenten, und scheiterten, weil der Wille des Herrn und Gewalthabers zu stark darin hervortrat.

Les écrivains, sagt Jay, qui représentent la liberté sous l'image effroyable de l'anarchie, se trompent ou veulent tromper les autres; protectrice du génie, amante de la gloire, la liberté, fondée sur l'égalité des droits et sur la puissance de la justice, assure en même tems le bonheur des individus et la prospérité des nations. L'abondance, la joie, la sécurité l'accompagnent; elle triomphe dans les fêtes publiques, elle chasse l'ennui des chaumières, même des palais; alle embellit l'existence, et dépose des palmes immortelles sur la tombe des grands hommes.

Das ganze Streben und Treiben in manchen Ländern kommt mir vor, wie eine Reise im Traum: man arbeitet und mühet sich ab und bleibt an derselben Stelle: Man leidet an einer Krankheit, die schwer zu heilen ist: an den Gebrechen früherer Sünden, veralteter Institutionen, ausgearteter Satzungen. Das Bestandene kann nicht fortbestehen, und neues Haltbares tritt nicht an seine Stelle. Man hat am Ende wenig mehr genommen als das schmerzliche Gefühl eines Uebelseyns, die Sehnsucht nach dem Bessern, und die Ueberzeugung von der Unmöglichkeit, es zu erreichen.

Der große Eugen schreibt an den Grafen Zinsendorf (Samml. polit. Schr. des Prinzen Eugen. 1 Abth. S. 161): „Was die Erinnerung an Dienstpflicht nicht zu Stande bringt, wird der strengste Befehl nicht erwirken." Aber zur Pflichtkenntniß gehört Aufklärung, daher diese ein so wichtiger Gegenstand, daß alle Regierungen sie zu befördern bedacht seyn sollten.

Einem alten Kleide, sagt das Sprüchwort, soll man keinen neuen Lappen aufsetzen, und doch hoffen manche Staatskünstler, ein schönes Machwerk zu Stande zu brin-

Digitized by Google

gen, wenn sie abgelebte Institutionen durch Neuerungen, welche die Zeit gebietet, auffrischen.

Was die Ultras der europäischen Adelskaste und Kette wollen, will, außer ihnen, heut zu Tage kein Mensch mehr. Von dem weisen Janus haben sie nur das Gesicht, das in die Vergangenheit sieht; aber die Vergangenheit kehrt nie mehr wieder, und die Todten stehen für dieses Leben nicht mehr aus ihren Gräbern auf.

Der Osmanische Kaiser, sagt Johannes Müller, hat seinen Koran, der Sinesische das Herkommen der Väter, wir hatten auch wohl eine Bibel ..... Was bleibt uns, als eine möglichst allgemein zu verbreitende bestimmte öffentliche Meynung über öffentliche Interessen?

Es läßt sich kaum leugnen, daß manche Völker in dem Grade schlechter geworden sind, in welchem ihre mißbrauchte Polizeykunst höher gestiegen ist.

Im freyen Amerika geht man von dem Grundsatz aus: das Volk allein hat wahre Bedürfnisse, und aus dem Volke besteht das wahre Vaterland, dem die vorzüglichern Menschen gern ihre Talente weihen. Das Volk verfügt daher auch über die Besetzung der öffentlichen Stellen und über Belohnungen für öffentliche Dienste: daher tritt dort der Fall nie ein, daß Aemter ohne Liebe eigenliebig verwaltet werden, wie in Staaten, wo Staatsämter mehr oder weniger als Pfründen betrachtet werden, die diesem oder jenem willkührlich durch die Gunst der Machthaber zufließen.

Die Natur, sagt Butenschön, ladet uns alle zu Gaste an ihre reichbesezte Tafel, und es wäre Platz für uns Alle, Theil zu nehmen am schönen Genuß des Lebens; aber der Uebermuth drängt die Schwachen hinaus in's düstre Feld des Elends und der Noth, bis sie, von Uebermaaß der Leiden ergriffen, und von der Verzweifelung ermuthigt, furchtbare Rache nehmen an den Schwelgern, die nicht begreifen, daß auch die hungernden Kinder des Jammers Menschenrechte, Verstand und Lebenslust für eigne Rechnung haben.

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 06562 7146

A 531585 DUPL

Digitized by Google